

47. Sitzung
am Dienstag, dem 21. April 2015

Inhalt

Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	2626
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung	2626

Fragestunde

1. Die Zukunft der Wohnanlage Wohlers Eichen Anfrage der Abgeordneten Kottisch, Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 17. März 2015	2627
2. Ausgabe von kostenlosen Verhütungsmitteln Anfrage der Abgeordneten Frau Aytas, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 17. März 2015	2627
3. Mindestlohn im Weserstadion Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 23. März 2015	2628
4. Verdrängungen von Clubs und Bars in Bremen Anfrage der Abgeordneten Erlanson, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 24. März 2015	2631
5. Bremen ist eine Kulturstadt - in allen Quartieren Anfrage der Abgeordneten Werner, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. März 2015	2633
6. Übertragung der Tarifsteigerung auch für freie Träger als Entgelt- und Zuwendungsempfänger in der Kinder- und Jugendhilfe? Anfrage der Abgeordneten Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 15. April 2015	2634

Aktuelle Stunde

Unterrichtsausfall in Bremen auf Rekordniveau

Abg. Dr. vom Bruch (CDU) 2635
 Abg. GÜNGÖR (SPD) 2637
 Abg. Dr. GÜLDNER (Bündnis 90/Die Grünen) 2639
 Abg. Frau VOGT (DIE LINKE) 2641
 Abg. Dr. KOROL (BIW) 2644
 Abg. Dr. vom Bruch (CDU) 2645
 Abg. Dr. GÜLDNER (Bündnis 90/Die Grünen) 2646
 Senatorin Professor Dr. QUANTE-BRANDT 2647
 Abg. Frau VOGT (DIE LINKE) 2650

Konsensliste

Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft
 vom 20. April 2015 2651

Alle Kinder mitnehmen: sozialraumorientierter Ausbau der U3-Betreuung

Mitteilung des Senats vom 13. Januar 2015
 (Drucksache 18/650 S)

**Konzept zur Erhöhung des Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund im
 Elementarbereich - insbesondere im U3-Bereich**

**Überwindung von Hürden beim Zugang zu Kindertageseinrichtungen und
 Angeboten der frühkindlichen Bildung**

Mitteilung des Senats vom 27. Januar 2015
 (Drucksache 18/655 S)

Abg. MÖHLE (SPD) 2651
 Abg. TUNCEL (DIE LINKE) 2652
 Abg. Dr. SCHLENKER (Bündnis 90/Die Grünen) 2653
 Abg. Frau AHRENS (CDU) 2654
 Abg. Frau Dr. MOHAMMAZADEH (Bündnis 90/Die Grünen) 2655
 Abg. Frau TUCHEL (SPD) 2656
 Abg. TUNCEL (DIE LINKE) 2657
 Abg. Frau AHRENS (CDU) 2658
 Abg. MÖHLE (SPD) 2659
 Senatorin STAHMANN 2660

Freiheit braucht Freunde - Städtepartnerschaft mit Kobane

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 3. Februar 2015

(Drucksache 18/660 S)

Abg. Tuncel (DIE LINKE)	2663
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	2664
Abg. Rohmeyer (CDU)	2665
Abg. Frau Tuchel (SPD)	2665
Abg. Tuncel (DIE LINKE)	2666
Staatsrat Dr. Joachim	2667
Abstimmung	2668

Beratung der Stadtbürgerschaft zum Thema „Verteilung der Mittel des Anpassungskonzeptes (APK-Mittel) für die Kinder- und Jugendarbeit 2014 durch das Amt für Soziale Dienste Süd für den Stadtteil Huchting“

Antrag des Beirates Huchting

vom 15. April 2015

(Drucksache 18/690 S)

Herr Bries, Sprecher des Fachausschusses Gesellschaft und Soziales	2668
Abg. Möhle (SPD)	2669
Abg. Tuncel (DIE LINKE)	2670
Abg. Frau Neddermann (Bündnis 90/Die Grünen)	2671
Abg. Frau Ahrens (CDU)	2672
Abg. Möhle (SPD)	2673
Abg. Frau Ahrens (CDU)	2674
Senatorin Stahmann	2674

Sicherheit in Bremen-Nord verbessern

Antrag der Fraktion der CDU

vom 28. August 2014

(Drucksache 18/606 S)

Sicherheit in Bremen-Nord verbessern

Bericht und Antrag der städtischen Deputation für Inneres und Sport

vom 26. Februar 2015

(Drucksache 18/671 S)

Abg. Frau Neumeyer (CDU)	2676
Abg. Frau Schmidtke (SPD)	2677
Abg. Schmidtman (Bündnis 90/Die Grünen)	2678
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	2680
Staatsrat Ehmke	2681
Abstimmung	2682

Umstrukturierungen, Vorkaufsrechte, Pachtverträge und Zukunft der Bremer Abfallentsorgung

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 12. November 2014
(Drucksache 18/628 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 27. Januar 2015

(Drucksache 18/657 S) 2682

Lebendige Erinnerungskultur fördern und weiterentwickeln

Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 4. Dezember 2014
(Drucksache 18/636 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 3. Februar 2015

(Drucksache 18/662 S) 2682

Sozialindikatoren und Ressourcenzuweisung an Schulen

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 8. Januar 2015
(Drucksache 18/647 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 7. April 2015

(Drucksache 18/684 S) 2683

Alternierende Telearbeit bei der Polizei Bremen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 13. Januar 2015

(Drucksache 18/648 S) 2683

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 36 vom 26. Februar 2015

(Drucksache 18/672 S) 2683

Mehr Einzelvormünder für Bremer Kinder und Jugendliche

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

vom 2. März 2015

(Drucksache 18/673 S) 2683

Übergangsmanagement Schule-Ausbildung an der Allgemeinen Berufsschule

Antrag der Fraktion DIE LINKE

11. März 2015

(Drucksache 18/677 S) 2684

Wohnungslücke schließen, sozialen Wohnraum schaffen - Konzept gegen Wohnungsnot, Verdrängung und Immobilien-Spekulation erstellen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 26. Juni 2012

(Drucksache 18/186 S)

Wohnungslücke schließen, sozialen Wohnraum schaffen - Konzept gegen Wohnungsnot, Verdrängung und Immobilien-Spekulation erstellen!

Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie

vom 12. März 2015

(Drucksache 18/679 S) 2684

Unterrichtsversorgung bei Schwangerschaft in vollem Umfang sicherstellen

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 30. Oktober 2014

(Drucksache 18/623 S)

Unterrichtsversorgung bei Schwangerschaft in vollem Umfang sicherstellen

Bericht der städtischen Deputation für Bildung

vom 18. März 2015

(Drucksache 18/680 S) 2684

Lkw-Führungsnetz (Stand 2014) für das Gebiet der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 7. April 2015

(Drucksache 18/681 S) 2685

Zukunft des Sammlermuseums Weserburg sichern und gestalten

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 14. April 2015

(Drucksache 18/685 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE

vom 20. April 2015

(Drucksache 18/693 S) 2685

Kita-Elternbeiträge senken!

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 17. November 2014

(Drucksache 18/630 S)

Kita-Elternbeiträge senken!

Bericht und Antrag der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend

vom 14. April 2015

(Drucksache 18/688 S)

Soziale Ungerechtigkeiten bei den Kita-Elternbeiträgen beseitigen!

Antrag der Fraktion der CDU

vom 10. Dezember 2015

(Drucksache 18/641 S)

Soziale Ungerechtigkeiten bei den Kita-Elternbeiträgen beseitigen!

Bericht und Dringlichkeitsantrag der städtischen Deputation für Soziales,

Kinder und Jugend

vom 14. April 2014

(Drucksache 18/689 S) 2685

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 37

vom 17. April 2015

(Drucksache 18/691 S) 2686

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2012

Mitteilung des Senats vom 17. Dezember 2013
(Drucksache 18/489 S)

Jahresbericht 2014 der Freien Hansestadt Bremen - Stadt - des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 30. April 2014

(Drucksache 18/548 S)

Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Jahr 2012 (Mitteilung des Senats vom 17. Dezember 2013, Drs. 18/489 S) und zum Jahresbericht 2014 - Stadt - des Rechnungshofs vom 30. April 2014 (Drs. 18/548 S)

vom 20. April 2015

(Drucksache 18/692 S) 2687

Anhang zum Plenarprotokoll 2689

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Krümpfer, Frau Piontkowski, Vogelsang.

Präsident Weber**Vizepräsident Ravens**
Vizepräsidentin Schön**Schriftführerin Grotheer**
Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Staatsrat **Dr. Joachim** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 47. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Woltmershauser Seniorengruppe der Begegnungsstätte Aktive Menschen Bremen e. V.,

(Beifall)

Offiziere der Logistikschule der Bundeswehr aus Osterholz-Scharmbeck und eine Klasse der Erwachsenenenschule Bremen.

Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Reihenfolge der Behandlung der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Konsensliste folgende Tagesordnungspunkte behandelt werden: die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 7, Alle Kinder mitnehmen: sozialraumorientierter Ausbau der U3-Betreuung, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/650 S, und 8, Konzept zur Erhöhung des Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund im Elementarbereich, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/655 S, Tagesordnungspunkt 9, Freiheit braucht Freunde - Städtepartnerschaft mit Kobane, Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 18/660 S, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 10 und 11, Sicherheit in Bremen-Nord verbessern, Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/606 S, und Bericht der städtischen Deputation für Inneres und Sport, Drucksache 18/671 S, und gegen 17.00 Uhr Tagesordnungspunkt 28, Verteilung der Mittel des Anpassungskonzeptes für die Kinder- und Jugendarbeit 2014 durch das Amt für Soziale Dienste Süd, Dringlichkeitsantrag des Beirats Huchting, Drucksache 18/690 S.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte

20, Drucksache 18/682 S, 21, Drucksache 18/683 S, und 23, Drucksache 18/687 S.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Entscheidungspraxis im Rahmen des Paragraphen 34 Baugesetzbuch beim Bauamt Bremen-Nord
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 8. Januar 2013
2. Unterdeckung bei Kosten der Unterkunft?
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 17. März 2015
Dazu
Antwort des Senats vom 21. April 2015 (Drucksache 18/694 S)

II. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Schreiben von Frau Dr. med. vet. K. Alexandra Dörnath mit Unterschriftenlisten gegen den Bau der Querspange Ost.

Diese Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaftskanzlei eingesehen werden.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung der Stadtbürgerschaft eintreten, möchte ich unserem sehr geschätzten Kollegen Schmidtman zu seinem heutigen 60. Geburtstag die Glückwünsche des Hauses aussprechen.

(Beifall)

Sehr geehrter Herr Schmidtman, herzlichen Glückwunsch zu Ihrem ganz besonderen Tag! Es ist schön, dass Sie den 60. Geburtstag gemeinsam mit uns begehen wollen.

Meine Damen und Herren, wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen sechs frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Die Zukunft der Wohnanlage Wohlers Eichen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kottisch, Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Kottisch!

Abg. **Kottisch** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Strebt der Senat an, den Ende 2015 auslaufenden Vertrag mit der GAGFAH für die Wohnanlage Wohlers Eichen mit der Deutschen Annington zu verlängern?

Zweitens: Wie werden Einrichtungen, wie die Mietersprecher pro Hauseingang, die Räume für den Täter-Opfer-Ausgleich, das Büro für den WiN-Koordinator sowie die Kleiderbörse bewertet?

Drittens: Würden entsprechende Einrichtungen im Rahmen der Vertragsverlängerung wieder Berücksichtigung finden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat strebt an, die bisherige Kooperation mit der GAGFAH fortzusetzen.

Die GAGFAH hat sich im Wege der Vereinbarung verpflichtet, vom 1. Januar 2006 bis zum 31. Dezember 2015 im Rahmen des Programms „Woh-

nen in Nachbarschaften/Die soziale Stadt“ die hälftigen Kosten für das Quartiersmanagement zu übernehmen und dem Amt für Soziale Dienste kostenlos zwei Wohnungen als Anlaufstelle für die Mieter zur Verfügung zu stellen. Der Senat wird rechtzeitig vor dem 31. Dezember 2015 prüfen, in welcher Form die bisherige Kooperation fortgesetzt werden kann, um die Belange der in der Wohnanlage „Wohlers Eichen“ lebenden Menschen abzusichern.

Zu den Fragen 2 und 3: Aktuell ist aufgrund der genannten Maßnahmen und der Zusammenarbeit bei der Belegung eine positive Entwicklung zu konstatieren. Die Wohnungen sind nahezu vollständig belegt, und die Verweildauer ist gestiegen. Der Vandalismus in der Wohnanlage ist zurückgegangen, und die Müllproblematik hat sich reduziert. Die Räume, die dem Quartiersmanagement und dem Täter-Opfer-Ausgleich zur Verfügung gestellt wurden, sind Anlaufstellen mit hohen Präsenzzeiten und Akzeptanz.

Die Angebote der Kleider- und Möbelbörse sowie die Einrichtung eines Reparaturcontainers für Fahrräder und Haushaltsgegenstände sind für die Bewohnerinnen und Bewohner Möglichkeiten, sich preiswert mit Gegenständen des täglichen Bedarfs oder Dienstleistungen zu versorgen.

Zusätzlich hat das Jugendparlament Gröpelingen in einem Dachgeschoss Räume erhalten, und es wurde mit Mitteln des Programms „Soziale Stadt“ ein Spielplatz erneuert und ein Spielhaus erheblich erweitert. Deshalb werden die genannten Einrichtungen, wie der Mietersprecher pro Hauseingang, die Räume für den Täter-Opfer-Ausgleich, das Büro für den WiN-Koordinator sowie die Kleiderbörse positiv bewertet und bei der angestrebten Fortsetzung einer Kooperation berücksichtigt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Kottisch, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Kottisch [SPD]: Ich möchte mich nur kurz für die positive Antwort bedanken und schon einmal ankündigen, dass wir uns in der zweiten Jahreshälfte noch einmal dazu melden werden! - Vielen Dank dafür!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Ausgabe von kostenlosen Verhütungsmitteln**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Aytas, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Aytas!

Abg. Frau **Aytas** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Anträge auf Ausgabe von kostenlosen Verhütungsmitteln wurden im Jahr 2014 gestellt und wie viele bewilligt?

Zweitens: An welche Personen- beziehungsweise Zielgruppen wurden wie viele kostenlose Verhütungsmittel im vergangenen Jahr ausgegeben?

Drittens: Für welche Personen- beziehungsweise Zielgruppen könnte das Programm zur kostenlosen Abgabe von Verhütungsmitteln ausgeweitet werden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im ersten Projektjahr war die Nachfrage nach Kostenübernahmen noch gering. Insgesamt sind 17 Anträge auf Kostenübernahme für Verhütungsmittel gestellt und bewilligt worden.

Zu Frage 2: Kostenlose Verhütungsmittel werden ausgegeben an Frauen, die an einer Methadonbehandlung oder einer anderen Drogensubstitutionsbehandlung teilnehmen und wirtschaftlich hilfebedürftig sind, an Frauen, die Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten erhalten, an junge Frauen, die Jugendhilfeleistungen erhalten und nicht gesetzlich krankenversichert sind, und seit Januar 2015 auch an Frauen, die ambulante oder stationäre Eingliederungshilfe erhalten und wirtschaftlich hilfebedürftig sind. Zu dieser Gruppe gehören zum Beispiel psychisch kranke Frauen, Sucht- und Drogenkranke sowie Frauen mit geistiger, körperlicher oder mehrfacher Behinderung.

Die Kosten wurden übernommen für 13 Frauen, die entweder drogensubstituiert waren oder Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten bezogen haben. Bei den verbleibenden vier Fällen handelt es sich um Frauen im Bezug von Jugendhilfeleistungen.

Zu Frage 3: Das Projekt ist ab Januar 2015 bereits erweitert worden. Durch diese Erweiterung und die wachsende Bekanntheit des Projekts zeichnet sich für 2015 eine steigende Inanspruchnahme ab. Die Auswahl der Zielgruppen ist für 2014 und 2015 unter dem Gesichtspunkt besonders belastender Lebensumstände getroffen worden. Die am stärksten belasteten Frauen sind damit nach Ansicht des Senats erfasst. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Mindestlohn im Weserstadion**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Bernhard!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Informationen hat der Senat dazu, ob von der Weser-Stadion GmbH beziehungsweise bei von ihr beauftragten Unternehmen wie der Eurest Sport & Foods verstärkt minderjährige Beschäftigte beim Catering oder in der Reinigung eingesetzt werden, um den Mindestlohn zu umgehen?

Zweitens: Wie hat sich die Zahl der Beschäftigten unter 18 Jahren, die bei der Weser-Stadion GmbH beziehungsweise bei von ihr beauftragten Unternehmen wie der Eurest Sport & Foods, beim Catering oder in der Reinigung arbeiten, 2013 bis 2015 entwickelt?

Drittens: Wie ist der aktuelle Stand der vertraglichen oder Selbstverpflichtung der Weser-Stadion GmbH hinsichtlich der Umsetzung des Bremer Landesmindestlohns?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine sehr geehrte Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das seit dem 1. Januar 2015 geltende Gesetz zur Regelung eines allgemeinen Mindestlohns, Mindestlohngesetz - MiLoG, sieht im Gegensatz zum Bremer Mindestlohngesetz eine Ausnahme für unter 18-Jährige vor. Gemäß Paragraph 22 Absatz 2 MiLoG sind Minderjährige von der Zahlung des Mindestlohns ausgenommen, sofern sie keine abgeschlossene Berufsausbildung haben.

Die Bremer Weser-Stadion GmbH, BWS, hat keine minderjährigen Beschäftigten. Der Stadioncaterer hat mitgeteilt, dass er nicht verstärkt minderjährige Beschäftigte einsetzt. Gleiches gilt für die anderen von der BWS beauftragten Dienstleistungsunternehmen.

Zu Frage 2: Die BWS hatte in den Jahren 2013 bis 2015 keine Beschäftigten unter 18 Jahren. Die Dienstleistungsunternehmen haben mitgeteilt,

dass sie für den genannten Zeitraum nicht verstärkt minderjährige Beschäftigte eingesetzt haben. Weitere Informationen über die Entwicklung der Zahl der Beschäftigten unter 18 Jahren bei den von der BWS beauftragten Dienstleistungsunternehmen liegen dem Senat und der BWS nicht vor. Diese Zahlen sind gegenüber der BWS nicht berichtspflichtig.

Zu Frage 3: Für alle Unternehmen gilt seit dem 1. Januar 2015 das Gesetz zur Regelung eines allgemeinen Mindestlohns, Mindestlohngesetz - MiLoG. Die BWS fällt weder unter das Mindestlohngesetz für das Land Bremen, Landesmindestlohngesetz, noch unter das Tariftreue- und Vergabegesetz, TtVG.

Die BWS hat sich seit Mitte 2013 selbst verpflichtet, die genannten Mindestlohnregelungen bei Neuverträgen anzuwenden. Mit Ausnahme des langfristigen Vertrags mit dem Stadioncaterer wird die bremische Mindestlohnregelung für alle von der BWS vergebenen Aufträge angewendet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Bernhard, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Erstens: Warum mit Ausnahme des Caterers? Sie sagten gerade, es würde überall angewandt, mit Ausnahme der Cateringangebote. Das habe ich doch gerade richtig verstanden?

Staatsrat Dr. Heseler: Weil der Caterer einen Vertrag hat, der im Jahr 2010 geschlossen wurde und bis zum Jahr 2024 gilt und insofern auch nicht kündbar ist. Der Caterer wendet aber in vollem Umfang das bundesweite Mindestlohngesetz an.

Präsident Weber: Frau Kollegin Bernhard, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Das wiederum heißt zweitens, dass das Bundesmindestlohngesetz an den Punkten, die das Landesmindestlohngesetz enger fasst, sozusagen eher wirkt?

Staatsrat Dr. Heseler: Jetzt wollen wir uns aber auch einmal die Bedeutung dieses Passus vor Augen führen: In der Tat beschäftigt der Caterer einige minderjährige, unter 18 Jahre alte Schüler, aber das ist eine sehr geringe Zahl, weil diese erstens bei Spielen zum Teil überhaupt nicht eingesetzt werden können - Sie wissen, dass das bei Abendspielen, wenn diese bis 22.00 Uhr dauern, schwierig ist - und weil sie zum Zweiten im VIP-Bereich auch nicht eingesetzt werden. Diese Minderjährigen erhalten den Lohn, der nach dem Bundesmindestlohngesetz zulässig ist, sie erhalten

mindestens 7 Euro in der Stunde. Das ist aber eine sehr kleine Anzahl. Alle anderen im Bremer Weserstadion Beschäftigten, also sowohl die Beschäftigten bei der BWS als auch alle anderen Dienstleister dort, erhalten einen Mindestlohn von mindestens 8,80 Euro in der Stunde, also den Landesmindestlohn.

Präsident Weber: Frau Kollegin Bernhard, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Sie sagten „nicht verstärkt“ und haben jetzt schon eingeräumt, dass es welche gibt. In welcher Größenordnung gibt es sie denn?

Staatsrat Dr. Heseler: Wir kennen die Größenordnung nicht, weil die Unternehmen nicht berichtspflichtig darüber sind, wie viele minderjährige Beschäftigte sie einsetzen. In jedem Fall ist die Antwort des Caterers eindeutig. Er beschäftigt nur eine sehr kleine Zahl von Minderjährigen, und diese erhalten den Lohn, der in allen Stadien in Deutschland gezahlt wird, in denen der Caterer tätig ist. Er liegt auf jeden Fall über 7 Euro in der Stunde.

Präsident Weber: Frau Kollegin Bernhard, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wenn der Vertrag bis zum Jahr 2024 gilt, gibt es in irgendeiner Weise ein Vorgehen, ein Interesse des Senats, diese vertraglich sehr lange geltende und nicht unter das Mindestlohngesetz fallende Variante zu ändern?

Staatsrat Dr. Heseler: Noch einmal: Das ist ein Vertrag, den ja nicht der Senat geschlossen hat, sondern für den die BWS mit verantwortlich ist. Ich will ganz deutlich sagen, wir achten im Bremer Weserstadion entschieden darauf, dass das Mindestlohngesetz auch in der Bremer Variante eingehalten wird. Sie können das daran sehen, dass alle Beschäftigten - nicht nur bei der BWS, wo das selbstverständlich ist, sondern auch bei den Reinigungsunternehmen, bei allen sonstigen Dienstleistern - mindestens 8,80 Euro in der Stunde bekommen. Wir reden von einer ganz kleinen Gruppe von Leuten, die dort auch nicht ausgebeutet werden, das sind Schüler, die gern dort arbeiten. Sie erhalten 7 Euro in der Stunde, sagt uns der Caterer, und es ist eine sehr kleine Zahl.

Ich denke - ich sage das einmal aus meiner persönlichen Sicht -, dass diese Frage jedenfalls nicht dazu führen sollte, einen Vertrag, der für das Weser-Stadion sehr wichtig ist, zu kündigen. Wir - Herr Senator Günthner hat sich aktiv dafür eingesetzt - haben es gemeinsam mit dem Vorsitzen-

den von Werder Bremen erreicht, dass alle den Mindestlohn erhalten, jetzt ist nur eine ganz kleine Gruppe von Schülern außen vor. Diese Schüler werden aber auch nicht verstärkt eingesetzt, das muss ich noch einmal deutlich sagen. Es gibt überhaupt keine Tendenz, dort den Mindestlohn zu unterlaufen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Bernhard, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Nach meiner Kenntnis liegt der Lohn unter 7 Euro in der Stunde, das wollte ich nur noch mitteilen. Eine weitere Zusatzfrage habe ich nicht.

Staatsrat Dr. Heseler: Dazu kann ich nur sagen, dass die Aussage des Caterers, den wir extra noch einmal befragt haben, eindeutig ist: Jeder Minderjährige bekommt über 7 Euro in der Stunde. Das kann man überprüfen, und wir werden auch noch einmal nachfragen.

(Abg. Frau Bernhard [DIE LINKE]: Okay, danke!)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Kastendiek! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Staatsrat, eine Antwort hat mich ein wenig verwundert. Sie haben davon gesprochen, dass Sie gar keine Übersicht darüber haben, wie viele minderjährige Beschäftigte dort eingesetzt werden. Nach meinem Kenntnisstand - das werden Sie sicherlich auch erfahren haben - gibt es seit dem 1. Januar eine intensive Dokumentationspflicht, über die insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen zu Recht klagen, weil sie inzwischen so viele Dinge dokumentieren müssen. Wenn sie so vieles dokumentieren müssen - wann wer wie wo anfängt und wann er aufhört zu arbeiten -, dann müsste damit ja auch dokumentiert werden, ob jemand volljährig ist oder nicht. Kann ich Ihrer Antwort entnehmen, dass Sie keine Kenntnis davon haben beziehungsweise die BWS keine Kenntnis davon hat, dass diese Dokumentationspflicht von der BWS beziehungsweise ihren Auftragnehmern nicht eingehalten wird?

Staatsrat Dr. Heseler: Mir ist nicht bekannt, dass es eine Dokumentationspflicht eines Betriebes darüber gibt, wie viele Minderjährige er beschäftigt. Um es noch einmal klar zu sagen: Die BWS, für die wir verantwortlich sind, beschäftigt keine Minderjährigen. Dienstleister, die beschäftigt werden, müssen uns nicht melden, wie viele Minderjährige sie beschäftigen. Vielleicht müssen sie das dem Statistischen Landesamt melden, das weiß ich nicht. Aber Sie beklagen ja auch diese über-

bordende Bürokratie. Wenn sich diese Gesellschaften ganz offensichtlich an Gesetze, Tarifverträge und anderes halten, warum sollen wir sie dann ausufernd nach allen möglichen Kriterien der Beschäftigung fragen? Abgesehen davon ist es, ich will es noch einmal sagen, ein Randproblem für das Weserstadion.

Präsident Weber: Herr Kollege Kastendiek, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Ob es nun hier ein Randproblem ist oder nicht, für viele Betriebe ist es kein Randproblem. Mich interessiert auch primär, welche Auskunft man gegenüber dem Parlament gibt oder nicht gibt. Wenn hier ganz konkret nach einem Sachverhalt gefragt wird, der eigentlich aus der Dokumentationspflicht heraus ablesbar und zu beantworten wäre, wundert es mich schon, dass ein staatlich beeinflusstes Unternehmen, das die gleichen Dokumentationspflichten zu erfüllen hat wie ein privates Unternehmen, offensichtlich auf eine relativ einfache Frage keine Antwort geben kann.

Präsident Weber: Die Frage jetzt!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Wären Sie bereit, meine Unzufriedenheit zur Kenntnis zu nehmen?

Staatsrat Dr. Heseler: Ihre Unzufriedenheit nehme ich zur Kenntnis. Ich muss aber dazu noch einmal aus meiner Sicht sagen, dass es keine Pflicht gibt, einem Auftraggeber die Zahl der minderjährigen Beschäftigten mitzuteilen, das ist das Problem. Ich habe auf die Frage, die im Parlament gestellt wurde, eine klare Antwort gegeben. Die BWS beschäftigt keine Minderjährigen, das wissen wir, das andere wissen wir nicht. Ich hielte es auch für sehr problematisch, wenn Sie mich jetzt auffordern würden, dass alle Unternehmen, die Aufträge bekommen, uns mitteilen müssen, wie viele minderjährige Beschäftigte sie haben.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Wären Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass es nicht darum geht, wie viele minderjährige Beschäftigte es gibt, sondern dass es um eine klare Antwort geht, die eigentlich durch die Aufzeichnungspflicht ablesbar wäre.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Behaupten Sie jetzt einmal eben!)

Nein, es ist so! Sie müssen sich einmal mit den Dokumentationspflichten auseinandersetzen, die das Mindestlohngesetz mit sich gebracht hat.

Dieses gilt auch für Nachunternehmer und eingesetzte Unternehmen, und daran erkennen Sie, was für ein Murks dort veranstaltet worden ist. Wären Sie bereit, das zur Kenntnis zu nehmen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Dass Sie das sagen, nehme ich jetzt noch einmal zur Kenntnis, aber Murks ist das nicht.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Im Rahmen der Verordnung! - Unruhe)

Präsident Weber: Jetzt hat der Staatsrat das Wort zur Beantwortung der Frage des Kollegen Kastendiek! Bitte führen Sie keine Dialoge untereinander!

Bitte, Herr Staatsrat, Sie haben die Antwort zu geben!

Staatsrat Dr. Heseler: Ich kann nur zur Kenntnis nehmen, dass Herr Kastendiek das als Mist empfindet. Ich muss auf der anderen Seite sagen, dass sich die Unternehmen inzwischen mit dem Mindestlohngesetz in der Bremer und der Bundesvariante sehr gut arrangiert haben.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Reinken! - Bitte sehr!

Abg. **Reinken** (SPD): Herr Staatsrat, würden Sie denn die Anregung des Kollegen Kastendiek aufnehmen, einmal Beschäftigte der kontrollierenden Bundesbehörde, also des Zolls, in die entsprechenden Betriebe zu schicken, die für das Werderstadion arbeiten, um genauere Kontrollen durchzuführen, und dies als Ressort auch gegenüber den kontrollierenden Bundesbehörden befördern?

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Wir haben hier auch einen Bericht der Sonderkommission „Mindestlohn“ auf der Tagesordnung. Ich werde dies in unserem Hause den dafür zuständigen Mitarbeitern mitteilen, und dann werden wir prüfen, was wir da machen können.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Reinken [SPD]: Nein, danke! Dafür haben wir ja den Zoll!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Ich vermute einmal, Herr Staatsrat, dass das heute in der Stadtbürgerschaft Ihr letzter Auftritt war.

(Staatsrat Dr. Heseler: Das kann sein, ja!)

Für die professionellen Antworten bedanke ich mich im Namen des Parlaments, Herr Staatsrat!

(Beifall)

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über **Verdrängungen von Clubs und Bars in Bremen**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Erlanson, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Herr Kollege Erlanson!

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die laufenden Auseinandersetzungen zwischen Gastronomiebetrieben und Anwohnerinnen/Anwohnern, die nach Meinung von Veranstaltern und Verbänden zunehmend die Existenz von etablierten Bars und Clubs in Quartieren mit einer hohen Gastronomiedichte bedrohen?

Zweitens: Welche gesetzgeberischen und behördlichen Maßnahmen sind nach Ansicht des Senats geeignet, um drohende Schließungen von Gastronomiebetrieben abzuwenden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Urbane Quartiere sind geprägt von einer lebendigen Mischung und dem Nebeneinander von Wohnen, Arbeiten, Handel, Dienstleistungen, Kulturangeboten und Gastronomie. Diese großstädtische Nutzungsmischung gibt insbesondere dem „Viertel“ seinen unverwechselbaren Charme, kann aber auch zu nachbarschaftlichen Interessenkonflikten führen. Generell gilt in diesen gewachsenen, gemischt genutzten Quartieren das Gebot gegenseitiger Rücksichtnahme. Maßstab dabei sind nicht die reinen Wohngebiete am Stadtrand. Der Senat setzt sich dafür ein, dass diese „lebendige Mischung“ erhalten und mit Augenmaß weiterentwickelt werden kann.

Zu Frage 2: Konkret setzen im Bereich Ostertorsteinweg/Vor dem Steintor Bebauungspläne jeweils Kern- und Mischgebiete fest. Damit soll die hier vorhandene Nutzungsmischung geschützt und auch für die Zukunft erhalten bleiben. So sind unter anderem sowohl Angebote der Kultur und Versorgung als auch Wohnnutzungen möglich.

Die heute vorhandenen Gastronomiebetriebe sind in ihrem Bestand geschützt, zum Teil wird über Bebauungspläne ein erweiterter Bestandsschutz gewährt. Hier sind zum Beispiel Erneuerungen vorhandener Schank- und Speisewirtschaften allgemein zulässig. Damit soll zum einen ein urbanes, von vielfältigen Nutzungen geprägtes Gebiet erhalten bleiben und zum anderen verhindert werden, dass sich das Stadtquartier zum Vergnügungsviertel für die Gesamtstadt entwickelt.

Der Senat strebt wie bisher auch weiterhin bei nachbarschaftlichen Konflikten eine pragmatische Konsenslösung an, unter besonderer Berücksichtigung der kulturellen Prägung der Gebiete, zum Beispiel im „Viertel“.

Welche weitergehenden Maßnahmen erforderlich sind, um die „lebendige Mischung“ zum Beispiel im „Viertel“ mit einem breiten Kulturangebot zu erhalten und weiterzuentwickeln, wird in einer Arbeitsgruppe der beteiligten Behörden erörtert. Es wird auch Gespräche mit den Akteuren und Betroffenen vor Ort und dem Beirat geben. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Erlanson, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): In der Überseestadt sind in den entsprechenden Verträgen bestimmte Lärmbelastigungen von vornherein festgelegt worden. Wäre das zumindest für die Zukunft nicht auch eine Möglichkeit für Stadtteile mit einer hohen Gastronomiedichte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Es ist so, dass dort, wo Kern- und Mischgebiete in den Bebauungsplänen ausgewiesen sind, diese Nachbarschaft möglich ist, und in der Antwort des Senats ist auch von Bestandsschutz die Rede gewesen, das heißt, dass diese Betriebe, die es dort seit Langem gibt, auch weiterhin Bestandsschutz genießen. Ich wüsste jetzt nicht, was darüber hinaus an Duldungspflichten zusätzlich erforderlich sein sollte, aber ich kann die Frage gern noch einmal mitnehmen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): DIE LINKE hatte in der Diskussion einmal den Vorschlag eingebracht, ob es nicht sinnvoll ist, eine Clearingstelle einzurichten. Sie haben erwähnt, dass es in der Behörde schon eine Arbeitsgruppe dazu gibt, aber die Frage lautet: Wenn sich Clubbesitzer und Anwohner streiten, kann es dann nicht sinnvoll sein, dass man vielleicht von der Kulturbehörde oder auch vom Beirat Personen dazu holt, um vielleicht wirklich die beiderseitigen, über den Tellerrand hinausgehenden Interessen zu wahren? Könnte das ein Modell sein?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Grundsätzlich hat es sich immer bewährt, wenn man miteinander spricht, wenn es einen Interessenkonflikt gibt, das ist auch hier so. Ich habe in der kommenden Woche einen Termin mit Gastronomen aus dem Viertel, um mir von ihnen einmal persönlich die Situation schildern zu lassen. Bisher kann ich sagen, dass sich aus den bisher durchgeführten Gesprächsrunden keine besonders dramatische Zuspitzung dieser Konflikte ergeben hat, das heißt, die Realität sieht nach Einschätzungen aller Betroffenen der verschiedenen behördlichen Stellen ein bisschen anders aus als das, was in den letzten Tagen und Wochen medial in der Öffentlichkeit verbreitet wurde; woran immer das liegen mag, das kann ich nicht beurteilen, aber in den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts sind sehr viel mehr solcher Beschwerden aufgekomen, als es im Moment der Fall ist.

Trotzdem ist es völlig richtig, was Sie sagen. Ich werde mich zunächst einmal selbst bei den Akteuren kundig machen, wie es von den verschiedenen Betroffenen wahrgenommen wird, und wir werden dann schauen, welche Form der moderierenden Begleitung sinnvoll sein könnte. Bisher haben schon der frühere Ortsamtsleiter und auch die jetzige Ortsamtsleiterin vielfach eine solche Vermittlerrolle eingenommen, auch Beiräte nehmen solche Rollen ein. Ob wir da etwas verstetigen und institutionalisieren oder auch noch etwas neu erfinden müssen, wäre zu diskutieren. Es gibt in anderen Städten die Nachtbürgermeister, es gibt Nachtwanderungen in einzelnen Stadtteilen und dergleichen, da kann man noch einmal schauen, dass man dafür sorgt, ein Mittel zu finden, das dann dem Quartier entsprechend angemessen ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Kann ich daraus schließen, dass die Auseinandersetzungen in der Realität kleiner sind, als man es in Veranstaltungen

gen und Medienberichten in der letzten Zeit wahrgenommen hat? Worauf führen Sie das zurück? Ist das jetzt Wahlkampf? Ich habe von anderer Seite einmal gehört, dass da auch bestimmte Anwälte dabei sind, die an den Auseinandersetzungen auch ganz gut verdienen wollen. Sind das die Gründe, oder ist Ihnen das gar nicht bekannt?

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nicht immer nur spekulieren!)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich möchte jetzt nicht spekulieren. Mir ist konkret eine rechtliche Auseinandersetzung bekannt, die beim Verwaltungsgericht anhängig ist, da müssen wir einmal schauen, welches Urteil dabei herauskommt. Grundsätzlich kann man die Vermutungen, die Sie angestellt haben, woran das liegen könnte, natürlich nicht ausschließen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Garling** (SPD): Zunächst eine Bemerkung! Wenn ein Club, der früher 30 Veranstaltungen jährlich durchführen durfte, wegen der Anwohnerbeschwerden inzwischen nur noch acht Veranstaltungen im Jahr durchführen kann, dann ist das durchaus existenzgefährdend.

Nun zu meiner Frage! Ich finde es sehr gut, dass Sie eine Arbeitsgruppe mit Mitgliedern verschiedener Ressorts eingerichtet haben. Ich möchte gern wissen: Wie setzt sich diese Arbeitsgruppe zusammen? Wer ist dabei?

Senator Dr. Lohse: Ich kann Ihnen jetzt nicht alle einzelnen Akteure nennen, ich kann Ihnen aber sagen, wer an dem letzten Treffen teilgenommen hat: Das war die Ortsamtsleiterin, die Polizei - wollen Sie die Namen der Beteiligten wissen? -,

(Abg. Frau Garling [SPD]: Nein!)

ferner hat das Stadtamt teilgenommen, die Bauordnung, Bezirk Mitte, ist beteiligt gewesen, ich spreche jetzt, wie gesagt, mit den Gastronomen, und wir schauen dann, welche Form wir brauchen, um in Zukunft miteinander zu sprechen.

Was das andere Thema angeht, das Sie eben nannten, die Anzahl der Konzerte in einem Club, so bezieht sich der Bestandsschutz jeweils auf das, wofür eine solche Einrichtung genehmigt ist. Das heißt, wir müssen jetzt schauen, was eine Schank- und Speisewirtschaft und was eine Vergnügungsstätte ist, das hängt von der Anzahl der Konzerte im Jahr ab.

Man muss jetzt ein Maß finden, um zu sagen, wo die Grenze liegt. Man muss dann auch noch definieren, was ein Konzert ist. Ich sage einmal: Ist es ein Konzert, wenn ein Sologitarrist auf einer akustischen Gitarre spielt, oder wird es ein Konzert, wenn die Gitarre elektrisch verstärkt ist? Das sind genau die Fragen, mit denen wir uns jetzt auseinandersetzen, um dann auch zu schauen, wie man Formen finden kann, mit denen wir den Clubbesitzern Sicherheit geben können, damit sie sich in gesicherten Bahnen bewegen und mit denen unsere Verwaltung Sicherheit hat, wie man diese Dinge handhabt, sodass dann hoffentlich auch wieder Rechtsfrieden einkehrt.

Präsident Weber: Frau Kollegin Garling, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Garling** (SPD): Das ist ein sehr komplexes Thema, ich bin überzeugt davon, dass uns das länger beschäftigen wird. Ich habe eigentlich eher eine Bitte als eine Frage, nämlich die Bitte, die Kulturbehörde mit einzubeziehen, weil es zumindest im Viertel, aber auch an anderen Orten Einrichtungen gibt, die dem Kulturressort zuzurechnen sind und insoweit dort sicherlich ein Interesse vorhanden ist.

Senator Dr. Lohse: Ich bin jetzt nicht sicher, ob die Kulturbehörde bisher auch schon beteiligt war, aber ich greife die Anregung gern auf, und die Staatsrätin hat aufmerksam zugehört.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Bremen ist eine Kulturstadt - in allen Quartieren**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Werner, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Werner!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Stellen sind in Bremen für Beratungen, Genehmigungen, Unterstützung und Konfliktlösungen im Bereich nicht staatlich geförderter Kulturangebote zuständig?

Zweitens: Wie bewertet der Senat in anderen Städten eingesetzte sogenannte Nachtbürgermeister oder ehrenamtliche Nachtwanderer als Möglichkeit, die Akzeptanz für kulturelle Angebote in Nachbarschaft zu Wohnbebauung oder zu Industrie- und Gewerbeansiedlungen zu stärken,

und welche alternativen Maßnahmen befürwortet der Senat?

Drittens: Wie bewertet der Senat durch Kulturangebote im öffentlichen Raum ausgelöste Verkehrs-, Abfall- und andere Umweltbelastungen, und wie könnte denen in den Quartieren besser begegnet werden?

Präsident Weber: Dieser Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nicht staatlich geförderte Kulturangebote können kulturfachliche Beratung beim Senator für Kultur erhalten. Für die Genehmigung der Errichtung, Änderung oder Nutzungsänderung baulicher Anlagen ist der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr zuständig. Konzessionen und Erlaubnisse werden vom Stadtamt erteilt.

Zu Frage 2: Neben den vorhandenen ordnungsrechtlichen und ordnungspolitischen Instrumenten sieht der Senat die Notwendigkeit, flankierend durch geeignete Maßnahmen vor Ort, die Akzeptanz zu erhöhen und die in den Quartieren auftretenden Belastungen zu reduzieren. Bestehende Dialogprozesse vor Ort gilt es zu stärken, und neue Formen können in zukünftige Überlegungen einfließen. Diese sollen gemeinsam mit den Akteuren und der Ortspolitik entwickelt werden, um einerseits die „lebendige Mischung“ mit einem breiten Kulturangebot zu erhalten und weiterzuentwickeln und andererseits Konflikte zu minimieren und die Akzeptanz zu steigern.

Zu Frage 3: Es ist unvermeidlich, dass die intensive Nutzung des öffentlichen Raumes in den Quartieren auch größere Abfallmengen, ein höheres Verkehrsaufkommen und Lärmbelastungen zur Folge hat. In besonders belasteten Bereichen werden daher die Straßenreinigung häufiger durchgeführt, Parkverbote und Anwohnerparken eingeführt und konsensuale Lösungen zum Beispiel bei Lärmkonflikten gesucht. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich möchte an die Idee einer Clearingstelle anknüpfen, zu der Herr Erlanson bei der vierten Anfrage nachgefragt hatte. Herr Senator, teilen Sie den Eindruck, dass es, um die verschiedenen Zuständigkeiten zu bündeln - Kulturressort, Bauordnung, Stadtamt, und die sehr individuellen Anliegen und Problemlagen, Verkehr, Barrierefreiheit und anderes spie-

len dabei auch noch eine Rolle -sinnvoll sein könnte, im Vorfeld, also wenn jemand eine Gastronomie umkonzipiert oder neu konzipiert, einer Gründung, eine Ansprechstelle für den Erstkontakt zu haben, um das Thema und das hybride Problem erst einmal zu identifizieren und dann gemeinsam anzugehen?

Senator Dr. Lohse: Genau das ist jetzt das Ziel der Gespräche, die wir führen: zu ergründen, in welcher Form, in welcher Struktur die Verwaltung den Betroffenen am besten entgegenzutreten kann. Eines muss klar sein: Eine schnittstellenfreie Verwaltung wird man nicht herstellen können, das heißt, dass Fragen der Bauordnung beim Bausektor, Fragen der Nutzung beim Stadtamt und Fragen der Kultur beim Kultursenator angesiedelt sind. Das wird man nicht alles in einer senatorischen Stelle zusammenfassen können, das ist, glaube ich, auch klar, aber wir müssen schauen, dass wir möglichst transparent machen, wer der erste Ansprechpartner für die Fragen ist, die die betreffenden Akteure haben. Möglicherweise müssen wir auch die Mitarbeiter des Behördentelefons, bei denen ja manche Anfragen als Erstes zentral auflaufen, noch entsprechend schulen. Wir schauen, wie wir geeignete Formen finden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage trägt den Titel „**Übertragung der Tarifsteigerung auch für freie Träger als Entgelt- und Zuwendungsempfänger in der Kinder- und Jugendhilfe?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Herr Kollege Tuncel!

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist die zeit- und inhaltsgleiche Übertragung der Tarifgehaltserhöhungen im öffentlichen Dienst der Länder, TV-L, vom 28. März 2015 - vorbehaltlich der zu erwartenden Zustimmung der Gewerkschaftsmitglieder - auf die Entgelte und Zuwendungen an die freigemeinnützigen Träger in der Kinder- und Jugendhilfe und damit an die dort Beschäftigten gewährleistet?

Zweitens: Trifft es zu, dass der Rahmenvertrag „Erziehungshilfe“, welcher laut Aussage des Senats Nullrunden und keine Öffnungsklausel für Tarifsteigerungen enthält, eine Abweichung der tarifgerechten Bezahlung der Fachkräfte bei freigemeinnützigen Trägern als sogenannte Leistungserbringer staatlicher/kommunaler Aufgaben

vorprogrammiert und damit nicht vereinbar ist mit dem Grundsatz der Tariftreue?

Drittens: Wird sich der Senat für eine Aufwertung der Arbeitsbedingungen der Sozial- und Erziehungsdienste einsetzen und das Ergebnis der zurzeit verhandelten Aufwertung der Eingruppierungen in den Sozial- und Erziehungsdiensten, TVöD-SuE, auf die entsprechenden Entgelt- und Zuwendungsempfänger zeit- und inhaltsgleich übertragen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr geehrter Herr Abgeordneter Tuncel! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Beschäftigten der freien und gemeinnützigen Träger in der Kinder- und Jugendhilfe in Bremen werden, ebenso wie die Beschäftigten von KiTa Bremen, nach dem TVöD beziehungsweise angelehnt an diesen bezahlt. Die Tarifeinigung vom 28. März 2015 hat daher auf sie keine Auswirkungen.

Zu Frage 2: Die Entgelte basieren auf einer einzelvertraglichen Regelung, einer Vereinbarung, die zwischen dem Träger der Einrichtung und dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe geschlossen wird. Bei den Vertragsverhandlungen werden die tariflichen Vergütungen zugrunde gelegt, und somit werden auch die Tarifsteigerungen im Entgelt berücksichtigt.

Es wurde für 2015 und Folgejahre keine Regelung mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege getroffen bezüglich pauschaler Entgeltfortschreibungen für den SGB VIII-Bereich.

Zu Frage 3: Das Ergebnis der Verhandlungen ist zunächst abzuwarten. Eine Übertragung ist dann davon abhängig, wie in den jeweiligen Entgelt- oder Zuwendungsverträgen das Thema „Tarifanpassungen“ geregelt ist. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Tuncel, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Werden Sie sich für die Aufwertung einsetzen oder nicht?

Senatorin Stahmann: Ja, Herr Tuncel, ich werde mich dafür einsetzen. Wir haben ja mit der Analyse des ehemaligen Anpassungskonzepts und einer Neuausrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit dem Haus jetzt auch bezüglich der Entwicklung der Gehälter und der gestiegenen

Aufgaben eine Beratungsgrundlage geliefert. Ich hoffe, dass diese Eingang in die nächsten Haushaltsberatungen findet und dass wir in diesem Bereich dann auch in Bezug auf die Bezahlung einen Schritt nach vorn gehen können. Die Kinder- und Jugendarbeit sollte uns das wert sein.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, mit der Beantwortung dieser Frage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema beantragt worden:

Unterrichtsausfall in Bremen auf Rekordniveau

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Kück.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit Wochen beschäftigt ein Problem ganz maßgeblich die Öffentlichkeit, nämlich der Unterrichtsausfall. In den vergangenen eineinhalb Jahren gab es von Ihnen keine neuen Zahlen. Seit Monaten der Intransparenz stochern Sie im Nebel herum, und nun bestätigt sich, was vor dem Hintergrund eigener Erhebungen für uns schon seit Langem klar war: Der Unterrichtsausfall ist nicht nur auf einem bedrückend hohen Niveau, er hat in den letzten Jahren sogar zugenommen.

(Beifall bei der CDU)

Frau Senatorin, sowohl die zähe Diskussion um die aktuellen Daten als auch die düsteren Daten an sich beziehen sich vollumfänglich auf Ihre Amtszeit. Deshalb muss jetzt Schluss sein mit verweisen und relativieren, Schluss sein mit Hinweisen auf andere, im Zweifel auf andere Bundesländer. Ich lasse dabei einmal außen vor, dass die Zahlen, die Sie in diesem Zusammenhang mit Bezug auf andere Bundesländer präsentieren, für uns zum Teil überhaupt nicht nachvollziehbar sind. Viel wichtiger ist, dass wir keine Rechtfertigungen und Erklärungen mehr brauchen und wollen. Daten legen Sie erst auf unser Drängen

vor. Unterstützung, zum Beispiel bei der durch Schwangerschaft bedingten Abwesenheit von Lehrerinnen, erfahren die Schulen durch eine Initiative aus der Mitte dieses Parlaments, finanziert wird dies zu einem großen Teil mit Bafög-Mitteln des Bundes. Wir fragen uns: Wo sind Sie eigentlich in dieser Diskussion?

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Wir brauchen endlich eine Senatorin, die tätig wird, und nicht eine, die auf andere wartet. Sie sind zumindest jetzt nicht Teil der Lösung, sondern Sie sind Teil des Problems!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Worum geht es? Der Unterrichtsausfall betrug im zweiten Halbjahr 2013/2014 und im ersten Halbjahr 2014/2015 ausweislich Ihrer eigenen Zahlen im Durchschnitt in allen Schularten 2,8 Prozent. Das sind sage und schreibe über 100 000 Stunden, die glatt ausgefallen sind. Dabei bleibt völlig unberücksichtigt, dass hier zum Beispiel die Grundschulen eingerechnet sind, die üblicherweise sehr viel geringere Quoten haben. Das führt dazu, dass dieser Wert zum Beispiel in Bezug auf die Schulen der Sekundarstufe I schon jetzt bei über 4 Prozent liegt. Auch das ist jedoch noch nicht die ganze Wahrheit: Der Anteil des Unterrichts, der nicht regulär stattfindet, also nicht nach Stundenplan, sondern vorwiegend in Vertretung erteilt wird, liegt addiert im Schnitt schon jetzt bei knapp 10 Prozent. Meine Damen und Herren, das ist für uns endgültig eine indiskutable Zahl!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Aber auch das ist noch nicht das Ende der schlechten Botschaften. Die uns vorliegenden Zahlen haben sich kontinuierlich verschlechtert, in den letzten Jahren nach den uns verfügbaren Zahlen um jeweils 0,2 Prozent. Nicht so schlimm, wird der eine oder andere sagen. Hinter dieser relativen Zahl verbirgt sich aber, wenn wir einmal etwas vereinfacht als Anhaltspunkt die circa 3,6 Millionen im letzten Berichtszeitraum erteilten Stunden zugrunde legen, eine Anzahl von deutlich über 7 000 Stunden, um die sich wohl gemerkt der reine Stundenausfall jährlich jeweils noch erhöht hat. Es kommt hinzu, dass es - wie es die Berichterstattung über das Kippenberg-Gymnasium gezeigt hat - offensichtlich temporär und schulbezogenen Schwerpunkte des Problems gibt. Wenn Sie die Hinweise und die Kritik der Opposition schon ignorieren, dann sollten Sie endlich eine verärgerte Schüler-, Lehrer- und Elternschaft ernst nehmen!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Es hat sich nicht nur nichts getan, meine Damen und Herren, es ist schlimmer geworden. Der schlechteste Unterricht ist derjenige, der gar nicht stattfindet. Wir wissen, dass auch Unterrichtsvertretungen das Problem nur lindern, aber nicht beseitigen können. Vertretungsunterricht, der durch die verbliebenen verfügbaren Lehrerinnen und Lehrer und nicht durch zusätzliche Kräfte aufgefangen werden muss, verteilt das Problem nämlich eigentlich nur gleichmäßig an der Schule. Vertretender Unterricht, häufig fachfremd erteilt, kann den regulären Unterricht nicht vollwertig ersetzen. Wir brauchen aber nicht weniger, wir brauchen endlich mehr schulische Qualität.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen dazu Arbeitsverhältnisse für unsere Lehrerinnen und Lehrer, die motivieren und nicht noch zusätzlich belasten.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen eine echte und eine auskömmliche Vertretungsreserve. Es muss doch das Ziel sein, eine Vertretung möglichst durch zusätzliche Kräfte und nicht durch Mehrarbeit zu organisieren.

Das Ausmaß von Unterrichtsausfall ist ein außerordentlich wesentliches Qualitätsmerkmal. Wir müssen und können hier mit recht offenkundigen und einfachen Mitteln besser werden. Reden Sie nicht nur publikumswirksam von einer eher unverbindlichen Ausbildungsgarantie, schaffen Sie erst einmal in Ihrem eigenen Bereich die Voraussetzungen dafür!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Schaffen Sie erst einmal eine Unterrichtsgarantie in den Schulen, das wäre eine Maßnahme zur Steigerung der Qualität, meine Damen und Herren!

(Abg. Imhoff [CDU]: Genau!)

Was sind nun Ihre Antworten? Erstens: „Wir befinden uns im Bundesvergleich im Mittelfeld.“ Selbstzufrieden und beschönigend heißt es hier „im Durchschnitt“. Abgesehen davon, dass das niemandem weiterhilft, stellt sich die Frage: Was will uns das eigentlich sagen? Sie sind von vornherein mit Durchschnittlichkeit zufrieden. Ich finde, das ist auch eine Botschaft.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Die Wahrheit ist: Mit Ihrem durchschnittlichen Anspruchsniveau werden wir nie besser. Wer Mittelmäßigkeit als Rechtfertigung präsentiert, hat

eigentlich schon resigniert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Zweitens: Sie haben das Erfassungssystem verändert, Sie haben, wie Sie sagen, von händischer auf elektronische Erfassung umgestellt. Man ist versucht zu sagen: Willkommen im 21. Jahrhundert!

Sie wollen drittens in einem eher geringen Ausmaß Neueinstellungen und eine Aufstockung der Vertretungsreserve realisieren. Das ist sicher ein Schritt in die richtige Richtung, aber am Ende legen Sie nicht einmal eine Schippe, sondern bestenfalls ein Schippchen darauf. Weiter ist man versucht zu sagen, Gott sei Dank, dass Sie diese nicht der Finanzsenatorin abzurufen haben, sondern diese im Wesentlichen aus zusätzlichen Mitteln des Bundes finanzieren können.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist jetzt nicht unser Geld!)

Lassen Sie mich eine weitere Anmerkung machen: Wir erwarten von Ihnen mehr! Wir erwarten in Zukunft vorausschauendes Handeln von Ihnen, und das muss in einer Erhöhung der Grundzuweisung beginnen. Hier muss bereits eine realistische Einberechnung des Vertretungsbedarfs stattfinden. Damit brauchen wir nicht nur 100 Prozent Unterrichtsversorgung, sondern wir brauchen eine zusätzliche Vertretungsreserve.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Die Zahlen, die dieser Erkenntnis zugrunde liegen, haben Sie ja selbst in einer längeren Prozedur nun endlich ausgerechnet. Jetzt, meine Damen und Herren, müssen Sie endlich realistisch kalkulieren und handeln.

(Beifall bei der CDU)

Die Zeiten des Erklärens, des Stocherns im Nebel und des Relativierens sind damit vorbei.

Wir hoffen sehr, dass Sie in Zukunft mehr und aktueller Transparenz schaffen. Wir hoffen, dass Sie endlich nachhaltige Abhilfe schaffen, und dazu gehört übrigens nicht nur eine Vertretungsreserve, sondern auch Prävention, dazu gehören Arbeitsverhältnisse, die die Gesundheit schonen, und Angebote, die eine aktive Gesundheitsvorsorge ermöglichen, insbesondere Angebote für Langzeiterkrankte. Dazu gehören aber auch Organisationen an Schulen, die Abwesenheiten, wo immer dies möglich ist, und insbesondere im Un-

terricht, minimieren. Auch an dieser Stelle, das ist zumindest mein Eindruck, ist gelegentlich noch Luft nach oben. Nicht regulär erteilter Unterricht, zum Beispiel verursacht durch Abwesenheiten in Folge von Weiterbildungen, Gremienarbeiten oder auch Prüfungstätigkeiten, muss endlich minimiert werden. Sie sind sicherlich nicht ganz vermeidbar, das ist gar keine Frage, aber wenn dadurch allein in der Stadtgemeinde Bremen über 200 000 Unterrichtsstunden in einem Jahr nicht regulär erteilt werden können, ist das meines Erachtens zu viel. Was Sie bisher dagegen getan haben? Sie haben bisher nicht nur keine geeigneten Rahmenbedingungen für Schulen geschaffen.

Was Sie bislang getan haben oder besser, was Sie nicht getan haben, grenzt im politischen Sinne an unterlassene Hilfeleistung für unsere Schulen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen endlich ernst zu nehmende Maßnahmen, keine Kosmetik und kein Verteilen des Mangels. Wir brauchen keine Verweise auf andere Bundesländer, die bestenfalls Krücken für Rechtfertigungen sind. Kündigen Sie nicht wieder an - eventuell irgendwelche „Schippen drauf“ -, was am Ende des Tages nur zum Running Gag wird. Gründen Sie bitte auch kein Bündnis, in diesem Fall vielleicht ein Bündnis gegen Unterrichtsausfall!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Wir brauchen endlich einmal Ihren Ehrgeiz, besser und schneller zu sein als andere. Wenn Sie sich auf diesen Weg machen, dann haben Sie uns im Zweifelsfall an Ihrer Seite. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir diskutieren hier kein Problem, das nur in Bremen existiert, sondern eines, das leider bundesweit zum Schulalltag gehört.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Schlusslicht ist aber nur Bremen!)

Liebe CDU-Fraktion, bei jedem Thema vergleichen wir uns mit anderen Bundesländern, und ausgerechnet hier passt es Ihnen nicht. Das ist wieder typisch!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Zurufe von der CDU)

Ich denke, zur Versachlichung der Debatte ist hier doch ein Blick in die Bundesrepublik wichtig.

Vielfach wird in der Republik eben nur erfasst, dass Kinder nach Hause geschickt worden sind, weil kein Vertretungslehrer einspringen konnte. Eltern und uns interessiert aber auch, ob zum Beispiel der ausgefallene Unterricht vertreten wurde und ob dieser Unterricht fachfremd vertreten wurde. Viele Details werden in den Bundesländern gar nicht erfasst, und dies schönt sehr oft die Statistik. Unter Fachleuten ist man sich einig: Unterrichtsausfall war noch nie nachvollziehbar, weil in den letzten 20 Jahren niemand vernünftige Zahlen erhoben hat. Selbst die Maßstäbe sind in den Bundesländern unterschiedlich. Ist es Unterrichtsausfall, wenn ein Mathematiklehrer einen erkrankten Mathematiklehrer vertritt und der Unterricht somit stattfindet?

Der Bundesvorsitzende des Philologenverbandes geht davon aus, dass in Deutschland wöchentlich - wöchentlich! - eine Million Stunden ausfallen. Das wären circa 8 Prozent.

Schauen wir einmal in die anderen Bundesländer!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Schauen wir einmal nach Bremen!)

Dazu komme ich gleich. Geduld, Herr Röwekamp! Ich habe Sie schon einmal geduldiger erlebt.

Baden-Württemberg hat 2,9 Prozent Ausfall zu beklagen. Allerdings wurde diese Zahl nur anhand von Stichproben ermittelt. Sie haben richtig gehört, meine Damen und Herren: Es werden nur Stichproben erhoben.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Baden-Württemberg ist auch ein bisschen größer als Bremen!)

In Berlin sind es 2,1 Prozent, in Hamburg nur 0,93 Prozent. Wir haben keine Zahlen für Niedersachsen. Dort gibt es lediglich eine Telefon-Hotline, an die sich Eltern wenden können. Es wird also nichts zentral erfasst.

In Nordrhein-Westfalen variieren die Stichproben je nach erhebender Stelle zwischen 5,8 Prozent und nur 2,3 Prozent. In Sachsen sind es nach einer eigenen Statistik 3,3 Prozent, in Thüringen sind es sogar 3,9 Prozent. In Brandenburg gab es jüngst 20 Schulen, in denen die Fächer Physik und Biologie wegen hoher Unterrichtsausfälle nicht benotet werden konnten.

Die Zahlen, die aus den verschiedenen Bildungsministerien vorliegen, liegen teilweise über 3 Prozent. In Bremen haben wir nach den in der letzten Woche vorgelegten Zahlen einen realen Ausfall von 2,8 Prozent zu verzeichnen. Das ist Unterricht, der eben nicht vertreten wurde.

Sie zweifeln an den Zahlen, möglicherweise wegen der schlechten Beispiele aus anderen Bundesländern, aber mit 2,8 Prozent sind wir nicht Rekordmeister im Ausfall. Das ist Quatsch, was Sie da erzählen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun könnte man sich zurücklehnen und sagen, unsere Zahlen seien nicht so schlecht. Ich weiß, dass das Ihre Erwartungshaltung ist, aber das machen wir nicht. Für Bremen sollte man erstens festhalten, dass die Zahlen hier inzwischen detailliert erfasst werden, sowohl die Gründe für den Ausfall als auch, ob und von wem vertreten wurde. Dafür möchte ich ausdrücklich danken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist keine Selbstverständlichkeit, wie wir an den anderen Bundesländern sehen.

Bremen hat reagiert, auch das können Sie nicht einfach ausblenden. Während die Vertretungsreserve bis zum Jahr 2013 noch bei 3,75 Millionen Euro lag, sind im letzten Haushalt noch einmal eine Million Euro dazugekommen, und die Mittel für die Vertretungsreserve liegen seit dem 1. März 2015 bei 6,45 Millionen Euro. Hier hat neben der eigenen Schwerpunktsetzung im Jahr 2014 in diesem Jahr die Verteilung der BAföG-Mittel Wirkung gezeigt. Man darf anerkennen und loben, dass diese Gelder erstens aus Berlin kommen und zweitens im Bildungs- und Wissenschaftsbereich bleiben. Das ist keine Selbstverständlichkeit, wenn man in die anderen Bundesländer blickt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, der Krankenstand ist mit 5,8 Prozent zu hoch und der Ausfall wegen anderer Gründe auch. Unterricht fällt ja nicht nur durch Erkrankung aus, sondern auch durch Weiterbildung, Klassenfahrten oder andere Ereignisse. Wir müssen uns also gemeinsam Ziele setzen.

Ziel muss es erstens sein, kurzfristige Ausfälle möglichst sofort vertreten zu lassen, wenn nicht anders machbar, auch fachfremd. Ausfälle, die

sich in einer zweiten Woche fortsetzen, müssen von einem Fachlehrer vertreten werden. Oder, um es praktisch zu formulieren: Wenn in einer Woche drei Stunden Unterricht ausfallen und wenn absehbar ist, dass diese Lehrkraft mehrere Tage ausfallen wird, dann muss schnell Ersatz organisiert werden. Ein weiteres Ziel muss es sein, Ausfälle durch Fortbildungen, Klassenfahrten, externe Besuche et cetera zu vermeiden, also besser zu organisieren und zu planen.

Nun zu der meiner Ansicht nach wichtigsten Aufgabe: Bremen erhebt schon seit Längerem Zahlen, die Schulen auch, und dies geschieht jetzt digital, wie schon erwähnt wurde. Diese Zahlen, in die wir vermutlich sogar monatlich Einblick nehmen können, müssen auch regelmäßig bearbeitet werden. Ich glaube, die große Aufgabe besteht darin, sich regelmäßig anzuschauen, warum in Schule A mehr Unterricht ausfällt als in Schule B. Das ist die große Herausforderung, und dabei ist viel Arbeit gefordert, aber, ich bin mir sicher, dass alle 145 Schulleiter in Bremen Tag für Tag alles dafür tun, die Schulen gut zu leiten und gut zu organisieren. Wir können sie weiterhin unterstützen, indem wir ihnen mehr flexible Mittel geben, mit denen die Schulen schneller agieren können.

Unterrichtsausfall wird sich nie ganz vermeiden lassen, aber unser gemeinsames Ziel sollte es sein, den Ausfall so gering wie möglich zu halten. Dafür werden wir mit Ihnen gemeinsam weiterstreiten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Als nächste Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Dr. vom Bruch, natürlich interessieren uns in dieser Frage die Menschen in Bremen und Bremerhaven - heute geht es vor allen Dingen um Bremen - und die Lage heute völlig d'accord.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Genau!)

Dass man hier aber so tut, als ob dieses Problem erst jetzt entstanden sei, und das auch noch ausschließlich in Bremen und ausschließlich unter Rot-Grün, ist ein Stück aus dem Tollhaus! Das glaubt doch kein Mensch, der je Kinder in der Schule hatte oder selber in die Schule gegangen ist!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Zumindest Letzteres ist ja bei den meisten von uns der Fall.

Das kann man nicht einfach so stehen lassen. Es widerspricht doch jeder Praxis, so zu tun, als ob es hier ein isoliertes, von Rot-Grün und von dieser Bildungssenatorin verursachtes Problem sei. Das ist ein Ansatz, der überhaupt nicht schlüssig ist.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Nach sieben Jahren kann man ja einmal Bilanz ziehen, oder?)

Ich sage ja: Heute und in Bremen, aber doch, bitte schön, im Kontext dessen, was Sie selbst in Ihrer Schulzeit erlebt haben, was Sie bei Ihren Kindern erlebt haben, was Sie überall sonst in der Republik bei Verwandten und Bekannten erleben, und dabei bitte die Kirche im Dorf lassen!

Dies vorausgeschickt, ist es extrem wichtig - ich finde alle Initiativen in diese Richtung sehr löblich -, dieses Problem ernst zu nehmen. Es ist ein sehr ernstes Problem, es ist, das muss man so sagen, für die Schülerinnen und Schüler objektiv ein Problem - subjektiv ist es für die Schülerinnen und Schüler meist kein so großes Problem, - es ist natürlich für die Eltern ein Problem, die vorausschauen und sagen, dass es für die Zukunft ihrer Kinder eine Gefahr ist, wenn der Unterricht nicht wie vorgesehen erteilt wird, abgesehen von den praktischen Problemen, die entstehen, wenn Kinder später in die Schule gehen oder früher nach Hause kommen. Das ist doch vollkommen klar, das kennen wir alle.

Mich wundert sehr, wie in diesem Zusammenhang mit Zahlen und Fakten umgegangen wird. Vielleicht ist es müßig, vielleicht sieht die öffentliche Debatte einfach derart aus, dass man dort etwas streut in der Hoffnung, davon würde irgendetwas hängen bleiben.

Fakt ist jedenfalls, das ist mehrfach gesagt worden und gilt insbesondere auch für diese Bildungssenatorin, dass die Anstrengungen, die in diesem Land unternommen werden, um Finanzmittel zu beschaffen, wo immer es geht - und mich wundert, dass Sie das nicht wenigstens auch ein wenig objektiv würdigen können -, wie die BAföG-Mittel, schwerpunktmäßig dem Bereich Bildung zugutekommen, der sozusagen vom ersten Lebensjahr, wenn man die Kita noch hinzunimmt, bis zum Hochschulalter reicht. Es ist doch keine Kunst, und das geht nun einmal in beide Richtungen hier im Haus, irgendwelche Fantasiezahlen in die Luft zu posaunen und zu sagen,

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das sind doch Ihre eigenen Zahlen, die wir hier diskutieren!)

ich hätte gern 100, ich hätte gern 200, ich hätte gern 500, ich hätte gern 800 Stellen. Die Kunst ist es doch, das Geld, was tatsächlich überhaupt für den Bereich Bildung zusammengetragen werden kann, dann auch gezielt nur in diesen Bereich zu geben, zu beschließen, dass das Geld auch dort ankommt, und nicht, nur Forderungen zu stellen, das ist doch sehr einfach.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist ein Wettbewerb, in dem sich alle überbieten, wenn der eine 100 Stellen gesagt hat, dann sagt der andere, dass es dann wahrscheinlich mindestens 200 sein müssten.

Nein, ich kann mir nicht vorstellen, dass es nichts ausmacht, wenn man die Mittel für die Vertretungsreserve einfach einmal so nahezu verdoppelt, und das ist ja geschehen. Dass man sich dann hierhin stellt und behauptet, es würde nichts unternommen, es würde immer weniger werden und kein Geld in diesen Bereich investiert werden! Das sind 6,4 Millionen Euro nur für Vertretungsstunden! Damit kann man etwas bewegen, damit wird auch etwas bewegt. Die Senatorin hat in der Deputationssitzung ja auch angekündigt, dass dadurch zum Beispiel auch das in den letzten Jahren größer gewordene Problem der Schwangerschaftsvertretungen mit einer Garantie für die Schulen bearbeitet wird. Das ist eine beruhigende und eine gute Nachricht für die Eltern, auch wenn es natürlich noch nicht das Ende der ausfallenden Stunden im Land Bremen ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Aber Ihre Initiative war das nicht!)

Es stellt sich doch jenseits von Geld und Stellen die Frage - und ich würde Sie gern bitten, weil wir wahrscheinlich noch eine zweite Runde machen, noch einmal etwas dazu zu sagen -, welche strukturellen Veränderungen und welchen neuen inhaltlichen Umgang wir uns mit diesen Problemen vornehmen müssen. Jenseits der Frage, ob die 34 Stellen jetzt reichen oder wir möglicherweise noch einmal 20 Stellen dazugeben müssen und wie es in zukünftigen Haushaltsberatungen gehandhabt wird, ist doch die Frage, welche Ideen wir einbringen. Die grüne Fraktion hat lange intensiv über diese Frage diskutiert, und als ein Punkt ist in diesem Zusammenhang sicherlich wichtig, dass wir eine Zuweisungsrichtlinie für die Schulen verabschieden werden, die nicht nur die größtmögliche Transparenz, sondern natürlich auch eine verlässliche Planung für die Schulen verspricht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist ein inhaltlicher Punkt, bei dem wir schon sehr weit gekommen sind und den wir dann zum Schuljahr 2016 auch ganz verbindlich umsetzen wollen, ein inhaltlicher Punkt, an dem wir vorankommen.

Ich möchte gern eine zweite Frage ansprechen. Wir haben in den Grundschulen - Herr vom Bruch, Sie haben es selbst erwähnt - weniger bis fast gar keine Probleme, weil wir sie für verlässlich erklärt haben. Uns Grünen stellt sich die Frage, die auch in der Diskussion eine Rolle gespielt hat, ob die erklärte Verlässlichkeit von Unterricht, wie es in den Grundschulen passiert ist, möglicherweise ein Weg sein kann, den wir auch auf andere Schulformen im allgemeinbildenden Bereich ausdehnen. Das steht im Moment noch zur Diskussion, weil man das ja nicht nur auf dem Papier beschließt, sondern dafür muss auch geprüft werden, ob die Ressourcen das hergeben und welche Konsequenzen das für die Schulen hätte.

Natürlich muss aber das Ziel sein - und das haben Sie ja auch ganz klar in Ihrer Vorlage für die Deputation ausgerufen, Frau Senatorin -, die Schule so verlässlich wie möglich zu organisieren. An den Grundschulen mit den Kleinen von der ersten bis zur vierten Klasse funktioniert das schon, und je mehr wir das auf andere Schulformen ausdehnen können, desto besser.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen haben seit Langem Gefallen daran gefunden, in dem Bereich der berufsbildenden Schulen eine eigenverantwortliche Schule zu haben, die mit wesentlichen Teilen der finanziellen Mittel selbstverantwortlich und flexibel umgehen kann. Es gibt auch schon Modellversuche und Pilotprojekte im Bereich der allgemeinbildenden Schulen. Es gibt Schulen, die drängen gerade danach. Wenn man dort zu Besuch ist, wird man von den Schulleitern nachgerade bedrängt, dieses Modell für die Berufsschulen endlich auch für die allgemeinbildenden Schulen umzusetzen. Andere Schulen sind zögerlich und verweisen auch auf die Probleme, die es damit gibt. Ich glaube, dass wir diese Diskussion über die Frage der eigenverantwortlichen Schulen und der Budgetierung der Mittel weiter vorantreiben sollten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man sich die Vorlage und die Statistiken anschaut, die die Senatorin vorgelegt hat, dann fällt in extremer Weise auf - es ist auch extra eine Zwischensumme der jeweils budgetierten Schul-

formen ausgewiesen, es sind ja nicht nur die Berufsschulen, sondern teilweise auch gymnasiale Oberstufen -, dass gerade bei den budgetierten Schulformen das Ergebnis wesentlich besser und der Unterrichtsausfall wesentlich geringer ist.

(Glocke)

Ich möchte hier für die grüne Fraktion ankündigen, dass wir in diesem Punkt, über den ja auch sehr intensiv bei der Behörde der Senatorin nachgedacht wird, möglicherweise in der Zukunft auch inhaltlich voranschreiten können, um dann auch eine direkte Wirkung auf den Unterrichtsausfall zu haben.

Wir haben heute eine komplexe und schwierige Diskussion, die weiteren Punkte werde ich in der zweiten Runde nennen. - Bis dahin vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man sich diese drei Redebeiträge anhört und noch einmal die letzte Sitzung der Bildungsdeputation am Donnerstag Revue passieren lässt, dann scheint es bezüglich des Unterrichtsausfalls zwei Welten zu geben.

Wenn man sich die Bildungssenatorin oder eben auch Ihre Beiträge hier anhört, dann gibt es an Bremer Schulen eigentlich gar kein oder nur ein sehr geringes Problem des Unterrichtsausfalls.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Hat doch gar keiner gesagt! - Abg. Güngör [SPD]: Hat doch niemand gesagt! Sie haben einmal wieder nicht zugehört!)

Sie sagen dann immer, dass sich die Zahl der ausfallenden Stunden im Durchschnitt auf dem Niveau der anderen Bundesländer bewege und auch nur leicht gestiegen sei, es gebe jetzt eine erhöhte Vertretungsreserve, und mit dem Einsatz der Bafög-Mittel sei alles besser geworden.

Wenn man mit den Eltern spricht, dann entspricht das überhaupt nicht ihrer alltäglichen Erfahrung, und ehrlich gesagt kann ich das selbst nachvollziehen, weil ich bis vor einem Jahr selbst einen Sohn an einer öffentlichen Schule in Bremen hatte. Es fällt nämlich immer mehr Unterricht aus, und die Vertretung funktioniert nicht. Das Problem ist so groß, dass es zum Beispiel den Leistungserfolg und die Zensuren bedroht, so sehen es die

Eltern. Dann fragt man sich, liebe Kolleginnen und Kollegen, wer denn jetzt recht hat.

(Abg. Güngör [SPD]: Sich mit Zahlen auseinanderzusetzen würde Ihnen auch einmal guttun!)

Wenn man sich die aktuellen Zahlen ansieht und sie mit den Zahlen von vor zwei Jahren vergleicht, die der Senat in seiner Antwort auf unsere Anfrage im Jahr 2013 genannt hat, dann ist das Ergebnis ziemlich eindeutig: Die Eltern haben recht, und zwar ohne Wenn und Aber!

Der Unterrichtsausfall ist erheblich größer, konzentriert sich vor allem an Oberschulen und Gymnasien, und er nimmt zu. Laut Behörde wird in Bremen fast jede zehnte Stunde nicht nach Plan erteilt. Das sind 9,1 Prozent aller Unterrichtsstunden über alle Schularten hinweg. In den Jahren 2008 bis 2012 waren es relativ regelmäßig 8,0 Prozent. Wir haben also schon eine eindeutige Zunahme. Bei diesen 9 Prozent sind keine Stunden mitgezählt, in denen die Klasse Exkursionen oder ähnliche alternative Unterrichtsformen macht. Das ist nämlich planmäßig erteilter Unterricht. Die 9 Prozent beinhalten alle Stunden, in denen die Lehrkraft, die in dieser Klasse unterrichten soll, nicht zur Verfügung steht, weil sie krank ist, weil sie andere Aufgaben übernimmt, die mit der Schulreform einhergehen, oder aus anderen Gründen abwesend ist. 9 Prozent, liebe Kolleginnen und Kollegen, heißt 2,5 bis 3 Unterrichtsstunden jede Woche, und das ist meiner Meinung nach viel zu viel!

(Beifall bei der LINKEN und bei der CDU)

Diese Stunden können nämlich nur dann nicht als Unterrichtsausfall gewertet werden, wenn sie fachlich vertreten werden, also wenn Mathematikunterricht auch von einem Mathematiklehrer oder einer Mathematiklehrerin vertreten wird.

(Abg. Güngör [SPD]: Selbst da sind sich die Bundesländer nicht einig, Frau Vogt! Das ist doch Quatsch!)

Das ist genau das, was dann fachlich vertretener und nicht fachfremder Unterricht ist.

In der letzten Woche sagte die Bildungssenatorin in der Bildungsdeputation - und das hat mir wirklich die Sprache verschlagen -, wenn der Mathematikunterricht ausfalle und von der Englischlehrerin vertreten werde, würde dann natürlich Englisch erteilt werden, und Mathematik müssten die Schülerinnen und Schüler irgendwie nachholen. Genau das ist das Problem, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ich komme jetzt auf Sie, Herr Dr. Güldner, zurück. Sie haben eben gesagt, dass die eigenverantwortlichen Schulen, die ein eigenes Budget haben, viel besser klarkommen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja! Das kann man nachlesen!)

Nein! Ich kann aus Erfahrung sagen, dass das nicht so ist. Berufliche Schulen mussten zum Beispiel eine Stunde ihres Berufsschulunterrichts deswegen aufgeben.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kann man nachweisen! Einmal die Deputationsvorlage lesen!)

Die Anfragen und die Berichtsbitten sind aus Ihrer Koalition gekommen, und sie sind eindeutig beantwortet worden: An beruflichen Schulen werden nicht mehr die vorgesehenen zwölf Stunden Berufsschulunterricht erteilt, sondern nur noch elf. Das kommt dabei heraus, wenn das Budget zu klein ist.

Gymnasiale Oberstufenzentren haben auch ein eigenes Budget, ohne Vertretungsreserve. Das heißt, diese Oberstufenzentren müssen sich überlegen, wo der Unterricht ausfallen soll. Das macht man nicht in der Eingangsphase, in der die Schülerinnen und Schüler in die Oberstufe kommen, und das macht man nicht in der sogenannten Qualifikationsphase 2, wenn diese kurz vor dem Abitur stehen. Der Unterricht fällt also massiv in der sogenannten Qualifikationsphase 1 aus.

Ich habe das selbst erlebt. Mein Sohn hatte mehrere Monate lang einen unzureichenden Physik- und Mathematikunterricht in der Q 1. Entsprechend dürftig waren seine Zensuren, und diese Zensuren sind mit in die Abiturwertung eingegangen und haben seinen Schnitt nach unten gedrückt.

Das heißt, Sie verlagern das Problem auf die Schüler und die Eltern und in der Folge auch auf die Wartezeiten, was die Berufsausbildung und Studienplätze angeht. Das finde ich unredlich, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage: Wenn Unterricht ausfällt, dann muss er fachlich vertreten werden. Ansonsten ist es ein tatsächlicher Unterrichtsausfall. Wie oft das der Fall ist, wissen wir aus der aktuellen Statistik der Senatorin nicht. Bei unserer Anfrage von 2013 war die Antwort etwas genauer. Damals war schon deutlich: 7 bis 9 Prozent aller vertretenen Stunden sind nicht fachlich vertretene Stunden.

Aktuell wird das von der Behörde nicht erfasst. Wir wissen nur, dass 3,7 Prozent aller Unterrichtsstunden durch eine andere Lehrkraft vertreten werden. Dazu gibt es noch eine Menge Stunden, die von einer Betreuungskraft vertreten werden, sodass überhaupt kein Unterricht stattfindet, sondern eben nur betreut wird, oder bei den älteren Schülern und Schülerinnen wird die Selbstlernzeit erhöht, sprich: Sie können sich mit Zetteln selbst beschäftigen.

Ob es eine fachliche Vertretung ist, ob die vorgesehene Mathematikstunde wirklich stattfindet oder nicht, das hält die Bildungsbehörde nicht fest, und das ist schon ein Indiz dafür, dass das Problem Unterrichtsausfall von dieser Behörde immer noch nicht ernst genug genommen wird, denn die entscheidende Frage lautet tatsächlich: Findet der Unterricht in der vorgesehenen Form statt? Das will man eigentlich wissen, das wollen wir auch als Opposition wissen, das wollen auch die Eltern wissen, und sie erhalten darauf nur unzureichende Antworten.

Realistisch gesehen dürfte es eher die Ausnahme sein, dass gerade zufällig eine fachlich passende Lehrkraft zur Verfügung steht. Das ist eigentlich nur möglich, wenn es um eine längerfristige Vertretung geht. Bei den kurzfristigen Unterrichtsausfällen ist das überwiegend nicht der Fall. Hier wird die Zahl der nicht fachlich vertretenen Stunden wahrscheinlich höher sein.

Wenn man sich das einmal anhand Ihrer Statistiken - auch Ihrer aktuellen - zusammenrechnet, dann kann man schon festhalten, dass 5,4 Prozent aller Unterrichtsstunden auf jeden Fall nicht fachlich, sondern fachfremd vertreten werden. Das sind die Stunden, in denen ein anderer Unterricht erteilt wird oder, was viel häufiger vorkommt, in denen die Kinder, wenn sie älter sind, nach Hause gehen oder betreut werden oder irgendetwas machen, was sie per Arbeitsblatt aufbekommen haben.

Zusammengefasst sind es nach wie vor weit über 7 Prozent aller Unterrichtsstunden pro Jahr, zwei Stunden jede Woche, die den Schülern und Schülerinnen fehlen. Das ist in dem Bundesland mit dem größten Pisa-Problem und mit der größten Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft ein Riesenproblem, das uns alle nicht kaltlassen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme auf ein paar Bemerkungen zurück, die hier in der Debatte gefallen sind. Herr Dr. Güldner, Sie haben gesagt, wir sollten uns an unsere eigene Schulzeit oder an die der Kinder erinnern,

früher habe es auch schon Unterrichtsausfall gegeben. Ich bin in den Siebzigerjahren in Nordrhein-Westfalen zur Schule gegangen. Wir Schüler haben uns manchmal gewünscht, wir hätten Unterrichtsausfall, hatten ihn aber nicht. Hinterher, im Abitur, habe ich mich gefreut, weil ich gut vorbereitet war, auch wenn ich mich in der zehnten Klasse manchmal geärgert hatte.

Aber gehen wir gar nicht so weit, sondern nur in die ersten Jahre des 21. Jahrhunderts zurück! Herr Dr. Güldner, ich gebe Ihnen in vielen Punkten recht. Auch früher, also zu Zeiten der Großen Koalition, war vieles nicht gut. Ich erinnere mich, dass im Jahr 2003 mit dem veränderten Sozialstrukturvergleich an Schulen auf einmal die Fördermittel für Deutsch als Zweitsprache gestrichen wurden, ich erinnere mich an die viel zu vollen Klassen. 34 Kinder in einer Klasse, das hat mein Sohn erlebt. Der Unterrichtsausfall war damals aber nicht so hoch, und das hatte auch einen Grund, Herr Dr. Güldner.

Damals gab es eine Stundenzuweisung von 103 bis 105 Prozent, im Durchschnitt also von 104 Prozent.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: 38 Kinder waren bei uns früher in einer Klasse!)

Das habe ich doch gerade gesagt! Ich habe gesagt: Die Klassen waren zu voll, Fördermittel und Förderkurse sind gestrichen worden, aber der Unterrichtsausfall war nicht so groß, und das hatte einen Grund. Je nach Schulform gab es nämlich eine Stundenzuweisung zu Beginn des Schuljahres in Höhe von 103 bis 105 Prozent, und die muss es auch geben, damit man Unterricht vertreten kann. Im Moment, Herr Dr. Güldner, beläuft sich die Stundenzuweisung an den Schulen zu Beginn eines Schuljahres faktisch auf 98 Prozent, und damit ist Unterrichtsausfall per se vorprogrammiert. Man kann an den fünf Fingern einer Hand ausrechnen, wann es zum ersten Unterrichtsausfall kommt.

(Beifall bei der LINKEN und bei der CDU)

Nun kommen wir einmal zu den sogenannten Fantasiezahlen!

(Abg. Güngör [SPD]: Davon haben Sie doch genug präsentiert!)

Ja, es stimmt, wir haben während der Haushaltsberatungen Anträge gestellt, die 200 zusätzliche Lehrer und Lehrerinnen für Bremen und 40 zusätzliche Lehrer und Lehrerinnen für Bremerhaven forderten, aber das sind keine Fantasiezah-

len. Wir haben uns das Schulgesetz, die Verordnungen und die Richtlinien angeschaut und haben einmal ausgerechnet, was es denn bedeutete, nähme man die Schulreform, die Richtlinien für Inklusion und auch die Ganztagszuweisungen tatsächlich ernst. Dabei kommt man auf die Anzahl von 200 Lehrerinnen und Lehrern, die in Bremen fehlen.

Ich gebe zu, wir haben gesagt, wir wollen die Stundenzuweisung von durchschnittlich 104 Prozent wiederhaben, und wir wollen die Stundenzuweisung für den Ganztags von 2,5 auf 4 Stunden erhöhen, das ist das Mindeste, damit es funktioniert. So sind wir auf diese Zahlen gekommen. Das sind keine Fantasiezahlen; das sind Zahlen, die wir Ihren Verordnungen, Richtlinien und Gesetzen entnommen haben, die Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, im Jahr 2009 hier beschlossen haben. Das zeigt doch schon, wie groß das Problem ist. Sie haben eine Schulreform beschlossen, ohne die notwendigen Mittel vorzuhalten. Sie schieben immer nach Bedarf, aber nicht nach dem Unterrichtsbedarf, nach dem Bedarf der Unterrichtsversorgung, im Hinblick auf die Unterrichtsqualität nach,

(Abg. Güngör [SPD]: Bedarf oder Sonderbedarf?)

sondern Sie schieben dann nach, wenn Sie Finanzkraft haben. Das finde ich grundsätzlich falsch.

(Abg. Güngör [SPD]: Es wird nicht besser, wenn Sie laut werden!)

Wenn man eine Schulreform beschließt, dann muss man die Bedarfe finanzieren und darf nicht schauen, ob es zufällig BAföG-Mittel gibt oder ob man eine Lücke im Haushalt findet. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist genau der falsche Weg.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie können das gern Fantasiezahlen nennen, aber die Eltern und die Schüler wissen, dass sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven mehr Lehrkräfte dringend benötigt werden. Hätten wir sie, dann hätten wir nicht mehr das Problem mit dem Unterrichtsausfall, und wir hätten auch eine vernünftige Unterrichtsqualität, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Korol.

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir debattieren über den Unterrichtsausfall an den Schulen in Bremen. Eltern beschwerten sich seit Jahr und Tag darüber. Dieses Mal haben „Weser-Kurier“, „taz“ und Radio Bremen mitgezogen.

Wie viel Unterricht fällt eigentlich in Bremen vollständig aus? Wir hörten es gerade: Über alle Schulstufen hinweg waren es im vergangenen Jahr 100.000 Stunden, eine kaum vorstellbare Zahl. Das seien, hörten wir, 2,8 Prozent der Pflichtstunden und 0,2 Prozent mehr als im Vorjahr. - Aha!

Jede vierzigste Unterrichtsstunde sei ausgefallen, schreibt Benno Schirrmeyer in der „taz“ am 16. April 2015. Mich interessiert vor allem, welchen Stellenwert dieser Unterrichtsausfall hat. Unsere Bildungssenatorin gab dazu einen Anhaltspunkt. Sie antwortete am 16. April 2015 gegenüber Radio Bremen auf die Frage, was in einer Unterrichtsstunde zu geschehen habe, ich zitiere: „Es muss Wissen vermittelt werden. Das Wissen, das vermittelt werden sollte, sollte dann in Diskussionen oder in Textarbeit gefestigt werden. Am Ende einer jeden Unterrichtsstunde soll im Grunde ein neues kleines Päckchen Wissen und Kompetenz für die Schülerinnen und Schüler geschnürt worden sein.“

Auf die Frage „Können Sie das gewährleisten, dass das in Bremen an Bremer Schulen passiert?“, antwortete sie: „Ja, ich bin der Auffassung, dass unsere Lehrkräfte alles dafür tun, das genau so etwas auch stattfindet.“ Das war schön gesagt, auch wenn das niemand in Zweifel gezogen hatte. Tatsächlich opfern sich die meisten unserer Lehrer und der - wir hörten es gerade - 145 Schulleiter in Bremen geradezu für ihre Schüler auf.

Wer hat hier versagt? Ganz klar, erstens die Bildungspolitik, zweitens die Ministerialbürokratie! Sie hat über die Dauer einer Legislaturperiode hinaus für Kontinuität zu sorgen. Auch jeder Beamte in der Bildungsbehörde am Rembertiring hat die Pflicht zu remonstrieren, wie das im Beamtenrecht heißt. Wenn er erkennt, dass die Politik dabei ist, falsche Entscheidungen zu treffen, dann hat er dagegen Einwände zu erheben. Davon habe ich in den letzten Jahren selten gehört. Ich erinnere mich nur an den einen Fall eines Schulaufsichtsbeamten, der seinerzeit wagte, dem damaligen Bildungssenator Horst Werner Franke zu widersprechen. Dafür wurde er zum Spaziergänger gemacht.

So beschäftigen der Rembertiring, unsere Politiker und die Bürokraten unsere Schulen mit immer neuen Reformen, pausenlos! Diese Erkenntnis ist

nicht neu. Unlängst fiel mir ein Programm der Partei Arbeit für Bremen, AfB, aus dem Jahr 1995 in die Hände. Die AfB forderte damals, das am Rembertiring tätige Verwaltungspersonal um die Hälfte zu reduzieren. Dazu kam es bekanntlich nicht. Die Folge: Unsere Lehrkräfte und Schulleiter werden durch Bürokratien in einem Maße drangsaliert, das für meine Generation noch unvorstellbar war. Die Persönlichkeit des Lehrers spielt heute eine immer geringere Rolle. An ihre Stelle treten Aktionen und Lernprogramme, hergestellt von Konzernen.

Seit den Siebzigerjahren findet in der Schule, nicht nur in Bremen, ein Prozess statt, den Karl Marx als Entfremdung bezeichnete. Das ist in den Schulen ein ganz unterschiedlich ablaufender Prozess - davon haben wir gerade gesprochen und gehört -, aber wir nehmen im Schulbereich diese Entfremdung so selbstverständlich hin, wie wir uns daran gewöhnt haben, dass der Arzt uns kaum noch anschaut, wenn wir ihm unsere Leiden schildern, sondern auf den Bildschirm, die Finger auf der Tastatur.

Entfremdung macht krank. Die Lehrer, zumal die jungen, akzeptieren im Allgemeinen lammfromm alle Anforderungen und Vorhaben der Schulbehörde. Erleiden sie dabei Schiffbruch, flüchten sie sich immer häufiger in das, was Enzensberger die tägliche schmutzige Rettung nennt, zum Beispiel melden sie sich krank. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft treibt Politiker und Schulbehörde mit der Forderung nach immer neuen Reformen wie Ganztagschule und Inklusion vor sich her.

Nur wenige Eltern durchschauen die Hintergründe. So halten sie sich an dem fest, was sie im Alltag ihrer Kinder erfahren, so eben auch dem Ausfall von Schulstunden. Einige Eltern merken, dass für ihre Kinder viel weniger Päckchen von Wissen und Kompetenz geschnürt werden, um es mit den Worten unserer Schulsenatorin zu sagen. Sie merken auch, dass dem Schulsystem die Ehrlichkeit abhandengekommen ist.

Hat ein Schüler Schwierigkeiten zu lernen, wird ein Programm gestartet. Man vertröstet ihn auf eine bessere Zukunft und schmiert ihm Honig ums Maul, lobt ihn fortwährend, schickt ihn zum Schulpsychologen, versetzt ihn dann in die nächsthöhere Klasse und bescheinigt ihm schließlich einen erfolgreichen Schulabschluss. Kurzum, man verwöhnt ihn, fordert ihn aber zu wenig. Das finde ich schlimm, denn dadurch schafft man eine Erwartungshaltung, die Menschen daran hindert, ihre eigenen Kräfte zu entdecken und zu entfalten. Der Betroffene wird große Schwierigkeiten haben, mit kleinen Erfolgen zufrieden zu sein, die er errun-

gen hat, und er wird große Schwierigkeiten im Umgang mit Menschen haben, die Ansprüche an ihn stellen.

Die Frage des Unterrichtsausfalls in Bremen könnte der Tropfen sein, der das Fass Unmut über das rot-grüne Bildungssystem zum Überlaufen bringt, aber so weit wird es nicht kommen. Den Eltern wird man zugestehen, dass 100 Lehrer, so höre ich, mehr eingestellt werden, ohne dass - mir zumindest - klar ist, woher das Geld dafür kommen soll. GEW und DIE LINKE fordern sogar, höre ich, 400 zusätzliche Stellen, dann ist Ruhe im Karton.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: 240!)

Es wird also bei Platz 16 für Bremen bei PISA bleiben. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich einige wenige Anmerkungen machen! Herr Güngör, Sie haben uns einen breiten Überblick über die Lage hier, die Lage dort und die Lage in der ganzen Republik geliefert.

(Abg. Güngör [SPD]: Ich hoffe, es hat Ihnen geholfen!)

Ich finde, das war akademisch wertvoll, aber es hilft am Ende des Tages hier in Bremen niemandem weiter, und das ist die Kernbotschaft, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Ich will gar nicht verhehlen, Herr Güngör, und das gehört zur Wahrheit dazu, natürlich ist es so, dass Unterrichtsausfall letzten Endes, mit welcher Ursache auch immer, nur minimiert, aber nicht völlig beseitigt werden kann.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist es!)

Darüber sind wir uns doch völlig einig, aber dass Sie das in den vergangenen Jahren eben nicht gemacht haben, gehört doch auch zur Wahrheit!

(Beifall bei der CDU - Abg. Güngör [SPD]: Das stimmt doch nicht!)

Lassen Sie mich eine weitere Bemerkung machen: Ich finde es auch etwas eigenartig, dass Sie ausgerechnet gerade zum Abschluss einer Legis-

laturperiode hier nun Ihre Ziele präsentieren, die in irgendeiner Form jetzt angegangen werden sollen. Das ist eigentlich eine Angelegenheit, von der wir erwartet hätten, dass sie in dieser Legislaturperiode schon stattgefunden hätte, denn wir haben Ihnen über den Unterrichtsausfall und seinen Anstieg doch auch schon die ganze Zeit das eine oder andere gesagt. Es ist doch nicht so, dass wir es im Grunde nicht doch gewusst haben. Sie haben allerdings trotzdem nichts getan, und das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren!

Herr Dr. Güldner, ich möchte auch zu Ihnen zwei Bemerkungen machen. Sie haben, wie ich finde, zwei bemerkenswerte Hinweise geliefert. Der eine Hinweis betrifft die Eigenverantwortlichkeit von Schulen. Ja, wir haben - das ist vielleicht ein oder eineinhalb Jahre her - hier in der Bürgerschaft einmal über dieses Ziel, mehr Eigenverantwortlichkeit für Schulen zu organisieren, diskutiert, Grundlage war eine Große Anfrage von Ihnen.

Nicht unwesentlich später hat es dann auch - hätte es, müsste man korrekterweise sagen! - fast eine Befassung in der Deputation gegeben, es stand auf der Tagesordnung, Eigenverantwortlichkeit von Schulen, es sollte ein Modellprojekt geben oder einen Modellversuch. Es sollten Schulen gesucht werden, die sich daran beteiligen. Kurz vor Beginn dieser Sitzung, wenn ich mich recht entsinne, ist diese Vorlage dann in der Versenkung verschwunden, und wenn ich es richtig weiß, ist dieses Projekt nie wieder aufgerufen worden. Ziel hätte es sein müssen, das an irgendeiner Stelle zu tun. Ich glaube, ihre politische Uneinigkeit in diesem Punkt hat dazu geführt, dass es in der Versenkung verschwunden ist.

Es gibt ein weiteres Stichwort, das Sie genannt haben, das Stichwort Zuweisungsrichtlinie. Mit der Zuweisungsrichtlinie ist es fast so ähnlich wie mit dem Unterrichtsausfall. Seit Monaten, seit Jahren fragen wir danach, seit Monaten, seit Jahren wird offensichtlich hinter den Kulissen darüber diskutiert. Eine Zuweisungsrichtlinie, die schon im letzten Jahr zum Schuljahresbeginn hätte in Kraft treten sollen, hat noch immer nicht das Licht der Welt erblickt, das ist Ihre Politik.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: War zugesichert worden für den September 2012! - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, nein! - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Doch! Damals noch unter Frau Jürgens-Pieper!)

Es ist eine Politik des Nichtstuns, das hat sich ausgewirkt, und das hat sich auch auf den Unterrichtsausfall ausgewirkt. Deshalb wird es auch für die Zukunft nicht besser werden. Sie haben in dieser Hinsicht im Grunde nichts auf die Reihe

bekommen, Sie haben in dieser Legislaturperiode den Mangel verwaltet, nicht mehr und nicht weniger! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Behauptung „Sie haben die letzten vier Jahre nichts getan!“, ist es genauso wie mit der Behauptung, in der Bildung werde die ganze Zeit gespart. Wenn man dann sagt, wie viele Millionen Euro in den letzten Jahren zusätzlich bewilligt worden sind, kommt immer die Antwort: „Na ja, es hätten auch noch mehr sein können!“

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ein etwas wahrhaftigerer Umgang würde vielleicht dazu führen, dass Sie von Anfang an sagten: Gut, ihr habt eine ganze Menge gemacht; ihr habt auch viel zusätzliches Geld, gerade für die Bildung, herbeigeschafft und zusätzlich eingesetzt. Meinetwegen könnten Sie dann sagen, das reiche Ihnen nicht, das kann man ja immer, aber dass bei den Finanzen und hinsichtlich inhaltlicher Fortschritte nichts getan wurde, so wie Sie es gesagt haben, ist nicht die Wahrheit, sondern das ist nachweisbar die Unwahrheit, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Man muss sich schon entscheiden, ob diese Koalition in der Bildungspolitik nichts getan hat oder ob sie zu viel auf einmal getan hat. Beides gleichzeitig kann nicht richtig sein. Sie wechseln aber, sozusagen je nach Tagesform, von dem Vorwurf, wir täten überhaupt nichts, bis hin zu dem Vorwurf, Ganztagschulen einzuführen, Inklusion einzuführen und die Oberschulreform durchzuführen wäre alles in allem vielleicht vom Programm her ein bisschen viel auf einmal gewesen. Sie müssten sich in Zukunft entscheiden, welche Art der Kritik sie eigentlich am Ende an uns haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sehr verehrter Herr Dr. vom Bruch, die Auseinandersetzung nach dem Motto „Ist es mein Geld oder dein Geld?“, die Auseinandersetzung darüber, ob uns der Bund Geld für diese Dinge gegeben hat, interessiert die Eltern, die Lehrerinnen und Lehrer, alle Beteiligten in den Schulen über-

haupt nicht. Wenn Sie es genau wissen wollen: Dieses Geld war schon die ganze Zeit im Haushalt der Senatorin für Bildung und Wissenschaft enthalten und wird jetzt nur, weil der Bund uns die BAföG-Ausgaben an anderer Stelle abnimmt, im Haushalt für Bildung und Wissenschaft schwerpunktmäßig für die Schulen und Hochschulen ausgegeben. Ich wüsste gar nicht, was man auch nur im Entferntesten dagegen haben könnte. Sie haben allerdings so getan, als sei das irgendwie unlauter.

Sie haben auch den Unterschied zwischen einem mathematischen Durchschnitt und Mittelmäßigkeit vollkommen übersehen. Ich führe einen durchschnittlichen Wert in einem bundesweiten Ranking an, und Sie sagen dann: Na ja, wenn Sie jetzt schon mit Durchschnittswerten kommen, dann ist ja alles mittelmäßig. Auch insoweit sollten Sie die Argumentation, um es freundlich auszudrücken, ein bisschen schärfen, weil das nicht das Gleiche ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe vorhin begonnen einige Punkte aufzuzählen. Auch insoweit hat mich Ihre Kritik irritiert. Wir müssen in der Tat weiter an strukturellen Veränderungen, an Innovationen im Schulwesen arbeiten mit dem Ziel, dass die Ressourcen, die uns nun einmal in Bremen zur Verfügung stehen, effektiver und besser bei den Beteiligten in den Schulen ankommen. Das müssen wir weiter vorantreiben, dazu gehören diese Vorhaben; dazu gehört auch die Zuweisungsrichtlinie. Das sind zentrale Vorhaben für die nächsten vier Jahre.

Ich bringe nur einmal als eine allgemeine Feststellung ein, dass wir uns auch darüber unterhalten müssen, wie die Struktur im Bereich der Inklusion, im Bereich bei ReBUZ und ZuP - das sind die Regionalen Unterstützungszentren und die Zentren, die direkt an der Schule mit in den Unterricht involviert sind, optimiert werden kann, sodass aus dieser Struktur der Unterstützungszentren möglichst viel Unterricht, möglichst viel direkter Kontakt mit Schülerinnen und Schülern erwächst. Auch insoweit besteht noch eine inhaltliche Aufgabe, die wir zu bewältigen haben.

Sie sehen also, es gibt eine Menge zu tun. Wenn Sie mich fragen, ob ich als Politiker oder als Vater dieser Bildungssenatorin, unserem Schulwesen meine Kinder lieber anvertraue als Ihnen oder vielleicht der Kollegin Vogt, dann erhalten Sie eine ganz klare Antwort von mir: Ich finde, die Bildungssenatorin macht eine hervorragende Arbeit. Wir stehen zu dieser gemeinsamen Bildungspoli-

tik, und diese werden wir auch in Zukunft fortsetzen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Darauf war ich gar nicht vorbereitet.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Lassen Sie sich vertreten! - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Der war gut!)

Herr Dr. vom Bruch, Sie sind immer wieder eine richtige Hilfe! Das ist wirklich großartig! Es ist in der Tat eine sehr große Freude, dass Sie als Opposition die Bedeutung des Unterrichtsausfalls jetzt entdeckt und diesen zu einem so markanten Thema gemacht haben. Es ist insofern gut, als ich davon ausgehe, dass Sie, wenn wir uns in den Haushaltsplanberatungen noch weiter für die Unterstützung des Bildungssystems einsetzen, dem Haushalt zustimmen werden.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das tut Herr Dr. vom Bruch nicht!)

Dem letzten Haushalt haben Sie nicht zugestimmt, obwohl wir zusätzliche Mittel - eine Million Euro mehr - eingebracht hatten. Das muss man einmal sagen.

(Beifall bei der SPD)

Sie müssen sich entscheiden, in welche Richtung Sie hier eigentlich marschieren wollen.

Ein weiterer Punkt! Wenn ich es in den Zahlen richtig zurückverfolgt habe, so haben wir die Lehrer-Schüler-Relation seit dem Jahr 2007 und nicht vor dem Jahr 2007 gesenkt. - Sie wissen, worauf ich abhebe. Damals hat es eine Große Koalition gegeben; jetzt regiert eine rot-grüne Koalition.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Und wer hat ununterbrochen regiert?)

Wir haben mitregiert. Das ist ja gar keine Frage.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Sie waren die ganze Zeit Bildungssenatorin! Was ist das denn für eine Frage von Verantwortung? Meine Güte!)

Wissen Sie was? Ich habe Ihrem Kollegen Dr. vom Bruch die ganze Zeit zugehört. Bei den Dingen, die er vorgetragen hat, muss man nicht unbedingt stillhalten.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ich finde, das war schlüssig!)

Ich glaube Ihnen sogar, dass Sie glauben, dass das schlüssig war. Davon gehe ich aus.

(Heiterkeit - Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte einfach darauf hinweisen, dass die Lehrer-Schüler-Relation gesenkt wurde und dass das eine positive Entwicklung ist. Man kann natürlich darüber reden, ob wir die Klassen wieder vergrößern. Dann haben wir wieder andere Ressourcen zur Verfügung - das ist völlig klar -, aber ich habe bis jetzt keinen hier erlebt, der genau das gefordert und gewollt hat. Diesen Gedanken kann ich aber gern mitnehmen.

(Beifall bei der SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Einen Gedanken, den niemand geäußert hat, nehmen Sie mit! Das finde ich gut!)

Ich habe nur gesagt - -.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Den haben Sie ja selbst mitgebracht! Nehmen Sie ihn gleich wieder mit!)

Nein, nicht ich habe den Gedanken mitgebracht, sondern Ihr Kollege hat darauf hingewiesen.

Ich möchte an dieser Stelle - dann können Sie immer wieder dazwischenrufen; das ist eine ganz wunderbare - -.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das ist Parlamentarismus! Das kennen Sie ja nicht so genau!)

Ja, ich weiß, dass das Parlamentarismus ist, und ich weiß, dass es insbesondere Ihre Praxis ist. Weil Sie sonst nicht so viel zu sagen haben, müssen Sie immer dazwischenreden. Das stimmt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte aber jetzt zu einigen Punkten Stellung nehmen.

Erstens weise ich zurück, dass wir die Zahlen nicht veröffentlicht haben. Bis zum Jahr 2012 waren alle Zahlen im Netz lückenlos dokumentiert. Wir haben auch die Deputation darüber informiert. Wir haben im Parlament im Jahr 2013 Anfragen zum Unterrichtsausfall beantwortet. Das waren Anfragen von Ihnen und von der LINKEN. Wir haben uns dann auf die Umstellung auf eine gemeinsame Datensoftware verständigt. Das war das gemeinsame Interesse von Schulen und Behörde. Dieser Umstellungsprozess hat gedauert.

Das ist völlig richtig. Ein Halbjahr ist daher nicht dokumentiert, aber mehr auch nicht. Insofern müssen Sie einfach zur Kenntnis nehmen, dass eine Datensoftware nicht von heute auf morgen gemeinsam mit 150 bremischen Schulen eingeführt werden kann. Wir haben aber damit endlich die Voraussetzung für ein gutes Monitoring geschaffen, die Voraussetzung dafür, dass wir eben nicht, wie Sie sagen, im Nebel stochern, sondern dass wir künftig ganz genau wissen, was in den Schulen passiert. Vor allen Dingen haben die Schulen hierdurch keine zusätzliche Belastung, sondern wir haben eine gemeinsame Erfassung und damit Transparenz erzielt und die Behörde und Schulen nun in die Lage versetzt, gemeinsam zu handeln, sodass wir hier aus meiner Sicht sehr gut vorankommen können.

Ein weiterer Punkt! Sie sprechen davon, wir hätten Zahlen geschönt, die Statistik sei geschönt. Das stimmt nicht, dazu haben wir überhaupt keinen Anlass. Ich habe doch als Bildungssenatorin gar keine Veranlassung, an dieser Stelle etwas zu schönen! Mein Interesse ist es, dass unsere Schülerinnen und Schüler etwas lernen, und dass Unterricht zum Lernen dazugehört und dass Leistungsfähigkeit zum Lernen dazugehört, ist meine feste Überzeugung. Insofern kann ich überhaupt kein Interesse daran haben, dass wir hier irgendetwas schönen.

Wir haben Ihnen sogar völlig klar dargelegt, wo Vertretungsunterricht stattfindet. Immerhin wird der größte Teil des Unterrichtsausfalls vertreten. Wir haben Ihnen auch gesagt, an welchen Punkten wir andere Formen wählen müssen - ja, das ist so -, und ich habe an jeder Stelle gesagt - das konnten Sie in der Deputation hören, das konnten Sie auch lesen -, dass auch ich der Auffassung bin, dass 2,8 Prozent Unterrichtsausfall auf Sicht zu viel sind und dass wir diese Zahl senken wollen.

Eine Bildungssenatorin kann damit nicht zufrieden sein, und diese schon gar nicht, weil diese auch dafür steht, dass Leistung erbracht werden muss, und dafür müssen auch wir Leistung zeigen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiterer Aspekt ist, dass Sie nun behaupten, wir erfassen schlechter als die anderen Länder. Nein, das stimmt nicht! Das kann ich noch einmal sagen: Nein, es stimmt nicht! Wir haben eine Vollerhebung, wir haben im Haus sogar die Möglichkeit, die Dinge jetzt tagesaktuell und wochenaktuell einzusehen, und wir werden auf jeden Fall mit diesem System jetzt so operieren, dass wir mit den Schulen an dieser Stelle ständig in Kontakt

sind, und wir werden auch der Deputation halbjährlich darüber berichten, wie sich die Situation darstellt, denn auch ich habe ein Interesse daran, dass an der Stelle alle mitreden können. Ich habe aber vor allem ein Interesse daran, dass ich mit den Schulen über die Probleme so sprechen kann, dass die Schulen ihre Unterrichtsversorgung an der Stelle ändern können.

Ich meine, dass wir mit Sachlichkeit viel weiter kommen können und mit Zahlen eine viel bessere Möglichkeit haben, den Blick auch auf die Realitäten zu richten, und wenn man sich die Zahlen genau anschaut, dann sieht man, dass wir krankheitsbedingte Fehlzeiten haben, 5,8 Prozent. Daran müssen wir arbeiten, das ist überhaupt keine Frage, aber Sie müssen sich an dieser Stelle schon damit auseinandersetzen, dass wir einen Generationswechsel haben. Wir verjüngen das Personal im Schulbereich, und diese Verjüngung - wir haben die höchste Neueinstellungsquote in der ganzen Bundesrepublik -, dieser Generationswechsel hat aber genau diese Folgen, die wir zurzeit im Bildungsbereich in den Schulen vorfinden. Wir haben viele schwangere Kolleginnen, wir haben sehr viel Ausfall aufgrund von Mutterschutz, Beschäftigungsverbot, Kinderbetreuungs- und Elternzeit.

Dies sind einfach Themen, mit denen wir uns jetzt beschäftigen müssen, und darauf haben wir aus meiner Sicht jetzt richtig und sinnvoll reagiert, indem wir gesagt haben, wenn man 79 Mutterschutzfälle hat, also über ein Drittel aller Krankheitsfälle Mutterschutzfälle sind, dann muss man das System besser ausstatten. Genau das haben wir aus meiner Sicht richtigerweise getan. Wir hatten bis zum Jahr 2013 3,75 Millionen Euro, wir haben dann jährlich 2014 und 2015 eine Million Euro hinzugegeben, und jetzt erhöhen wir noch einmal um 1,7 Millionen Euro, das heißt, ab jetzt kommen noch einmal 34 Stellen dazu, die real als Vertretung wirken. Sie konnten noch nicht in der alten Statistik wirken, aber sie werden in der neuen Statistik wirken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Zusage hundertprozentiger Ersatz für jeden Schwangerschaftsfall finden die Schulen gut, die Schulen sind mit dieser Zusage zufrieden.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das haben wir auch lange genug gefordert! - Unruhe bei der SPD)

Frau Vogt, Sie wissen, dass ich auf der Personalversammlung des letzten Jahres bei den Lehrern gesagt habe, dass ich das machen werde. Frau Vogt, Sie wissen aber auch, man kann erst dann

etwas umsetzen, wenn man das Geld dafür hat, so arbeite ich zumindest.

(Unruhe - Glocke)

An dieser Stelle muss man einfach einmal sagen, ja, wir haben das jetzt erreicht, das ist positiv, und wir müssen daran weiterarbeiten.

Ich komme zu dem nächsten Punkt, der Zuweisungsrichtlinie! Auch ich bin der Auffassung, dass wir mit der Zuweisungsrichtlinie ein richtiges und vernünftiges Steuerungsinstrument und dadurch eine noch höhere Zuverlässigkeit der Planbarkeit für die Schulen bekommen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Darum halten Sie sie auch geheim!)

Ich bin auch der Meinung, dass die Vertretungsreserve eine Kategorie in der Zuweisungsrichtlinie sein muss, damit die Schulen von Anfang an wissen, was sie zur Verfügung haben. Ich sage Ihnen noch etwas, ich bin auch der Auffassung, dass für die Flexi - so nennt man das -, also für die Vertretungsreserve, die den Schulen zur Verfügung steht, auch der Ganztags- und die Inklusion zusätzlich dabei bedient werden müssen. Ich bin der festen Überzeugung, dass das notwendig ist.

Ich nenne Ihnen noch einen Punkt! Auch ich bin der Auffassung, dass in den Oberstufen eine Vertretungsreserve über eine Zuweisungsrichtlinie mit abgesichert werden muss, das finde ich richtig und notwendig. Ich finde, es geht nicht, dass die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zum Abitur, wenn in der Oberstufe der Unterricht ausfällt, zu wenig beziehungsweise zum Teil gar keine Vertretung erhalten.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte Ihnen sagen, wenn wir diese Fragen zu den Ressourcen jetzt vielleicht einmal so miteinander abgehandelt haben und Sie vielleicht gehört haben, welchen Stellenwert wir auch der Vertretung beimessen, dann geht es aber natürlich auch im Gesundheitsmanagement darum, dass wir die Lehrergesundheit noch stärker in den Blick nehmen müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das machen wir, dazu haben wir ein zusätzliches Pilotprojekt auf den Weg gebracht, damit wir uns mit der Frage von Lehrergesundheit und Arbeitszufriedenheit besser auseinandersetzen können und den Lehrerinnen und Lehrern auch mehr Perspektive geben können, sich auch in ihrem

Schulalltag nach diesen Kriterien weiterentwickeln und arbeiten zu können.

Es gehört aber auch dazu, dass wir uns mit dem Schulmanagement auseinandersetzen. Wir müssen mit den Schulen darüber sprechen, wie wir sie darin unterstützen können, solche Routinen zu entwickeln, dass Unterricht nicht schulstrukturell in dem Maße, wie er zurzeit ausfällt, ausfallen muss. Genau an diesem Thema arbeiten wir mit den Schulen, und insofern bin ich der Auffassung, dass wir sehr wohl auf einem sehr richtigen Weg sind.

Des Weiteren sind wir dabei, mit den Schulen genau über das Thema Vertretungsunterricht zu sprechen. Natürlich kenne ich die Kritik der Eltern, natürlich weiß ich, dass wir da noch Luft nach oben haben, aber es ist nicht so, dass wir nun sagen können, jeder Vertretungsunterricht ist kein guter Unterricht. Vertretungsunterricht ist Unterricht, der stattfindet, der vielleicht noch besser werden kann, aber, Frau Vogt, der Anspruch, Mathematik durch Mathematik zu ersetzen, ist nicht realistisch, das kann ich Ihnen jetzt schon so sagen. Es ist aber realistisch, und wir müssen auch gewährleisten, dass das, was in Mathematik dann nicht stattgefunden hat, in Nachlernzeiten vorgehalten werden muss. Das teile ich, das finde ich auch richtig, wir müssen mit den Schulen daran arbeiten, wie wir genau das auch realisieren können.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ist nicht der Fall!)

Ansonsten, wenn wir das nicht machen - da bin ich auch Ihrer Auffassung -, dann sind die Schülerinnen und Schüler benachteiligt, die eben nicht durch familiäre Ressourcen nachlernen können. Ich finde, daran müssen wir auf jeden Fall noch arbeiten, aber rundweg den Vertretungsunterricht zu diffamieren als etwas, das nichts bringt, wo nichts gelernt wird und das überhaupt keine Lernzeit ist, das halte ich für komplett falsch!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sehe, dass die Lehrerinnen und Lehrer auch an dieser Stelle sehr bemüht sind und sich sehr engagieren. Ich finde auch, dass man einmal aufhören muss, ein Problem als das zentrale Problem von Schule darzustellen und dabei völlig außer Acht zu lassen, dass es viele gute, gelingende Situationen in der Schule gibt. Es wird nur noch so geredet, als wenn Schule ein einziges Ausfallprojekt wäre, das ist es aus meiner Sicht überhaupt nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das wird dem, was bei uns an den Schulen geleistet wird, an keiner Stelle mehr gerecht.

Aus meiner Sicht haben wir uns auf den völlig richtigen Weg gemacht, wir haben mehr Ressourcen, wir arbeiten an der Qualität des Vertretungsunterrichts, wir arbeiten am Schulmanagement, und wir arbeiten an der Frage der Lehrergesundheit. Wenn uns das gemeinsam gelingt, dann werden wir unsere bremischen Schulen noch besser auf den Weg bringen, und wir werden noch mehr dafür Sorge tragen, dass unsere Schülerinnen und Schüler das lernen können, was sie auch lernen müssen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! An dieser Debatte stört mich grundsätzlich nicht die Frage, wie viel Unterricht im welchem Schuljahr wie ausgefallen ist, was ersetzt wurde und ob es sinnvoll ist, wenn er durch eine Betreuungskraft ersetzt, wenn mitbetreut oder die Selbstlernzeit erhöht wurde. Fakt ist, der Fachunterricht, der nicht erteilt wird, fehlt den Schülerinnen und Schülern am Ende auch zum Erreichen ihres Leistungsziels, und Fakt ist, dass wir diese Situation viel zu oft haben.

Wenn ich mir Ihre aktuelle Statistik ansehe, haben wir bei 4,1 Prozent komplett ausgefallenen Unterrichtsstunden ad hoc noch einmal 2,3 Unterrichtsstunden, die durch Selbstlernzeit oder Mitbetreuung ersetzt werden. Nur 4,6 Prozent - das sind dann nämlich schon fast 7 Prozent - werden durch einen anderen Fachlehrer vertreten, und zwar eben überwiegend nicht in dem jeweiligen Fach. Das ist mir jetzt an dieser Stelle aber wirklich egal.

Mir geht es einfach darum. Wir haben eine Schulreform, wir haben Inklusion, es wurden Ganztagschulen ausgebaut, und die Finanzierung - da wird es ein bisschen perfide, wenn Sie der Opposition vorwerfen, dass Sie Ihren Haushaltsanträgen nicht zustimmt, obwohl darin eine Million Euro mehr ist - von Schulreformen, Inklusion und all den zusätzlichen Vorhaben für Ganztagschulen et cetera war eigentlich von vornherein nie gewährleistet.

Sie finanzieren das nicht nach Bedarf, das ist das Problem. Deswegen haben wir uns im Jahr 2013 die Mühe gemacht und die Richtlinien und Verordnungen einmal aufeinander gelegt und geschaut, wie hoch eigentlich allein nach den von Ihnen beschlossenen Reformen der Bedarf wäre.

Sie finanzieren also nicht nach Bedarf, sondern Sie finanzieren wirklich danach, woher Sie die Mittel dafür bekommen. Dass an den Schulen Unterricht ausfällt, dass die Unterrichtsqualität leidet, dass wir immer noch viel zu wenige Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen haben, dass die Unterstützungszentren schleppend in Gang gekommen sind, ist doch dann eine logische Konsequenz. Anstatt zu schauen, wo Bedarf besteht, diesen erst einmal zu taxieren und dann zu überlegen, woher man die Mittel nimmt, machen Sie es genau umgekehrt. Die Finanzsenatorin gibt Ihnen die Mittel vor, und Sie versuchen Schulreform, Inklusion und Unterrichtsversorgung irgendwie in diesen Finanzrahmen zu quetschen. Da müssen Sie sich nicht wundern, dass die Opposition Ihren Haushaltsanträgen nicht zustimmt. Das, was Sie gesagt haben, ging mir insofern ein bisschen zu weit.

Ich möchte noch auf einen Punkt zurückkommen. Ich habe vorhin gesagt, der meiste Unterricht falle an den Oberschulen und an den Gymnasien aus. An den Oberschulen ist dies zwangsläufig, deswegen komme ich auf meine Aussage zurück, wir müssten nach Bedarf ausstatten und nicht danach, was das Finanzressort bereitstellt.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Bürgerschaft beschließt den Haushalt!)

An den Oberschulen fallen 15 Prozent der Lehrstunden aus, und zwar durch die von Ihnen im Jahr 2009 beschlossenen Reformen, nämlich durch die damit verbundenen Fortbildungen, zu denen die Lehrerinnen und Lehrer verpflichtet sind, und durch die besonderen Aufgaben wie zum Beispiel Elterngespräche. Alles, was Sie diesbezüglich beschlossen haben, wirkt sich so aus, dass an den Oberschulen 15 Prozent des Unterrichts ausfallen. Ich finde, das ist eine Mogelpackung. Wenn das, was wir beschließen, im Endeffekt nicht auch zu mehr Stunden und Lehrkräften führt, kann man hier auch sagen, wir beschließen überhaupt nichts mehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe zur Kenntnis genommen, dass Sie eben gesagt haben, Sie hielten es für ein Problem, dass in der Oberstufe keine Vertretungsreserve vorhanden ist. Ich finde das auch, und mehrere Jahrgänge der Oberstufenschülerinnen und -schülern haben das auch als Problem empfunden.

Ich hoffe abschließend, dass das keine Aussage kurz vor der Bürgerschaftswahl ist, sondern dass wir nächstes Jahr Taten folgen sehen, denn in der Tat - damit komme ich zum Schluss - werden, wenn so viel Unterricht ausfällt, auch in der Ober-

stufe diejenigen Schülerinnen und Schüler benachteiligt, die ohnehin nicht das Geld haben, den Unterrichtsstoff privat nachzuholen. Damit werden wir an den geringen Abiturzahlen in den armen Stadtteilen nie etwas ändern. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

Konsensliste

Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 20. April 2015

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Alle Kinder mitnehmen: sozialraumorientierter Ausbau der U3-Betreuung

Mitteilung des Senats vom 13. Januar 2015
(Drucksache 18/650 S)

Wir verbinden hiermit:

Konzept zur Erhöhung des Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund im Elementarbereich - insbesondere im U3-Bereich Überwindung von Hürden beim Zugang zu Kindertageseinrichtungen und Angeboten der frühkindlichen Bildung

Mitteilung des Senats vom 27. Januar 2015
(Drucksache 18/655 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD) ⁷⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Koalition von Rot-Grün hat den Antrag mit dem Titel „Alle Kinder mitnehmen: sozialraumorientierter Ausbau der U-3-Betreuung“ eingebracht. Wieso eigentlich „sozialräumlicher Ausbau“? Ich will das ganz kurz erklären.

Die Sozialdaten für bestimmte Stadtteile weisen deutlich darauf hin, dass diese Defizite haben. Man nennt sie manchmal „Brennpunkte“. Das finden wir nicht so gut. Man nennt sie manchmal „schwieriger Stadtteil“. Auch das ist es vielleicht nicht. Tatsache ist aber, dass in diesen Stadtteilen erstens sehr viele Menschen arm sind, dass zweitens die Eltern häufig nicht in der Lage sind, die Kinder so zu erziehen und so zu begleiten, wie es nötig wäre, und dass wir daraus ableiten, dass wir in diesen Stadtteilen ein besonderes Augenmerk auf die Betreuung der Kinder legen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man den Zahlen des Jugendamts folgt, dann sind circa 600 Kinder aus Familien genommen worden, weil die Eltern nicht in der Lage waren, mit diesen Kindern vernünftig umzugehen. Ich finde diese Zahl erschreckend hoch. Wir möchten deswegen auf der einen Seite, dass es gerade für diese Kinder eine Betreuung von Anfang an gibt. Klar ist, dass auf der anderen Seite auch die Frage von Kindererziehung und Beruf eine Rolle spielt. Natürlich sollen auch die Kinder der Frauen, die berufstätig sind, eine gute Betreuung erhalten. Das sind die beiden Absichten, die wir verbinden.

Nun hat das Sozialressort - das muss ich einmal lobend erwähnen -, auf 150 Seiten - - .

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Nicht „einmal lobend erwähnen“, sondern „lobend erwähnen“!)

Das „einmal“ nehme ich gern zurück. Ich will an dieser Stelle das Sozialressort loben, weil ich finde, dass es erstens eine gute Sammlung der Sozialdaten erstellt hat, mit der man sehr gut erkennen kann, wo die Schwierigkeiten liegen. Zweitens gibt es einen mittel- beziehungsweise langfristigen Plan bis zum Jahr 2020. Ein solcher Plan ist in der Regel bislang nicht erarbeitet worden, auch das finde ich ausdrücklich lobenswert.

Wir können nun also schauen, wie wir unsere Zielzahlen bis zu Jahr 2020 umsetzen können. Bei den in dem Plan aufgeführten Zielzahlen heißt das aber auch - da muss man sich nichts vormachen -, dass bei den Haushaltsmitteln deutlich nachgebessert und im nächsten Haushalt eine

klare Priorität auf diese Entwicklung gelegt werden muss; sonst wird das nicht zu „wuppen“ sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist alles schon in der Deputation diskutiert worden. Die öffentliche Diskussion über genau diesen Plan und über dieses Programm ist also nicht gerade brandneu. In dieser Diskussion habe ich von Frau Ahrens einen Hinweis auf Obervieland gehört. Sie hat gesagt, schon jetzt sei erkennbar, dass das eine oder andere ganz anders sein müsste, als es darin stehe. Ich sage einmal so: Dieser Entwurf ist ein Rahmenplan. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir nicht glauben sollten, dass man das jetzt bis zum Jahr 2020 ohne irgendwelche Änderung und Diskussion eins zu eins umsetzen könnte. Das ist auch nicht die Absicht, sondern der Plan stellt einen Rahmen dar, in dem wir uns bewegen, in dem wir Kennzahlen gerade auch dem Finanzressort gegenüber formulieren. Ich glaube, dass man eine gewisse Flexibilität behalten muss, weil man im Übrigen ja auch auf die aktuellen Situationen reagieren können muss.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Sehr gut!)

Diese Freiheit lässt uns aber, mit Verlaub, das vom Ressort vorgelegte Konzept auch.

Ich komme zum Schluss! Ich denke, dass wir mit diesem Entwurf, mit diesem Vorschlag, in der Frage der U-3-Betreuung richtungweisend sind, und ich glaube, dass wir in gewisser Weise auch stolz darauf sein können, dies erreicht zu haben.

Zum zweiten Antrag, in dem es um die Kinder- und Jugendlichen mit Migrationshintergrund geht, wird meine Kollegin Frau Tüchel reden. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tüncel.

Abg. **Tüncel** (DIE LINKE)^{*)}: Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Senat hat ein Ausbaukonzept für die Betreuung der unter dreijährigen Kinder bis zum Jahr 2020 vorgelegt. Ich möchte erst einmal anerkennen, dass die Verwaltung dort viel Arbeit investiert hat. Es ist ein Spagat, Rechtsansprüche zu erfüllen und gleichzeitig soziale Bedarfe zu berücksichtigen. Beides muss gelingen, denn beide Bedarfe sind enorm wichtig. Ob es Bremen gelingt, beides zu erfüllen, hat Einfluss auf die soziale Gerechtigkeit in der

Stadt. Es beeinflusst die Chancen von Kindern auf Bildungserfolg, es entscheidet darüber, ob und wann Eltern, vor allem Mütter und Alleinerziehende, arbeiten können.

Bevor ich nach vorn blicke, möchte ich einen Blick zurückwerfen. Im Jahr 2007 wurde der Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung ab dem ersten Geburtstag eingeführt. Damals wurden in Bremen gerade einmal 17 Prozent der unter dreijährigen Kinder betreut.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

Jetzt sind es durchschnittlich 45 Prozent bremenweit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bremenweit werden also fast 17 500 Kinder zwischen null und sechs Jahren betreut. Das ist eine enorme Entwicklung, die ich auch einmal würdigen möchte.

(Beifall bei der LINKEN und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wären aber nicht die Opposition, wenn wir nicht auf Missstände hinweisen würden. Dass die U3-Betreuungsquote so stark gestiegen ist, kommt nicht nur dadurch zustande, weil neue Plätze geschaffen wurden, sondern ein großer Teil der verfügbaren U3-Plätze wurde dadurch erreicht, dass Kinder schon ein halbes Jahr früher in die Einrichtungen für Drei- bis Sechsjährige aufgenommen werden. Das führt zu einer größeren Belastung für die Erzieherinnen und Erzieher in den Elementargruppen, und auch in den Krippengruppen nehmen die Anforderungen zu. Die Gruppen wurden vergrößert, und das Qualifikationsniveau wurde abgesenkt. Für die Erzieherinnen und Erzieher hat die Belastung in Bremen also zugenommen.

Hinzu kommt, dass aus vielen Gruppen berichtet wird, dass Stellen bei Krankheitsausfall oder Neubesetzung nicht zeitnah besetzt werden. In den Spielhäusern führt es dazu, dass Angebote teilweise ausfallen, und in den Krippen und Elementargruppen kommt es zu Mehrbelastungen bei den Kolleginnen und Kollegen. Das kann organisatorische Gründe haben, aber oft wird in der Praxis auch von einem Fachkräftemangel gesprochen.

Das Ausbaukonzept stellt einen Fachkräftebedarf von 315 Vollzeitstellen bis zum Jahr 2020 fest. Die Ausbildungskapazität würde dafür reichen, sagt der Senat. Dabei wird aber nicht berücksich-

tigt, dass Absolventen sich im Umland bewerben, weil die Arbeitsbedingungen dort besser sind. Man muss bei der Fachkräftefrage auf die trägerspezifischen Kriterien schauen. Kleine Träger wie zum Beispiel Elternvereine haben jetzt schon Schwierigkeiten, Personal zu finden, denn sie können wegen der mangelnden finanziellen Förderung des Senats nicht gleichwertig bezahlen. Ich finde es daher auch im Sinne der Beschäftigten notwendig, die Ausbildungskapazität auszubauen, und die Träger müssen endlich gleichbehandelt werden.

Die Arbeit in den Kitas muss attraktiver gestaltet werden, die Anforderungen wachsen dort kontinuierlich. Die pädagogischen Anforderungen nehmen bei der Sprachförderung zu, und die Elternarbeit wird immer wichtiger, meine Damen und Herren.

Wir sprechen heute von frühkindlicher Bildung statt von Kinderbetreuung. Wir setzen die Hoffnung in die frühkindliche Bildung und in das Bildungssystem, damit die fatale gesellschaftliche Spaltung aufgehoben wird. Während die Anforderungen an die Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher stetig steigen, ist das bei den Gehältern nicht der Fall. Es ist daher richtig, dass ver.di und die GEW die Eingruppierungstabellen für die Sozial- und Erziehungsberufe neu verhandeln wollen. Wir erwarten von den Vertretern Bremens und Bremerhavens, dass sie in eine echte Aufwertung der Arbeit in diesem Bereich einwilligen. Die Senatorin hat heute in der Fragestunde zugesagt, dass sie sich dafür einsetzen wird.

Es reicht nicht, von der Wichtigkeit zu sprechen; Anerkennung muss sich auch auf dem Gehaltszettel bemerkbar machen. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schlenker.

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich muss zunächst einmal sagen, dass die Mitteilung des Senats relativ gut zu lesen und sehr ausführlich ist und auch sehr vieles beschreibt, das für die Zukunft nötig sein wird. Bisher haben wir alle Rechtsansprüche beim Ausbau der Kindertagesbetreuung befriedigt. Wir haben in der Zeit vom Jahr 2007 bis zum Jahr 2013 die Ausgaben von circa 82 Millionen Euro auf immerhin 140 Millionen Euro erhöht. Das heißt, wir haben die Ausgaben um insgesamt etwa 70 Prozent gesteigert.

Leider ist es uns nicht gelungen, den sozialraumorientierten Ausbau umzusetzen. Es steht für uns Grüne jedoch außer Frage, dass der Ausbau der Kitabetreuung bei dem Anspruch der Familien und dem Beruf der Einzelnen auf Nachfrage zu erfolgen hat. In einigen Quartieren Bremens kommt es zu Problemen, und zwar in Quartieren, die sozial benachteiligt sind. Oft hängt das mit der Arbeitslosigkeit, mit der Bildungsarmut und mit prekären Lebensverhältnissen zusammen. Sehen wir uns diese Quartiere genauer an, dann ist die Situation oft mit einer hohen Armutsquote und einer niedrigen Schulabschlussquote verbunden. Gleichzeitig finden wir beim Schuleingang oft nur eine geringe Sprachkompetenz bei Schulanfängern vor, nämlich im Schnitt 36 Prozent.

Die Entwicklung des Menschen ist besonders nach der Geburt, aber auch schon im Mutterleib von möglichst vielen Umweltreizen abhängig, sodass besonders eine frühe Förderung der kleinen Kinder extrem wichtig ist. Es liegt also nahe, dass wir den Senat um ein Programm gebeten haben, besonders auch in den sozial- und bildungsbenachteiligten Quartieren eine hohe Quote bei der U3- und dann auch bei der Ü3-Versorgung zu gewährleisten.

Aus der Mitteilung des Senats ist besonders positiv hervorzuheben, dass über eine sogenannte aufwachsende Sprachförderung auch eine auf das Quartier zugeschnittene Personalverstärkung erfolgen soll. Da wir heute wissen, dass die Sprachförderung nur mit und nicht ohne die Eltern stattfinden kann, werden in diesen Quartieren die Kinder- und Familienzentren, KuFZ, ausgebaut, verstetigt und regional, zum Beispiel mit den Schulen, vernetzt. Nur so wird es gelingen, für diese Kinder eine größere Chancengerechtigkeit im späteren Schul- und Ausbildungsleben zu gewährleisten. Zusätzlich muss in benachteiligten Quartieren aktiv bei allen Familien geworben werden, die Kinder so früh wie möglich in die Kita zu geben und die Kleinen nicht zu Hause zu behalten, nur um Betreuungsgeld zu bekommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sicher benötigen wir in den KuFZ keine Sozialarbeiter, die familiäre Probleme lösen, aber wir brauchen Lotsen für die Eltern vor Ort. Ich könnte mir sogar vorstellen, dass wir in einzelnen KuFZ zum Beispiel Erzieherinnen mit Bachelor- oder Masterabschluss beschäftigen und so dafür sorgen können, dass sie als Multiplikator wirken, um die frühkindliche Bildung im Weiteren zu verteilen und auf andere Kitas zu übertragen.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Aber dann nicht zum Erziehergehalt!)

Ich könnte mir sogar vorstellen, dass wir in einzelnen Bereichen eine Kinderkrankenschwester einstellen, um zum Beispiel die Hygieneprobleme vor Ort deutlich besser in den Griff zu bekommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Kurz und knapp: In der Mitteilung des Senats sind alle Punkte angesprochen, und ich bedanke mich für diese Vorlage. Es wird spannend sein, ob alle aufgeführten Überlegungen umgesetzt werden können. Wenn es gelingt, bedeutet es langfristig für diese Quartiere einen Weg heraus aus der Armut.

Zum Problem der Migrationsfamilien wird meine Kollegin Frau Dr. Mohammadzadeh gleich sprechen. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber. Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit Jahren fordern Elternvertreter, Betreiber von Kindertageseinrichtungen und die CDU eine mittelfristige ortsbezogene Gesamtplanung. Die CDU hat dazu mehrere Anträge gestellt, zum Beispiel im Jahr 2012 mit der Drucksache 18/108 S, die immer abgelehnt wurden. Stattdessen erfolgte in den vergangenen Jahren der Ausbau auf Sicht und ohne eine längerfristige Planung. Nun besteht also erstmalig der rot-grüne Versuch einer längerfristigen Planung, und das finden wir erst einmal gut.

Gelingen ist dieser Versuch aus Sicht der CDU allerdings nur bedingt, und das möchte ich Ihnen nachfolgend erläutern.

(Abg. Dr. Schlenker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wusste ich!)

Er enthält aus unserer Sicht systematische und handwerkliche Fehler, die man vermeiden könnte. Damit werden im Übrigen auch die von Ihnen selbst gesetzten Ziele, nämlich ein Ausbau zum einen für die berufstätigen Eltern und zum anderen für Familien mit besonderen Förderbedarfen und sozial benachteiligten Kindern, nicht erreicht.

Der erste handwerkliche Fehler ist die stadtteilweise Berechnung. Nehmen wir einmal das Beispiel Stadtteil Obervieland mit vier Ortsteilen: ein sehr gut situierter, zwei mittlere und einer, der einen sofortigen Ausbau, wenn man ihn allein betrachten würde, rechtfertigen würde, weil er von überdurchschnittlich hoher Kinderarmut gekenn-

zeichnet ist und die Notwendigkeit einer sehr hohen Sprachförderung vorliegt. Deswegen wird er in Ihrem Sprachförderkonzept, das Sie auch beschlossen haben, als einer der Schwerpunktstandorte ausgewiesen.

Was haben Sie nun gemacht? Die eine Hand haben Sie in das Eisfach gelegt, die andere auf die heiße Herdplatte, und Sie haben gesagt: Im Mittel ist die Temperatur in Ordnung, ein Ausbau ist nicht notwendig. Das ist die falsche Sichtweise, meine Damen und Herren, weil Sie an der Stelle stadtteilweise gerechnet haben.

(Beifall bei der CDU)

Armut, lieber Herr Kollege, ist allerdings kleinteiliger, das sagt nicht nur die CDU, das sagen alle, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Das hat unter anderem auch Herr Schwarzer von der Arbeitnehmerkammer gesagt, der sich in der Sozialdeputation wahnsinnig darüber aufgeregt hat, dass die kleinteiligen Armuts- und Sozialindikatoren, die seit 16 Jahren von der Arbeitnehmerkammer für den Armuts- und Reichtumsbericht erarbeitet worden sind, in der einen Tür beim Sozialressort vorhanden sind und in der anderen Tür nicht abgefragt und in diesem Konzept berücksichtigt worden sind. Das findet die CDU falsch.

(Beifall bei der CDU)

Eines will ich Ihnen an dieser Stelle noch einmal am Beispiel Obervieland verdeutlichen: Die Kita in der Stichnathstraße in Kattenturm-Mitte hat ein gesondertes Konzept vorgelegt und fordert allein bis zum Jahr 2020 40 der U3-Plätze, die Ihr Konzept für den gesamten Stadtteil Obervieland vorsieht. Im Jahr 2013 hat das Amt für Soziale Dienste nach den Planungskonferenzen bereits gesagt, dass wir mittelfristig in Kattenturm eine weitere Einrichtung brauchen. Der sozialpolitische Sprecher der SPD, Herr Möhle, hat dieses Konzept unterzeichnet und fordert dort ebenfalls einen weiteren Bau, aber - und jetzt kommen wir wieder zum Anfang zurück - in Ihrem hier beschlossenen und heute hier zur Debatte stehenden Konzept ist keine weitere Einrichtung in Kattenturm-Mitte vorgesehen. Man fragt sich dann, wackelt hier der Schwanz mit dem Hund, oder handelt es sich an dieser Stelle um reinen Wahlkampf, wenn dort vor Ort etwas ganz anderes erzählt wird?

Für uns hätte - das will ich an der Stelle sagen, und da möchte ich Herrn Möhle auch unterstützen - in dieses Konzept ganz klar eine weitere Einrichtung für Kattenturm-Mitte hineingehört, denn Armut ist kleinteilig, und wir haben dort sehr viel Kinderarmut, die weit über dem Durchschnitt liegt.

Diese Kinder haben jetzt nicht die Möglichkeiten, die sie sonst hätten haben können, denn beide Einrichtungen sind zum Bersten voll, und vor Ort gibt es sage und schreibe nicht mehr als neun Ganztagskrippenplätze.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen auch deutlich, was das konkret für die Personen vor Ort bedeutet: Diejenigen, die im Januar noch keinen Arbeits- oder Schulplatz vorweisen können, haben nach Ihren Kriterien hier in Bremen nur einen Anspruch auf eine vierstündige Betreuung. Sie kommen in diese Ganztagskrippe in Kattenturm-Mitte nicht einmal hinein. Das Schlimme ist, es gibt keine weiteren Angebote vor Ort mit vier Stunden, und das kann es an dieser Stelle nicht sein!

(Beifall bei der CDU)

Das zweite Konzept ist, dass Sie jetzt zur Überwindung der Hürden beim Zugang zu Kindertageseinrichtungen in Kattenturm-Mitte Spielkreise schaffen wollen. Das ist erst einmal grundsätzlich nicht schlecht, und für diejenigen, die bisher noch nicht auf die Idee gekommen sind, sich in den Einrichtungen zu melden, ist das auch ein niedrigschwelliges Angebot, dem die CDU positiv gegenübersteht. Die konkrete Situation vor Ort ist jedoch völlig anders. Wir könnten dort sofort - das haben uns die Einrichtungen bestätigt - drei bis vier weitere Krippengruppen einrichten, die dann allerdings nur ein vierstündiges Angebot haben dürfen, weil Sie ja dort nur ein vierstündiges Angebot erlauben.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss! Das ist aber in Ihrem Konzept wieder einmal nicht vorgesehen, und so kann die Überwindung der sozialen Spaltung in Kattenturm nicht gelingen. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte gern einige Aspekte zu dem Konzept zur Erhöhung des Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund nennen. Dieses Konzept, das vorgelegt worden ist und im Zusammenhang mit diesem Punkt diskutiert wird, ist sehr wertvoll, und es ist würdig, einige Punkte dieses Konzepts hier zu diskutieren. Die zentrale Frage ist, welche Hürden es für Kinder mit Migrationshintergrund beim Zugang zu Kitas gibt und warum die vielen

Angebote, die wir haben, in diesem Bereich auf zögerliche Eltern treffen.

Dieses Konzept hat für diese Fragen auch aus integrationspolitischer Sicht, wenn ich das so sagen darf, einige wichtige Weichen gestellt, und ich möchte diese benennen. Die Beteiligungsquote von unter dreijährigen Kindern mit Migrationshintergrund lag im Jahr 2013 bundesweit um 18 Prozent unter der Quote der Kinder ohne Migrationshintergrund. Diese Differenz droht nicht nur in Bremen, sondern auch generell in der Bundesrepublik weiterhin zu steigen. Studien zeigen, dass neben der sozialen Lage auch der Bildungsstand der Eltern eine große Rolle spielt, und - wir wissen es und wiederholen es auch immer wieder - Bildung beeinflusst die elterliche Entscheidung zu frühkindlicher Kindertagesbetreuung ebenso stark wie die Frage der Armut. Das wurde vorhin auch von einigen anderen Kolleginnen und Kollegen gesagt.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Wenn wir über Teilhabe und Inklusion nachdenken, beschäftigt uns natürlich auch immer wieder das Thema Armut. Daher ist es gerade wichtig, so früh wie möglich anzusetzen, Kinder durch frühkindliche Bildung speziell beim Erwerb der deutschen Sprache zu fördern, um zukünftig diesen Kreislauf zu unterbrechen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Faktoren, weshalb Eltern mit Migrationshintergrund ihre Kinder nicht früh betreuen lassen, sind auch in Vermutungen oder Vorurteilen der Eltern über die Qualität der Betreuung zu suchen. Deshalb gibt es auch die Vorstellung, dass eine unzureichende interkulturelle Öffnung die Eltern davon abhalten kann, ihre Kinder in eine Kita zu schicken. Es müssen also Maßnahmen ergriffen werden, um die genannten Zugangshürden zu einer institutionellen Betreuung weiter abzubauen und Eltern bei der frühkindlichen Förderung besser zu begleiten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen meiner Ansicht nach mehr Verständnis für die Bedürfnisse und Bedenken dieser Eltern haben und auch angemessen darauf reagieren. Dieses Handlungskonzept, das vorgelegt worden ist, hat auch einen Schwerpunkt auf Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf die Fragen, die ich genannt habe, und darauf, wie man auch gerade diese Eltern mehrsprachig informiert. Wir haben in der Integrationspolitik immer wieder festgestellt, dass es wichtig ist, die Informationen direkt vor

Ort zu übermitteln. Ich finde, dem hat der Senat Rechnung getragen und auch darauf reagiert.

Eine zentrale Maßnahme wird sein, auch zu prüfen, dass es mehr Initiativen vonseiten der Einrichtungen vor Ort gibt. Ich finde, dieses Konzept nennt ganz deutlich auch Bereiche, in denen eine direkte Ansprache an die Eltern verbessert werden muss.

Ich möchte zusammengefasst drei Punkte nennen, die von Bedeutung sind: erstens, der Abbau von Berührungängsten bei Eltern, zweitens, die Informationsdefizite bei den Anmeldeverfahren und auch bei den Kosten und der Beitragsbemessung, und drittes, die Behebung der Sprachprobleme zwischen Kita und Eltern, die nicht deutsch sprechen.

Zusammenfassend möchte ich nicht versäumen zu sagen, dass auch die negativen Auswirkungen des Betreuungsgeldes, auch bekannt als Herdprämie, hier eine Rolle spielen. Zurzeit wird vom Bundesverfassungsgericht geprüft, ob sie überhaupt verfassungskonform ist. Ich finde, es macht keinen Sinn, darüber zu lamentieren. Wir können nur unsere Anstrengungen zur Überwindung der Zugangshürden fortsetzen und verstärken, und ich meine, dieses Handlungskonzept macht sehr gute Vorschläge dafür und ist auch eine sehr gute Basis, um diese auszubauen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Tuchel.

Abg. Frau **Tuchel** (SPD) ¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor ich mit meinem Redebeitrag anfangen möchte, möchte ich kurz etwas zu Frau Ahrens sagen. Sie haben von Ihren Kriterien gesprochen. Ja, wir haben Kriterien erarbeitet! Ja, wir haben unsere Schritte vorgelegt! Ja, wir haben Konzepte vorgelegt, die konkret, klar, deutlich und transparent sind! Was sehen wir von Ihnen? Wir haben bis heute keine Konzepte und keine Kriterien von Ihnen gesehen. Was sind Ihre Kriterien?

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Wir haben mehrfach Anträge in der Bürgerschaft vorgelegt und diskutiert, liebe Kollegin! Waren Sie immer Kaffeetrinken, oder was?)

Kritisieren und ablehnen kann jeder, aber arbeiten müssen Sie auch!

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Ahrens [CDU]: Sie haben keine Anträge zu diesem Punkt vorgelegt!)

Heute diskutieren wir das vom Senat vorgelegte Konzept zur Erhöhung des Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund. Es geht um die Erhöhung der Teilhabequote von Kindern an Angeboten der frühkindlichen Entwicklungsförderung. Der Titel sollte meiner Ansicht nach konkretisiert werden. Die Hürden müssen nicht überwunden, sondern abgebaut werden. Spracherwerb beginnt bei den kleinen Kindern in der Familie, aber auch in unseren Kindertageseinrichtungen. Bereits im frühen Kindesalter werden in der Kindertageseinrichtung die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration geschaffen, unter anderem auch durch die Sprachförderung und die Zusammenarbeit mit den Eltern. Daher ist es ja unser wichtiges politisches Ziel, Eltern mit Migrationshintergrund sehr früh für die Betreuungsangebote und für die Kindertagesbetreuung zu gewinnen.

In den zurückliegenden Jahren konnte der Besuch von Kindern mit Migrationshintergrund gesteigert werden, leider sehr minimal. Dieser Trend ist auszubauen, um die Anzahl der Kinder mit Migrationshintergrund in den bremischen Kindertageseinrichtungen weiter zu steigern, denn die Unterschiede bei der Betreuungsquote zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund sind nach wie vor gravierend. Gerade vor diesem Hintergrund ist das vorgelegte Handlungskonzept wichtig. Damit die richtige Zielgruppe erreicht werden kann, werden in dem Konzept Indikatoren, die auf eine Armutsgefährdung hinweisen, festgelegt und zu den entsprechenden Ortsteilen ermittelt, in denen eine Erhöhung der Teilnahme von Kindern an Angeboten der frühkindlichen Betreuung besonders dringlich ist.

Der frühe Zugang, aber auch der Ausbau der Sprachförderung in den Kindertageseinrichtungen fordern die gesellschaftliche Integration, und wir müssen die integrative Sprachförderung in Kindertagesstätten verbessern. Kinder mit Förderbedarf müssen auch schon ab dem zweiten Kindergartenjahr zusätzliche Sprachförderung erhalten. Dies hat die Koalition initiiert, und zwar ebenso wie die erforderlichen Qualifizierungsmaßnahmen für Erzieherinnen und Erzieher in Bezug auf die Sprachförderung und die Entwicklung von interkulturellen Kompetenzen.

Einen weiteren Beitrag leistet aber auch die Zusammenarbeit mit den Eltern. Kinder mit Migrationshintergrund besuchen häufiger gar nicht oder erst im letzten Jahr vor der Einschulung eine Kindertageseinrichtung, und das ist meistens zu spät, um in der Grundschule mit deutschsprachigen

Kindern mithalten zu können. Die betroffenen Kinder haben schlechtere Startchancen und erwerben am Ende schlechtere Schulabschlüsse.

Durch einen mehrjährigen Kitabesuch werden Kinder mit Migrationshintergrund gefördert und ihre Deutschkenntnisse deutlich verbessert. Sprachliche Defizite können in der Kindertageseinrichtung erkannt und durch besondere Förderung abgebaut werden. Für Kinder aus Familien, die zu Hause nicht deutsch sprechen, ist eine Kindertagesbetreuung unverzichtbar,

(Beifall bei der SPD)

damit die Grundlage für spätere Bildungserfolge gelegt werden kann.

Der gesetzliche Versorgungsanspruch ab dem Jahr 2013 im U3-Bereich hat eine gesteigerte Nachfrage nach Erzieherinnen und Erziehern ausgelöst. Bremen befindet sich mit den umliegenden Städten und Gemeinden in einem Wettbewerb um die Erzieherinnen und Erzieher, und es ist erfreulich, dass das vorgelegte Konzept bei der Personalgewinnung auch einen Schwerpunkt auf die gezielte Ansprache von Migrantinnen und Migranten legt.

(Beifall bei der SPD - Glocke)

Noch einen Satz! Ich bedanke mich bei der Sozialsenatorin und freue mich auf die baldige Umsetzung der Maßnahmen, die effektiv und nachhaltig wirken. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Herr Pohlmann, das ist ein Plenarsaal und keine Telefonzelle!)

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Leider sind ja nicht mehr so viele Abgeordnete im Plenarsaal anwesend, und das finde ich sehr schade!

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir sind doch hier! - Abg. Röwekamp [CDU]: Nur weil ihr einmal drei seid!)

80 Prozent von uns sind auf jeden Fall anwesend!

Zum Thema! Im Ausbaukonzept für das Jahr 2020 spiegelt sich die Umstrukturierung des Jugendamts zur Sozialraumorientierung wider.

(Unruhe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um Konzentration, auch wenn es die letzte Stadtbürgerschaft in dieser Legislaturperiode ist! Ich dachte, dass wir bis zum Schluss arbeiten!

(Beifall bei der LINKEN)

Der Senat erhofft sich Einspareffekte bei der Familienberatung im Jugendamt und durch eine stärkere Vernetzung im sozialen Umfeld der Familien, dabei wird vor allem an die Kitas und Schulen gedacht. Jetzt lesen wir im Kita-Ausbaukonzept 2020, dass die Krippen und Kitas versteckt Elternarbeit leisten sollen. Es wird von Vermittlungs- und Beratungsangeboten gesprochen, von Familienhilfe und von Hilfe im Umgang mit Behörden. Meine Damen und Herren, wie stellen Sie sich denn vor, wann eine Erzieherin das noch schaffen soll?

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist nicht mehr auszuhalten! Ich bin in den letzten Tagen viel in Kitas unterwegs gewesen, und wenn man sich anschaut, wie viel die Erzieherinnen zu tun haben, wenn man diese Tätigkeit, die vorher durch die sozialpädagogische Familienhilfe geleistet wurde, auf die Erzieherinnen und Erzieher abwälzt, dann ist das erstens eine Veränderung der Tätigkeitsmerkmale, und zweitens ist es eine starke Zusatzbelastung, die eine deutliche Personalaufstockung erfordert.

Die Kitas in Bremen-Gröpelingen haben in ihrem 7-Punkte-Papier schon letztes Jahr verdeutlicht, dass sie am Rand ihrer Kapazitäten stehen. Hier sind schon ohne die Umstrukturierung des Jugendamts weitere Personalaufstockungen notwendig. Wenn die Kitas jetzt als Familienzentrum ausgebaut werden sollen - wir finden das eigentlich gut -, dann ist aber auch zusätzliches Personal bereitzustellen,

(Beifall bei der LINKEN)

denn sonst treiben Sie die Kolleginnen und Kollegen dort in den kollektiven Burn-out. Schon jetzt haben Erzieherinnen ein um 2,6-fach erhöhtes Krankheitsrisiko. Um den notwendigen Ausbau der Kindertagesbetreuung sicherzustellen, sind daher der Gesundheitsschutz und eine Aufwertung notwendig!

Es muss auch klar sein, dass selbst 50 Prozent Betreuungsquote bei den U3-Jährigen nicht ausreichen wird. Eine Umfrage des Deutschen Jugendinstituts ergab bei 62 Prozent der Antworten einen Betreuungswunsch für unter dreijährige Kinder. Dieses große Interesse ist ein gutes Zeichen, denn es bedeutet, dass hier positiv auf die

Bildungsgerechtigkeit eingewirkt werden kann. Dabei dürfen aber keine Kinder durch das Netz fallen, deswegen haben wir auch dem Antrag „Alle Kinder mitnehmen“ zugestimmt. Wir wollen echte Bildungsgerechtigkeit, und der Weg dorthin führt nun einmal auch über die Kitas, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Zurzeit sind Kinder mit Migrationshintergrund in den Krippen noch deutlich unterrepräsentiert, das haben auch meine Vorredner gesagt. Wir finden es voll und ganz richtig, dass der Senat das ändern möchte. Bei der Frage, wie das geschehen soll, sind wir uns aber nicht ganz einig. Es wird auf sozialpädagogische Spielkreise gesetzt - das hat meine Kollegin Frau Ahrens eben erwähnt -, und das ergibt als Einstieg möglicherweise Sinn.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Aber nur für die diejenigen, die sonst gar nicht kommen würden!)

Das Konzept ist aber so unkonkret, dass lediglich einige Stadtteile benannt werden, wo Spielkreise eingerichtet werden sollen. Völlig offen bleibt dabei, wie viele Spielkreise es werden sollen.

Ein großes Defizit sehen wir bei den Multiplikatoren und bei solch einem Angebot. Sich hier auf das Ehrenamt und bestehende Strukturen zu verlassen, reicht unserer Einschätzung nach nicht aus. Es funktioniert nur, wo es bereits funktionierende Strukturen gibt, wie bei den Stadtteilmüttern und -vätern im Bremer Westen. Das ist aber nicht überall der Fall. Für die Qualifizierung der Spielkreisleiterinnen führen Sie ein Projekt an, das es schon längst gibt, das Bundesprogramm „FIT u3“, das ist also alter Wein in neuen Schläuchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zusätzliche Mittel stellt der Senat auch nicht bereit. Im Jugendhilfeausschuss war noch die Rede davon, eine Stelle für die Koordination einzuwerben, das kommt nun im vorliegenden Konzept gar nicht mehr vor. Für die Erhöhung der Beteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund an die Kita-Betreuung stellt der Senat also keine zusätzlichen Ressourcen zur Verfügung. Das liest sich alles ganz toll und ist sicher auch nützlich für Ihren Wahlkampf, ob aber etwas dabei herunkommt, steht auf einem anderen Blatt. - Vielen Dank für die ungeteilte Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Tuchel, seien Sie mir nicht böse, aber ich habe das Gefühl, Sie waren teilweise relativ viel abwesend, denn die CDU-Fraktion hat konkrete Anträge vorgelegt, übrigens explizit zu diesen Themenfeldern. Diese hat die SPD natürlich abgelehnt, aber das heißt nicht, dass keine Anträge der CDU vorgelegen hätten. Ihnen hat es bloß nicht gefallen, aber das ist ein anderes Thema.

(Beifall bei der CDU)

In der Sozialdeputation haben wir ebenfalls mehrere Dinge sowohl dazu gesagt als auch an der Stelle gemacht. Auch darauf sind Sie nicht eingegangen beziehungsweise haben deutlich dazu gesagt, das wollen wir nicht, das wissen wir nicht, einmal schauen et cetera.

Nun aber noch einmal zum Thema! Ich habe von den handwerklichen Fehlern bei diesem Konzept gesprochen, und ich möchte gern noch einmal darauf eingehen, weil es mich wirklich ärgert und weil es ein Wiederholungsfehler ist und wir es eigentlich besser wissen müssten. Wir haben hier nach wie vor die Daten vom Einwohnermeldeamt, die wir als verlässliche Grundlage für eine Dreijahresprognose nehmen. Das lehnen wir als CDU-Fraktion ab, denn es hat in der Vergangenheit bei den Neubaugebieten in Bremen nicht funktioniert, und es wird auch in der Zukunft bei den Neubaugebieten in Bremen nicht gelingen.

Wir haben zwar in dem Konzept - da gab es ja eine Absprache zwischen dem Sozial- und dem Bauressort -, den Versuch unternommen, Neubaugebiete mit aufzunehmen, aber ich kann Ihnen auch wieder für den Ortsteil Arsten, den ich nun einmal am besten kenne, weil ich dort wohne, und Herr Möhle übrigens auch, und für Kattenturm sagen, dass allein in diesem Bereich über 330 neue Wohneinheiten für Familien geplant sind, nämlich Reihenhäuser, von denen Sie selbst sagen, dass dort überdurchschnittlich viele Kinder hinziehen. Seltsamerweise stehen in Ihrem Konzept nur 200 Wohneinheiten, also fehlen allein bei dieser Rechnung schon über 100 Wohneinheiten, die in den nächsten zwei Jahren dort zu einer entsprechend größeren Anzahl von Kindern führen, und zwar sowohl von Krippenkindern, Kindergartenkindern als auch Schulkindern. Nichts davon ist bisher mitgedacht worden, denn laut Einwohnermeldeamt sind sie ja aktuell noch nicht vorhanden.

Wenn man dann auch noch die Daten vom Einwohnermeldeamt aus diesem Jahr nimmt, in dem es eine Delle von minus 49 Kindern gibt, und diese bis in das Jahr 2020 fortschreibt, dann muss

man sich nicht wundern, wenn man theoretisch zu der Aussage gelangt, in Obervieland könne man 120 Kindergartenplätze einsparen und in 48 Krippenplätze umwandeln, das würde schon irgendwie funktionieren. Ich kann Ihnen versprechen, das wird nicht funktionieren. Dass Sie sich über Ihre eigene Aussage nicht sicher sind, kann man ebenfalls in Ihrem Konzept nachlesen, darin steht nämlich, ob das nun wirklich so funktioniert mit den ganzen Neubaugebieten, da sind wir uns auch noch nicht so sicher. Wenn man das weiß, dann wird an dieser Stelle klar, dass die Herausforderungen, die wir hier in Bremen haben, viel größer sind als das, was Sie in Ihrem Konzept beschrieben haben und dass Sie an der Stelle auch falsche Prioritäten gesetzt haben, weil Sie nicht kleinteilig und armutsgerecht, sondern mit einem groben Konzept gearbeitet haben.

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, der uns als CDU-Fraktion am Herzen liegt, auch wenn Sie immer wieder versuchen, uns das abzusprechen, nämlich das Thema Flüchtlinge. Wir haben immer wieder, seit uns die Konzepte vorgelegt worden sind, in der Sozialdeputation darauf hingewiesen - ich hoffe, wenigstens daran können Sie sich erinnern; ach, jetzt ist sie schon wieder weg, kein Wunder, liebe Frau Tuchel, wenn Sie sich nie an etwas erinnern können! -,

(Beifall bei der CDU)

dass bei den Flüchtlingen an der Stelle mit bedacht werden muss, dass die Kinder zur Integration frühzeitig in die Kindergärten und in die staatlichen Systeme aufgenommen werden müssen und dass man das nicht und wirklich nur im alleräußersten Notfall über Spielkreise macht, die intern eine Zusammenfassung bedeuten.

Sie haben uns auf unseren schriftlichen Fragenkatalog im Dezember 2014 in der Sozialdeputation noch geantwortet: Liebe CDU, es gibt keine Probleme, ich weiß überhaupt nicht, was Sie wollen! Komischerweise haben wir in der letzten Woche alle einen Brandbrief von der Familie Suchopar aus Osterholz-Tenever bekommen, die an der Stelle genau das deutlich feststellt, was wir als CDU von Anfang an gesagt haben: Kein einziges Flüchtlingskind in Osterholz-Tenever, auch diejenigen, die unbedingt und gern einen Kita- oder Krippenplatz haben wollten, hat einen solchen Platz erhalten. Dazu sagen wir von der CDU, das geht besser!

(Beifall bei der CDU)

Auch hierzu, liebe Frau Tuchel, haben wir übrigens Anträge vorgelegt, die Sie immer abgelehnt haben, zum Beispiel, dass es eine ganzjährige

Aufnahme im Kindergarten geben muss. Dann hätten die Flüchtlingskinder nämlich auch jetzt schon einen entsprechenden Kita-Platz, und nicht nur diese Kinder, sondern auch alle anderen Kinder, die sich später im Jahr entscheiden, einen Kita-Platz in Anspruch nehmen zu wollen. Den Antrag haben Sie ebenfalls abgelehnt. Sie halten auch kein Kontingent für Flüchtlingskinder vor, nicht einmal das machen Sie! Bremen und noch ein anderes Land sind die einzigen Länder in ganz Deutschland, die dieses starre System der Aufnahme im Januar haben, das dann dafür sorgt, dass ab 1. August die neuen Plätze vergeben werden, und Ende! Wer Glück hat, bekommt dann vielleicht im Laufe des Jahres noch einen Platz, das sind aber nur ganz wenige, und das geht besser.

(Beifall bei der CDU)

Zum Thema Fachkräftemangel erlaube ich mir nur einen abschließenden Satz, und dann komme ich zum Schluss! Wir haben hierzu mehrfach Initiativen unternommen. Die Elternvereine klagen seit dem Jahr 2010, dass KiTa Bremen seit zwei Jahren nicht mehr die Stellen besetzen kann, es sind immer 20 Stellen offen. Jetzt will die Behörde, obwohl sie das alles weiß, noch einmal ein Gutachten in Düsseldorf in Auftrag geben - das wurde der Zentralen Elternvertretung, ZEV mitgeteilt -, um zu prüfen, ob es denn nun reicht oder nicht. Ich kann Ihnen an der Stelle eines sagen: Sparen Sie das Geld, investieren Sie es in Kindergärten und in offene Kinder- und Jugendarbeit, die Antwort ist klar: Alle Praktiker sagen, nein, es reicht nicht!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD) ¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte dann doch noch zu ein paar Punkten einmal Stellung nehmen. Zu der Kita in der Stichnathstraße, Frau Ahrens! Ich begleite die Kita in der Stichnathstraße in der Entwicklung dessen, was sie dort plant, bestimmt schon seit zweieinhalb oder sogar seit drei Jahren. Das Interessante an der Kita in der Stichnathstraße ist, dass sie gemeinsam mit der Schule ein Bildungs- und Familienzentrum bilden will, und jetzt sagen Sie hier, da passiert nichts. Ich habe gerade von Frau Haase gehört, der Leiterin der Kita in der Stichnathstraße, dass Frau Senatorin Stahmann kürzlich auch vor Ort war und sich umgeschaut hat, also tun Sie nicht immer so, als wenn an den Stellen, wo Sie meinen, den Finger in irgendwelche Wunden legen zu

müssen, die gar nicht erkennbar sind, nichts passiert, das ist so nicht!

(Abg. Frau Ahrens [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

Vizepräsident Ravens: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Ahrens?

Abg. **Möhle** (SPD): Nein, ich rede jetzt zu Ende, ich habe eben auch nicht dazwischengeredet!

(Beifall bei der SPD)

So ist das nicht, sondern wir arbeiten an bestimmten Punkten, und ich finde, gerade das Modell der Kita in der Stichnathstraße hätte möglicherweise sogar eine richtungweisende Funktion, denn wie man Bildung und Soziales in der Frage der Familienzentren zusammenführt, ist für mich sehr spannend.

Ich glaube, dass wir die alten Vorstellungen von Kita-Strukturen überdenken müssen, und das hat mit einer geänderten Wirklichkeit zu tun, sowie damit, dass in bestimmten Stadtteilen die Eltern eben nicht in der Lage sind, mit den Kindern so umzugehen, wie wir es uns wünschen, das habe ich in meinem ersten Redebeitrag auch schon gesagt. Die Frage ist nur, wie wir eigentlich darauf reagieren.

Es gab - da hat der Kollege der LINKEN völlig recht - in Gröpelingen eine Veranstaltung bei der 120 Erzieherinnen und Erzieher aus den Kitas gesagt haben, dass sie wollten, dass wir Bildungs- und Familienzentren gründen, dies aber nicht bedeute, dass sie die Aufgaben zusätzlich machen müssen. Es gibt die originäre Aufgabe der Kindererziehung.

Natürlich gibt es dann die Aufgabe der Sozialbegleitung der Eltern. Man kann jetzt nicht sagen, wir installieren Bildungs- und Familienzentren in einer Light-Version, und die Erzieher übernehmen diese zusätzliche Aufgabe. Das wird nicht funktionieren, das ist uns völlig klar. Herr Dr. Schlenker von den Grünen hat ja schon gesagt, dass er sich vorstellen kann, dass sogar Krankenschwestern tätig werden könnten, um eine Verbesserung in den Bereichen der Hygiene und der Gesundheit zu erreichen. Dass sich verschiedene Professionen um einen Kindergarten gruppieren, macht genau ein Zentrum aus, und zwar insbesondere in den Stadtteilen mit den hohen Defiziten.

Ich will aber auch noch einmal ansprechen, dass es mich ein bisschen nervlich strapaziert, dass die Opposition immer sagt, es ist alles ganz gut und

dann ein Aber anfügt, das so klein wie nur irgendetwas ist. Wir haben es geschafft, den gesetzlichen Anspruch auf die U3-Betreuung umzusetzen, und jetzt tun Sie doch bitte als CDU nicht so, als wäre das einmal ebenso nebenbei zu bewerkstelligen und ansonsten gäbe es weitere große Probleme.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ihr Verhalten ärgert mich maßlos! Gerade weil die Aufgabe so schwierig ist und weil es nicht einfach ist, einen entsprechenden Anspruch umzusetzen, gerade weil zwischen den verschiedenen Stadtteilen zu differenzieren ist und weil wir Antworten gesucht haben, wie wir eine vernünftige Lösung erreichen, könnten Sie mit Ihrer Kritik an dieser Stelle auch einfach einmal ein bisschen sparsamer umgehen. Niemand soll so tun, als ob gerade uns in Bremen die Haushaltslage nicht bekannt ist. Wenn ich dann sehe, welche Mittel wir in dem Bereich eingesetzt haben und welche Höhe bis zum Jahr 2020 anvisiert ist, dann ist das keine Kleinigkeit, sondern dann bedeuten das sehr gewaltige Anstrengungen.

Vielleicht noch eines! Frau Ahrens, wenn man in der Opposition ist und nicht mitregiert, dann kann man sich darüber ärgern, aber es ist tatsächlich so, dass Ihre Vorschläge nicht so richtungweisend waren, dass wir ihnen zustimmen konnten, und deswegen haben wir Ihre Vorschläge abgelehnt. Ich finde, wir haben hier ein sehr schlüssiges, sehr vernünftiges und sehr ausgewogenes Konzept vorgelegt. Ich glaube, das hätten Sie nicht zustande gebracht. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Wie oft haben wir hier in dieser Legislaturperiode schon Auseinandersetzungen zum Thema Kindertagesbetreuung geführt,

(Abg. Frau Garling [SPD]: Aber nicht nur in dieser Legislaturperiode!)

uns lieb gehabt und uns ausgetauscht? Wir blicken jetzt ein bisschen zurück. Präsident Weber hat vorhin schon gesagt, es ist die letzte Sitzung der Stadtbürgerschaft, und dann sei es mir gestattet, dass ich einmal den Blick zur ersten Sitzung der Stadtbürgerschaft in dieser Legislatur zurück-

werfe. In einer der ersten Debatte ging es darum, dass der Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung für die unter Dreijährigen in Bremen nie umgesetzt werden wird. Das war eine Debatte, die uns dann in jeder Stadtbürgerschaft, und zwar in schöner Regelmäßigkeit, immer in anderer Schreibweise, mit anderen Anträgen, hier im Hause beschäftigt hat.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir können auch festhalten - Herrn Möhle und Herr Dr. Schlenker haben es eben angesprochen -, wir haben es geschafft. Einige haben schon gespottet und sich wie Bolle gefreut, dass die Senatorin Stahmann ungefähr in der Hälfte der laufenden Legislatur wahrscheinlich ordentlich kritisiert werden wird, weil der Rechtsanspruch nicht umgesetzt werden kann. Ehrlich gesagt, ich bin stolz darauf, dass ich es mit meinem Ressort geschafft habe, dass wir den Rechtsanspruch nicht nur einmal, sondern ihn jetzt mehrfach erfüllt haben. Das war kein Spaziergang, es war sehr harte Arbeit, und die Deputation hat daran auch mitgearbeitet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Klar ist auch, dass nicht nur meine Ideen eins zu eins umgesetzt worden sind. Ich höre immer, ich bin enttäuscht, und die Koalition hat nicht gut gearbeitet. Jeder Abgeordnete hat in die Deputation und auch hier im Hause Ideen eingebracht. Wir haben sie diskutiert, und daraus ist ein Kompromiss entstanden. Der heute vorliegende Kompromiss - Herr Tuncel hat es ja ganz treffend gesagt - ist ein Spagat zwischen dem Erfüllen von Rechtsansprüchen und die Bildungsbeteiligung dort zu steigern, wo wir die sozialpolitische Notwendigkeit sehen. Ich finde, auf den 140 Seiten - jetzt einmal bei aller Liebe zur Opposition, und sie muss mich jetzt auch nicht 5 Minuten in einem Redebeitrag durchgängig loben - findet sich ein Ausbaukonzept bis zum Jahr 2019 wieder. Das hat es noch nie gegeben, und es ist eine gute Qualität.

Frau Ahrens, man kann ja immer wieder einmal kritisieren, aber ich habe nicht gesagt, dass wir jedes Wort eins zu eins umsetzen, sondern es ist ein Konzept, das lebt, das verändert wird und das mit den Beiräten diskutiert wird. Ich finde es richtig gut, dass wir das geschafft haben. Es ist für mich, aber auch für die Abgeordneten, die in der Deputation sitzen, eine gute Planungsgrundlage. Es wird sehr hilfreich sein, weil wir bisher nichts Entsprechendes hatten. Ich glaube, wir betreten Neuland, und es ist wichtig, dass wir das machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben uns sehr viel vorgenommen. In Bremen gibt es einen Babyboom, und die Kinder der Babyboomer bekommen Kinder. Wir haben allein 1 000 Geburten mehr. Wir wollen die Bildungsbeteiligung erhöhen, weil wir wissen, dass die Kinder, die in Armut leben, deren Eltern eine niedrige formale Bildung haben, bis zum Schulschluss und dann letztlich auch bei der Arbeitssuche zu den Verlierern in unserem System gehören. Wir haben im Bündnis für sozialen Zusammenhalt diskutiert, dass in Bremen die Schere zwischen Armen und Reichen weiter auseinandergeht. Wir müssen daher möglichst früh investieren, und die Investitionen müssen im Bereich der frühkindlichen Bildung und bei den sozialen Angeboten im Stadtteil beginnen. Wir müssen die Kinder mitnehmen, wir müssen den Eltern auch Bildungsangebote machen.

Herr Tuncel, wenn ich nicht geschrieben hätte, dass wir die Elternarbeit ausbauen wollen, dann wären Sie der Erste gewesen, der gefragt hätte, Frau Senatorin Stahmann, wo ist die Elternarbeit in Ihrem Konzept geblieben? Es ist auch richtig, dass im Konzept steht, dass wir unsere Kitas zu Kinder- und Familienzentren ausbauen wollen. Wir geben jetzt 150 Millionen Euro aus, und wir haben hier auch vorgelegt, dass der Senat auf der Grundlage des Konzepts bis zum Jahr 2019 170 Millionen Euro ausgeben wird. Das ist viel Geld, aber es ist an der Stelle für die richtige Sache ausgegeben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun haben wir auch nicht in Kristallkugeln geschaut, wir haben uns selbst nicht irgendwelche Betreuungsquoten ausgedacht, wir haben nicht gewürfelt, und wir haben auch keine Streichhölzer gezogen, um die Ausbauziele festzulegen. Wir haben mit dem Deutschen Jugendinstitut und mit Forsa zusammengearbeitet, wir haben uns mit anderen Großstädten verglichen, am Ende hat es auch gute Ergebnisse gegeben, die uns den Weg zeigen, wie der Ausbau weitergehen muss. Es ist gesagt worden, 45 Prozent der Kinder unter drei Jahren werden heute betreut. Wir nehmen uns vor, dass wir 50 Prozent aller Kinder unter drei Jahren bis zum Jahr 2019 betreuen wollen. Dieses ehrgeizige Ziel wollen wir umsetzen.

Während wir heute 94 Prozent aller Kinder über drei Jahren betreuen, wollen wir im Jahr 2019 für 98 Prozent der Kinder die Angebote der Kindertagesbetreuung zur Verfügung stellen, und auch das ist ein ehrgeiziges Ziel. Wir werden bei den Eltern werben müssen, die bisher noch nicht den Weg gefunden haben. Wir werden mehrsprachig

und sozialräumlich werben sowie einige Eltern fürsorglich belagern müssen. Wir müssen Brücken bauen, Hindernisse abbauen, und wir müssen die Eltern mitnehmen.

Das Beispiel Vahr! Es gibt einen wunderbaren von Herrn und Frau Diehl gedrehten Film, der aus dem Stadtteil kommt, und der mehrsprachig für den Kitabesuch wirbt. Wir haben ihn auf die Homepage des Ressorts übernommen, und wir werden solche Angebote in den nächsten Jahren weiter ausbauen. Wir werden eine Straßenbahn durch Bremen fahren lassen, die mehrsprachig für den Kitabesuch die Werbetrommel rührt. Ich glaube, dass wir auf einem sehr guten Weg sind.

Das Deutsche Jugendinstitut ist der Auffassung, dass Kinder in einer Kita nicht ankommen, wenn der Fußweg länger als 15 Minuten dauert. Das ist der Grund, warum wir sagen, dass wir eine kleinräumige Planung brauchen. Wir müssen in die Ortsteile hineinschauen, um den Bedarf festzustellen, und deshalb ist es gut, dass in der Deputation Abgeordnete aus allen Stadtteilen vertreten sind. Was wäre wohl gewesen, wenn Frau Schmidtke - die heute an Ihrer letzten Stadtbürgerschaft teilnimmt - uns nicht manchmal Feuer gemacht und gesagt hätte, in Blumenthal sieht sie die Notwendigkeit, und zwar mit der gleichen Ortskenntnis, die Frau Ahrens für Obervieland und Kattenturm reklamieren kann. Es kommen einfach bessere Ergebnisse am Ende in der Stadtbürgerschaft auf den Tisch, wenn Sie Ihre Sachkenntnis einbringen.

Ich finde, das darf aber am Ende nicht das schmälern, was hier vorliegt, nämlich ein sehr guter Kompromiss für den weiteren Ausbau. Es ist eben auch wichtig, dass alle daran mitarbeiten. Es ist ein ehrgeiziges Ziel, wenn 650 zusätzliche Plätze für Kinder unter drei Jahren bis zum Jahr 2019 und 1 500 weitere Plätze für die über Dreijährigen entstehen sollen. Es sind über 30 Einrichtungen, die gebaut werden müssen. Ich schaue einmal in die Richtung von Herrn Pohlmann, der schaut zwar gerade zu Herrn Rupp, oder ich schaue in die Richtung all derjenigen, die hier in der Stadt mit dem Thema Bau zu tun haben, wir werden dafür kaum Flächen finden. Es wird eine der Herausforderungen in den nächsten Jahren sein, entsprechende Flächen und Plätze zu finden.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Wir brauchen Flächen! - Zuruf des Abg. Imhoff [CDU])

Flächen werden wir brauchen, und sie werden wir gemeinsam mit den Kollegen aus dem Bauressort suchen müssen, wo wir Kitas bauen können, 30 ist eine riesengroße Anzahl. Wir werden mit In-

vestoren zusammenarbeiten, Bremen wird selbst bauen, wir werden in Serienbauweise gehen können, wenn wir geeignete Grundstücke finden, wo wir Modulbauten aufstellen, so wie wir es in Bielefeld auch gesehen haben. Ich glaube, das ist alles fachlich gut vorbereitet. Wir haben aber auch einfach in diesem Bereich in dieser Legislaturperiode hart gearbeitet und wirklich sehr viel getan.

Ich will auch noch einmal sagen, welche qualitativen Verbesserungen erreicht wurden und was wir auch umgesetzt haben: Es sind ausreichend Plätze geschaffen worden, um den Rechtsanspruch der unter dreijährigen Kinder zu sichern, darüber haben wir eben lange gesprochen. Der Stundenumfang der frühkindlichen Förderung und Bildung, und das muss man auch erwähnen, wurde bedarfsgerecht ausgeweitet. Noch nie hatten wir in Bremen so viele Ganztagsplätze, noch nie hatten wir so viel siebenstündige Betreuung, und das auf den Weg gebracht zu haben, ist auch ein Erfolg der Koalition. Wir haben den Rechtsanspruch auf sechs Stunden tägliche Förderung im Kindergarten umgesetzt, wir haben im Bereich der qualitativen Verbesserung die Leistungsfähigkeit der Elternvereine gestärkt, weil wir mehrfach Zuwendungserhöhungen vorgenommen haben.

Wir haben flankierende Modellprojekte finanziert und Beratungsbüros installiert, wir haben ein Programm zur Verstärkung der alltagsintegrierten Sprachförderung auf den Weg gebracht, den Zugang in das Angebot der Kindertagespflege in die Abläufe der Kindertageseinrichtungen integriert - und das war auch eine sehr große Aufgabe, Frau Ahrens -, und wir haben die pünktliche Bezahlung der Kindertagespflegepersonen sichergestellt, das war thematisch ein Dauerbrenner der letzten Legislaturperiode. Ich glaube, darauf kann man auch hier im Hause stolz sein. Ich jedenfalls bin stolz darauf, was wir dort alles bewegt haben.

Trotzdem bleiben noch viele Aufgaben, die werde ich jetzt hier nicht alle vorlesen, das nehme ich jetzt mit und lege es unter mein Kopfkissen. Ich sage aber, liebe Frau Ahrens, liebe Bremische Bürgerschaft, für den Bereich Soziales bleibt eine ganze Menge zu tun, wenn wir die Bildungsbeteiligung steigern wollen, wenn wir mehr Kinder in die Kitas bekommen möchten. Wir brauchen mehr Fachkräfte, wir müssen mehr Gelder im Haushalt einwerben. Ich glaube, ich habe in den letzten vier Jahren gezeigt, dass ich da die Senatorin am richtigen Platz gewesen bin. Ich habe bei uns im Hause eine Menge bewegen können, und ich hoffe, dass die Bürgerschaft das auch so sieht.

Ich bedanke mich noch einmal für die vertrauensvolle Zusammenarbeit in den letzten vier Jahren. Dass es ab und zu geruckelt hat, nehme ich hier

keinem übel, aber mir hat es auch Spaß gemacht, mit Ihnen diesen Bereich voranzutreiben. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von den Mitteilungen des Senats, Drucksache 18/650 S und Drucksache 18/655 S, Kenntnis.

Freiheit braucht Freunde - Städtepartnerschaft mit Kobane

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 3. Februar 2015
(Drucksache 18/660 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Joachim.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Alle von uns haben zwischen September und Januar die Belagerung von Kobane verfolgt. Immer wieder galt die Stadt an der syrisch-türkischen Grenze schon als verloren, die mörderischen Truppen des IS hatten bereits große Teile der Stadt besetzt. Der Mut der kurdischen Milizen, die breite internationale Solidarität und die Luftschläge der internationalen Allianz haben die Wende gebracht. Zum ersten Mal seit der entsetzlichen Ausbreitung des IS ist vor den Augen der Welt gezeigt worden, dass der IS zu besiegen ist, der IS wird nicht gewinnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist die Botschaft, die von Kobane ausgeht.

Seit dem 26. Januar 2015 ist Kobane befreit, auch aus den meisten umliegenden Dörfern ist der IS vertrieben. In Kobane beginnt der Wiederaufbau, viele Gebäude sind zerstört. Vor dem Krieg hatte Kobane 13 Schulen, davon liegen jetzt zehn in Trümmern. Dennoch wird wieder unterrichtet, über 1 000 Lehrkräfte haben sich gemeldet, um ehrenamtlich in Kobane zu unterrichten.

(Beifall bei der LINKEN und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Menschen kehren in die Stadt zurück, das Leben beginnt wieder. Kobane ist zu einem weltweiten Symbol geworden, weil es der Gegenpol zum IS ist, nicht nur militärisch, sondern auch gesellschaftlich. Kobane gehört zu den kurdischen Kantonen, die sich zur Region Rojava zusammengeschlossen haben. Hier werden demokratische Strukturen aufgebaut, hier gibt es Toleranz zwischen den Religionen. Rojava hat ein Gesetz zur Gleichberechtigung von Mann und Frau in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens. Der einzige Staat in der Nahostregion, in der es ein derartiges Gesetz noch gibt, ist Israel, nirgendwo sonst in der Region ist die Gleichberechtigung der Frau gesetzlich festgeschrieben.

Viele Menschen in Bremen haben mit Kobane gebangt und Kobane unterstützt. Wir halten eine Städtepartnerschaft für eine geeignete Form, um diese Solidarität fortzusetzen.

(Beifall der LINKEN)

Mit einer Städtepartnerschaft macht man keine Geopolitik. Über das Verhältnis zur Türkei und die Anerkennung der PKK können wir uns im Bundestag streiten, aber bei der Städtepartnerschaft geht es dagegen um ein ganz praktisches Zeichen, dass uns diese Region weiterhin wichtig ist und wir über die Fragen hinaus in Kontakt bleiben wollen. Wollen wir uns dazu bekennen? Die Zukunft der Region darf nicht so aussehen wie in den besetzten Gebieten des IS, sondern muss so aussehen, wie es zumindest in Ansätzen in Kobane demonstriert wird: demokratisch, tolerant und frei.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir beantragen hier noch nicht, eine Städtepartnerschaft zu erklären. Erstens kann man das nicht einseitig - es gehören ja zwei dazu -, zweitens braucht sie eine Basis, eine Städtepartnerschaft ergibt nur Sinn, wenn sie auch von unten gefühlt wird. Wir beantragen hier nur, einen Weg zu öffnen und die Möglichkeit, eine Städtepartnerschaft zu prüfen. Wir möchten, dass die Menschen und Gruppen, denen Kobane wichtig ist, die mit Kobane verbunden sind, in das Rathaus eingeladen werden, um über die Idee einer Städtepartnerschaft zu sprechen, wie es gehen kann, wie die Voraussetzungen sind, für welche Bereiche sich die Menschen engagieren möchten.

Ich bin von vielen auf diesen Antrag angesprochen worden. Es gibt eine große Resonanz auf diese Idee der Städtepartnerschaft, auch, weil Bremen eine besondere Tradition hat, sich in dieser Weise zu engagieren. Bremen hat bereits in den Siebzigerjahren den ANC und die SWAPO

unterstützt, daraus sind dann die Partnerschaften mit Windhoek und Durban gewachsen, und Bremen ist im Jahr 1986 dem Bündnis „Städte gegen Apartheid“ beigetreten. An diese Traditionen wollen wir hier bewusst anknüpfen. Freiheit braucht Freunde, das galt damals, und das gilt heute wieder.

(Beifall bei der LINKEN)

Bremen ist im Jahr 1991 von den Vereinten Nationen für seine Partnerschaft ausgezeichnet worden, mit den Worten: Bremen hat als eine der ersten Städte der Welt erkannt und danach gehandelt, dass die Sicherung ihrer eigenen Zukunft von der gerechten Teilung der Ressourcen abhängig ist. Das ist auch heute auf gerade sehr unheimliche Weise aktuell, denn heute tötet der IS nicht nur in Syrien und im Irak, sondern auch in Frankreich und Dänemark.

Kobane ist eines der wenigen Modelle in dieser Region, wo es eine offene Gesellschaft gibt, wo Freiheit und Demokratie praktiziert werden. Lassen Sie uns daher die Idee einer Partnerschaft mit Kobane prüfen! Es liegt, da bin ich mir sicher, auch in unserem eigenen Interesse. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Freiheit braucht Freunde und, ich ergänze, auch Freundinnen - ja, das ist wahr! -, und ganz besonders in der jetzigen Zeit und in diesen Tagen. Wir kennen die Berichte aus Kobane, die negativen Berichte sind Gott sei Dank weniger geworden, Herr Tuncel hat es erwähnt, seit Ende Januar ist Kobane befreit. Ich glaube, das hat uns in Bremen auch sehr erleichtert, dennoch sehen wir in der Regel im Fernsehen die Berichte aus der Region über den IS und auch aus Frankreich oder Dänemark, auch das hat Herr Tuncel gesagt.

In diesem Zusammenhang kann man vielleicht auch nicht unerwähnt lassen die Berichte, die uns in den letzten Tagen erreicht haben, die schockierenden Ereignisse im Mittelmeer, wo viele Hundert Flüchtlinge ums Leben gekommen sind, die Debatte darüber werden wir ja morgen haben.

Dies alles ist für uns mit Sicherheit ein Auftrag zum Handeln und ein Auftrag, Verantwortung zu übernehmen. Die Frage ist aber, ob die Städtepartnerschaft das richtige Mittel hierfür ist. Ich habe ganz viel Sympathie für den Vorspann des

Antrags. Darin steht genau das, was eben auch schon gesagt wurde, und auch, dass Kobane ein Symbol für den Widerstand ist. Sehr viele Bremer und Bremerinnen haben Hilfslieferungen nach Kobane mit Kleidung, mit vielen Dingen, die dort gebraucht wurden, unterstützt. Ich habe noch deutlich ein Bild aus einer Bremer Tageszeitung in Erinnerung, das zeigte, wie von Tenever aus Hilfstransporte organisiert worden sind.

(Abg. Frau Bernhard [DIE LINKE]: Aber nicht nach Kobane!)

Ich finde, das ist ein ganz wichtiger Teil von Zivilgesellschaft in unserer Gesellschaft, ein Mittel zur Völkerverständigung, das wir keineswegs unterschätzen sollten und das wir auch gemeinsam brauchen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte alle Bremer und Bremerinnen dazu aufrufen, die Menschen in Kobane auch weiterhin nach ihren Möglichkeiten zu unterstützen. Herr Tuncel hat es schon gesagt, dort werden Wohnungen und Schulen gebraucht, es fehlt an allem. Auch das ist eine Frage der Solidarität, und auch insoweit sollten wir Verantwortung wahrnehmen.

Ob die Städtepartnerschaft jedoch das richtige Instrument ist, das wage ich zu bezweifeln. Die Genese von Städtepartnerschaften ist: Es gibt zivilgesellschaftlichen Austausch, meistens auf der Ebene des Sports, der Schulen, der Hochschulen und der Kultur, irgendwann werden Stadtverwaltungen mit einbezogen, und später gibt es offizielle Kontakte auf kommunaler Ebene. Entwickelt sich das beständig, kann es eines Tages Überlegungen zu Städtepartnerschaften geben. Will man das verwirklichen, gibt es dann ein Abkommen auf Regierungsebene, also mit dem Bremer Senat. Wenn ich mir aber anschau, was in Kobane gebraucht wird, dann kann ich nicht erkennen, dass Schulaustausch oder Sportaustausch dazugehören. Vielmehr fehlt es an dem Grundlegenden, sodass wir uns darum kümmern müssen.

Mit wem sollten wir verhandeln? Wer ist der legitime Vertragspartner in Kobane? Ich weiß auch nicht, wer das aktuell sein könnte. Wer künftig die verlässliche Regierung dort sein wird, das wird man zu diesem Zeitpunkt noch nicht sagen können, auch deshalb glaube ich, dass die Städtepartnerschaft nicht das richtige Mittel ist, um die Menschen in Kobane zu unterstützen. Dass wir das tun sollen, ist klar. Ich bin der Ansicht - ich habe es gesagt -, dass die Städtepartnerschaft das falsche Instrument ist. Es bindet eher Kräfte auf beiden Seiten, als dass es Kräfte für Hilfe und

für Unterstützung freisetzt. Das würde Kobane nicht helfen. Wir lehnen daher diesen Antrag ab, obwohl er sehr gut gemeint ist und das Anliegen völlig richtig ist. Unterstützung, Hilfe, Verantwortung sollten wir gemeinsam in die Stadt tragen und sollten auch schauen, wie wir das mit Regierungshandeln unterstützen können. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU) ^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die schrecklichen Bilder aus Kobane - in den Fernsehnachrichten, im Internet - haben uns in den letzten Monaten täglich und immer wieder betroffen gemacht. Den Kampf der überwiegend kurdischen Bevölkerung dieser syrischen Stadt, die sich an der türkischen Grenze befindet und quasi eine türkische Teilstadt hat, haben wir zunächst in der Beobachterrolle verfolgt. Er hat uns sehr beklemmend vor Augen geführt, wie es ist, wenn direkt an der Grenze der Nato - die Türkei-Außengrenze ist ja auch die Nato-Außengrenze - so etwas passiert wie die Gräueltaten des IS im syrischen Bürgerkrieg.

Wir haben dann zum Beispiel die Debatte um die Frage von Waffenlieferungen an Kurden geführt. Da galten plötzlich bestimmte Gesetzmäßigkeiten nicht mehr. Auch jene, die sonst Waffenexporte strikt verhindern wollen, waren nun - zu einem Teil zumindest - aus humanitären Gründen dafür.

Das, was die Kollegin Schön gerade gesagt hat, und das, was ich gerade versucht habe, noch einmal in Erinnerung zu rufen, zeichnet ein Bild von Kobane im April 2015. Kobane ist eine zerstörte Stadt, eine Stadt, die nicht mehr, wie noch vor ein paar Monaten, akut bedroht ist, aber wir können dort nicht von einer friedvollen Region mit einem normalen bürgerlichen Leben reden.

Ich denke, meine Damen und Herren, dieser Antrag, der aus sehr viel Symbolik besteht, geht viele Schritte zu weit. Frau Schön hat das schon ausgeführt.

Wie entstehen Städtepartnerschaften? Bremens Städtepartnerschaften sind aus ganz verschiedenen Gründen entstanden. Wir haben die klassischen Hanse-Partnerschaften. Danzig, eine Zeitlang Rostock - eine ruhende Städtepartnerschaft - und Riga sind Städte, mit denen Bremen seit vielen hundert Jahren Handel und gemeinsame Arbeit in der Hanse betrieben hat. Es hat zum Beispiel auch eine Städtepartnerschaft mit einer

Stadt in Nicaragua gegeben, die aus einer politischen Motivation heraus Ende der Achtzigerjahre entstanden ist. Schon 1990 wurden diese Städtepartnerschaften auf den Status „ruhend“ gestellt. Wir haben eine mittlerweile lange Städtepartnerschaft mit Haifa, die sehr intensiv gelebt wird. Das sind allerdings alles Städtepartnerschaften, die nicht politisch beschlossen, sondern gelebt wurden.

Es ist völlig richtig, was Frau Schön eben gesagt hat. Städtepartnerschaften entstehen aus einer Bürgerbewegung, aus einem kulturellen Austausch, aus einem Sportaustausch, dem Austausch von Menschen. Was die Menschen in Kobane momentan aus Bremen brauchen, ist Hilfe. Wir sollten schauen, welche medizinische Hilfe, welche weitere humanitäre Hilfe wir leisten können, was wir auch für den Wiederaufbau tun können. Ich glaube, die Menschen dort wollen als Letztes, dass irgendjemand kommt und eine Städtepartnerschaft unterschreiben möchte. Das kann vielleicht am Ende eines Prozesses stehen.

Die Wahrheit ist aber auch, dass bis vor eineinhalb Jahren nur ganz wenige Menschen in Bremen mit dem Namen dieser Stadt etwas verbinden konnten. Kobane ist eine Stadt, die für viele Menschen in Europa in den letzten sechs bis acht Monaten überhaupt erst auf die Tagesordnung gekommen ist. Darum ist - so gut der Ansatz ist, zu sagen, es dürfe nicht vergessen werden, dass diese Stadt unsere Hilfe braucht - eine Städtepartnerschaft der falsche Weg. Wir können, so wie Sie den Antrag vorgelegt haben, heute nur ablehnen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Tuchel.

Abg. Frau **Tuchel** (SPD) ^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kobane ist befreit worden. Mein Dank und meine ganze Hochachtung gelten den Frauen und Männern, die in den letzten Monaten gegen die Menschenfeinde von ISIS gekämpft, dabei ihr Leben riskiert und zum Teil auch verloren haben.

In vielen Regionen der Erde bestehen bewaffnete Konflikte, und wir stehen als Bürger und Politiker oftmals hilflos vor diesen Ereignissen. Gerade die Kämpfe in Syrien, im Irak und in der Ostukraine lassen in uns eine starke Solidarität mit den Opfern in diesen Regionen entstehen. Tausende sind gestorben, Hunderttausende sind auf der Flucht. Viele Bremerinnen und Bremer zeigen ihre Verbundenheit und setzen ein starkes Zeichen

gegen Gewalt und religiöse Verfolgung auf der ganzen Welt.

Ich kann verstehen, Herr Tuncel, was Sie mit diesem Antrag auf den Weg gebracht haben, und welche Initiative das unterstützt. Wir wollen ja ebenso, dass der Schutz der Flüchtlinge und der Zivilbevölkerung oberste Priorität erhält. Ganz wichtig ist auch, dass die humanitäre Hilfe für die aus Syrien und dem Irak geflüchteten Menschen massiv verstärkt wird. Dazu gehört unter anderem, dass die westlichen Staaten weitere Kontingenzflüchtlinge aus diesen Staaten aufnehmen.

Zum Antrag der LINKEN! Ich gebe Ihnen, Herr Tuncel, und den LINKEN völlig recht, dass sich in Bremen eine aktive und breite Solidarität mit Kobane entwickelt hat. In den letzten Monaten haben Menschen in Bremen auf eindrucksvolle Weise öffentlich gegen Rassismus und Ausgrenzung und für Toleranz demonstriert und humanitäre Unterstützung geleistet.

Jetzt kommen wir zur Städtepartnerschaft. Herr Tuncel kennt die Kriterien dazu sehr gut, die wir dann im Ausschuss für Integration, Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit auch sehr ausführlich diskutiert haben und eine Art Grundlage für uns darstellen. Ich finde, eine Städtepartnerschaft mit Kobane ist aus mehreren Gründen problematisch. Zum einen erhält Bremen jährlich sechs bis acht Anfragen für neue Städtepartnerschaften, die sämtlich abgelehnt werden. Wir begründen die Ablehnungen immer damit, dass aus finanziellen und personellen Gründen keine neuen Städtepartnerschaften eingegangen werden können, und das ist auch richtig so. Wir haben diese Gründe auch in diesem Zusammenhang gehört. Städtepartnerschaften müssen mit Leben gefüllt werden, dürfen nicht nur auf dem Papier stehen und dürfen keine Symbolik ausstrahlen. Genau das wäre aber der Fall, wenn wir auf die zahlreichen Anfragen eingehen würden.

Im Fall Kobanes würden sich darüber hinaus massive Probleme bei der Umsetzung stellen. Es gibt eine deutliche Reisewarnung des Auswärtigen Amtes für Syrien, und wir können diese Partnerschaft auch aus diesem Grund nicht mit Leben füllen. Sie würde einzig und allein auf dem Papier bestehen. Wenn sich die Situation in der Region stabilisiert, wäre es natürlich denkbar und wünschenswert, dass die Senatskanzlei hilft, Kooperationspartner für einzelne Projekte zu finden, damit Kobane von der Hilfsbereitschaft und dem Engagement der Bremerinnen und Bremer profitieren kann.

(Glocke)

Wenn auf zivilgesellschaftlicher Ebene Partnerschaften bestehen und funktionieren, ist das Eingehen einer offiziellen Partnerschaft langfristig auch denkbar.

Aus diesen Gründen werden wir den Antrag der Fraktion DIE LINKE nicht unterstützen können. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Schön, Sie haben gesagt, man wisse ja gar nicht, mit wem man dort reden solle. Ich habe bereits erwähnt, dass es in Rojava drei Kantone gibt. Die Ministerpräsidentin einer dieser Kantone, Efrin, war auch zu Gast bei uns hier in der Bürgerschaft. Es ist so, dass es in Kobane auch einen Ministerpräsidenten gibt, das wäre kein Problem. Alle drei Fraktionen haben jetzt aber gesagt, dass man dem Antrag nicht zustimmen könne. Doch es ist ja gar keine direkte Städtepartnerschaft beantragt worden; im Antrag meiner Fraktion steht nur geschrieben, dass wir das prüfen wollen. Einer Prüfung sollte man meiner Meinung nach nicht im Wege stehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es hat sich auch gezeigt, dass die Bremerinnen und Bremer, die sich in den letzten Monaten für Kobane eingesetzt haben, ebenfalls sehr an einer Städtepartnerschaft interessiert sind. Jetzt nicht einmal die Möglichkeit einzuräumen, sich darüber zu beraten, was man diesbezüglich gemeinsam unternehmen kann, finde ich sehr schade. Ich glaube nicht, dass ich Sie heute noch überzeugen werde, das finde ich bedauerlich. Trotzdem würde ich mir wünschen, dass wir dieses Thema - auch wenn das nicht im Sinne einer Städtepartnerschaft möglich sein sollte - nicht vergessen, es auf der Tagesordnung bleibt. Es sollte sich eventuell gemeinsam mit der Senatskanzlei Gedanken darüber gemacht werden, wie wir hier von Bremen aus den Menschen in Kobane zu Hilfe kommen können. Von den ganzen Hilfslieferungen, die von Bremen aus organisiert und durchgeführt wurden, ist leider in Rojava nichts angekommen. Empfänger der Hilfen waren überwiegend Regionen im Nordirak oder in der Türkei, aber in Syrien ist wirklich nichts angekommen. Vielleicht kann man da gemeinsam noch etwas unternehmen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Joachim.

Staatsrat Dr. Joachim: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nicht allzu viel von dem wiederholen, was meine Vorredner ausgeführt haben, aber vielleicht einige grundsätzliche Anmerkungen! Bremen pflegt aktuell sechs enge Beziehungen zu Partnerstädten, Danzig, Haifa, Riga, die sind alle schon erwähnt worden, aber auch Dalian, Izmir und Durban. Bremens erste Partnerschaften entstanden aus eigenen historischen Verbindungen zwischen den Städten. Versöhnungen und Wiedergutmachungen spielten dabei eine entscheidende Rolle.

Insbesondere die Städtepartnerschaften mit Haifa, Danzig und Riga beziehen ihre Bedeutung und Kraft aus der Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. In allen drei Partnerschaften beleben Vereine sowie Institutionen wie zum Beispiel die Hochschule mit jeweiligen Projekten und jährlichen Programmen die Partnerschaften.

In Bezug auf die Entwicklung einer Städtepartnerschaft mit Dalian war das Motiv vor 30 Jahren, dass die bremische Wirtschaft Kontakte nach China haben wollte, diese aber zu dieser Zeit nur über den Weg der Städtepartnerschaft zu erreichen waren. Diese Städtepartnerschaft lebt auch heute noch vorwiegend über die wirtschaftlichen Kontakte.

Die Partnerschaft mit Izmir wiederum entstand aus dem Gedanken der Solidarität mit den Bremerinnen und Bremern mit türkischen Wurzeln im Zusammenhang mit den fremdenfeindlichen Anschlägen Anfang der Neunzigerjahre in Deutschland. Hier gab es bereits eine große Community mit sehr engen persönlichen Beziehungen nach Izmir, und diese Bremerinnen und Bremer sind es auch noch heute, die einen großen Anteil an der sehr aktiven Partnerschaft haben.

Auch die langjährigen, sehr vielseitigen Arbeitsbeziehungen mit der südafrikanischen Stadt Durban führten auf Wunsch der Aktiven im Jahr 2011 erst im Nachhinein zu einer offiziellen Städtepartnerschaft.

Diese existierenden Partnerschaften und ihre unterschiedlichen Ansätze werden, auch das ist erwähnt worden, von einem außerordentlichen zivilen Engagement getragen. Die Partnerschaften leben vom nachhaltigen Engagement auf beiden Seiten. Sie leben nicht vom Moment oder aus dem Symbol heraus. Das muss man sich vor Augen führen, wenn man sich mit der Frage weiterer Partnerschaften auseinandersetzt.

Es wurde eben auch schon angesprochen, dass die Senatskanzlei diesbezüglich in jedem Jahr circa sechs Anfragen bekommt, aber wir diese Bitten allein aus finanziellen und personellen Gründen nicht erfüllen können, auch um die Qualität der bestehenden Partnerschaften nicht zu gefährden.

Um die Grundlage für eine nachhaltige Städtepartnerschaft zu haben, müssen eben schon tragfähige Strukturen bestehen. Eine Städtepartnerschaft wird nicht funktionieren, wenn allein ein politischer Beschluss am Anfang steht. Vielmehr braucht es früh eine von den Bürgern und Institutionen getragene Unterstützung und die entsprechenden Verbindungen. Ohne eine solche auf beiden Seiten vorhandene Basis droht die Idee der Städtepartnerschaft an Perspektive zu verlieren. Die beiden zurzeit ruhenden Partnerschaften mit Corinto und Bratislava sind dafür durchaus ein Beispiel.

In diesem Zusammenhang möchte ich aber auch darauf hinweisen, dass auch ohne eine formalisierte Städtepartnerschaft enge Beziehungen zu Städten möglich sind. Die Beziehungen zu Pure, Groningen oder zu Windhoek, die hier auch schon angesprochen wurden, sind solche Beziehungen, die gut funktionieren, ohne dass es entsprechende formalisierte Partnerschaften gibt. Gerade in der schwierigen Situation einer Stadt wie Kobane darf man nicht durch formelhafte Gründung einer Partnerschaft Hoffnungen wecken, die sich dann nicht erfüllen. Vielmehr sollten wir weiter darauf setzen, hier in Bremen unser Möglichstes zu tun, um den Menschen, die vor Elend und Verfolgung fliehen, eine Perspektive zu geben, und es sollten auch - dies wurde ebenfalls angesprochen - Initiativen unterstützt werden, die es zum Ziel haben, ganz konkret die Not der Menschen in der Region ein Stück weit zu lindern. - Herzlichen Dank!

Vizepräsident Ravens: Herr Staatsrat, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Kollegen Rupp anzunehmen?

Staatsrat Dr. Joachim: Es wird eine abschließende Frage.

Vizepräsident Ravens: Bitte sehr!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Man weiß immer nicht genau, wann Schluss ist. - Herr Staatsrat, welche konkreten Überlegungen gibt es vonseiten der Stadt Bremen, Kobane in irgendeiner Weise zu unterstützen, die Kontakte zu unterstützen, möglicherweise den Menschen zu helfen und auch jenen Bürgerinnen und Bürgern Bremens zu helfen, die Wurzeln in dieser Region haben, und die

zu unterstützen, die die Region und die Stadt Kobane unterstützen wollen?

Vizepräsident Ravens: Bitte sehr, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Joachim: Konkrete Überlegungen zu der Stadt Kobane gibt es vonseiten des Senats zurzeit nicht, es gab aber durchaus flankierende Unterstützung, um Hilfstransporte zu ermöglichen. Weil die Intention des Antrags - das ist zumindest mein Bild - jenseits der Frage einer formalisierten Städtepartnerschaft breit getragen wird, wäre das unseres Erachtens ein Thema, das sehr gut in einem künftigen neu formierten Ausschuss für internationale Beziehungen debattiert werden könnte.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Okay! Danke!)

Vizepräsident Ravens: Möchten Sie eine weitere Zusatzfrage stellen? - Das ist nicht der Fall. - Vielen Dank, Herr Staatsrat!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/660 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und BIW)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Beratung der Stadtbürgerschaft zum Thema „Verteilung der Mittel des Anpassungskonzeptes (APK-Mittel) für die Kinder- und Jugendarbeit 2014 durch das Amt für Soziale Dienste Süd für den Stadtteil Huchting“

Antrag des Beirates Huchting
vom 15. April 2015
(Drucksache 18/690 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Stahmann, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Frehe.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erstem erteile ich das Wort dem Kollegen Falko Bries, dem Sprecher des Fachausschusses Gesellschaft/Soziales. Bitte sehr, Herr Bries!

(Zuruf)

Weil das eben vereinbart worden ist!

Bitte sehr, Herr Bries!

Herr Bries: Herr Präsident, liebe Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich begrüße es sehr, dass der Beirat Huchting in der letzten Sitzung der Stadtbürgerschaft das Rede-recht bekommen hat, gleichzeitig möchte ich aber auch Unmut und Empörung darüber kundtun, dass es ein Jahr gedauert hat, bis er das Rede-recht hier wahrnehmen konnte.

Zur Historie! Im Jahr 2011 bin ich vom Beirat Huchting in die Ad-hoc-Gruppe zur Überarbeitung der Jugendmittelvergabe gewählt worden. Ich habe ein Jahr aktiv an allen Sitzungen teilgenommen. Als wir schon fast ein neues Anpassungskonzept erarbeitet hatten, wurde vom Sozialressort das Moratorium ausgesprochen. Alle Mittel wurden eingefroren, und die Mittel für das Jahr 2014 wurden auf dem Stand des Jahres 2013 verteilt. Dies hat für Huchting bis heute gravierende Auswirkungen. Die im Jahr 2014 zu verteilenden Mittel in Höhe von 518 000 Euro reichten bei Weitem nicht aus. Obwohl die Träger der Kinder- und Jugendarbeit für notwendig erachtete und mit Projekten hinterlegte Anträge gar nicht erst stellten, klaffte dort eine Lücke von 14 445 Euro.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das mag für Sie hier ein kleiner Betrag sein, dies war aber für unseren Stadtteil und für die Kinder- und Jugendarbeit ein Einschnitt mit Folgen: Das bedeutet für den Stadtteil Huchting den Verzicht auf einen ganzen Tag im Angebot des im Mädchentreffs, und für die Stadtteilstern die Streichung eines gesamten Familientages. Das bedeutet für die Jungengruppen von Alten Eichen eine Reduzierung der Betreuungszeit und Einsparungen in der pädagogischen Betreuung der Boxzeile, und das alles, nachdem von Ihnen, Frau Senatorin Stahmann, eine Arbeitsgruppe eingesetzt worden war, die zu dem Ergebnis gekommen ist, dass eigentlich für den Stadtteil Huchting eine Summe von 644 000 Euro, also 116 000 Euro mehr, als das eigentliche Jugendanpassungskonzept vorgesehen hatte, angemessen und bedarfsgerecht wäre.

Der Beirat Huchting begrüßt es, dass es im Jahr 2015 aus Ihrem Hause eine Anpassung in Höhe von 26 000 Euro gegeben hat. Dennoch bedeutet dies immer noch ein Minus von 90 000 Euro gegenüber der von der Expertengruppe für den Stadtteil Huchting errechneten Summe.

(Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Um noch deutlicher zu machen, was dies für unseren Stadtteil bedeutet: In Huchting leben zurzeit - Stand 31. Dezember 2013 - 4 500 Kinder im Alter von 6 bis 21 Jahren. In Bremen geben Sie im Durchschnitt pro Kind und Jahr 92,75 Euro aus. Nach Berechnungen des alten Sozialindikators geben Sie für Huchting 115,10 Euro pro Kind und Jahr aus, nach den neuen Sozialindikatoren müssten Sie für jedes Huchtinger Kind im Jahr 142,83 Euro ausgeben. Das ergibt für Huchting 27,73 Euro pro Kind und Jahr weniger als die von den Experten empfohlene Summe.

Durch die Nichtanwendung des Rahmenanpassungskonzepts ergibt sich, dass ein Kind in Huchting und zwei weiteren sozial benachteiligten Stadtteilen weniger bekommt als in den übrigen Stadtteilen. Dies ist umso ungerechter, als es auch Stadtteile gibt, die keine Kürzung erleiden mussten und ihre Mittel noch nach dem alten Verteilungsschlüssel von 2014 zur Verfügung gestellt bekommen, obwohl ihnen nach den Berechnungen aus dem Hause der Sozialsenatorin weniger zustehen würde.

Zusätzlich möchte ich Sie daran erinnern, dass Huchting seit über 20 Jahren ein sehr großes Übergangwohnheim mit rund 200 Bewohnern hat. Sehr gern hat der Beirat einer zusätzlichen Notunterkunft und der Aufnahme von im Durchschnitt 80 Bewohnern zugestimmt. Die in diesen beiden Einrichtungen unterkommenden Kinder und Jugendlichen sind in den von Ihnen errechneten Werten nicht enthalten, finden also in den Sozialindikatoren keine Berücksichtigung.

Ich möchte nicht falsch verstanden werden, der Beirat steht zu diesen Einrichtungen, aber, Frau Senatorin Stahmann und liebe Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft, lassen Sie uns bitte nicht allein!

(Beifall)

Wir wollen nicht mehr, sondern nur das, was uns zusteht und aus Ihrem Hause für den Stadtteil Huchting als notwendiger Bedarf anerkannt worden ist. Meine sehr geehrten Damen und Herren, sorgen Sie dafür, dass auch die Kinder und Jugendlichen in Huchting zu ihrem Recht kommen!

Die Beschlussvorlage des Beirats Huchting mit unserer ersten Bitte um Rederecht hier vor Ihnen hat durch die von uns nicht verschuldete Verzögerung leider ihre Aktualität verloren und ist gegenstandslos, weil das Haushaltsjahr der Antragstellung bereits beendet ist.

Meine Bitte ist nun, dass Sie, Frau Senatorin, und Sie, liebe Abgeordnete, es ermöglichen, den Zeitpunkt der Angleichung der Mittel für die Kinder- und Jugendarbeit, die bis zum Jahr 2018 vorgesehen ist, für die in Bremen besonders betroffenen Stadtteile, denen seit Jahren nicht der ihnen zustehende Anteil zukommt, vorzuziehen und bereits im Jahr 2016 zu realisieren. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat finde auch ich, man hätte mit der Summe von 14 400 Euro anders umgehen und die Situation anders lösen können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Gleichwohl ist es ungeheuer schwierig, eine Stadtteilgerechtigkeit herzustellen. Im Jugendhilfegesetz steht nämlich nicht, dass Jugendförderung nur in schwierigen Stadtteilen stattfinden soll, sondern dass alle Jugendlichen einen Anspruch auf Förderung haben. Dies gilt für alle Stadtteile, und deswegen muss man ein bisschen schauen, wie man das erreicht. Ich möchte jetzt nicht so sehr eine Rückschau halten, weil ich es schade finde, dass es so lange gedauert hat, bis Ihnen in der Stadtbürgerschaft ein Rederecht eingeräumt wurde. Jetzt ist es aber so, wie es ist!

Wir haben ein neues, inhaltlich sehr gutes Konzept entwickelt, das generell von allen Parteien inhaltlich begrüßt wurde. Ich glaube auch, dass fast alle Fraktionen erklärt haben, sie seien der Auffassung, dass wir den Bereich mit mehr Mitteln ausstatten müssten. Ich sage aber auch, die Summe, die die Initiative „30% mehr Zukunft“ der Sozialpädagogen fordert, die in diesem Bereich tätig sind, nämlich eine Steigerung von 30 Prozent in dem Bereich, halte ich für übertrieben hoch. Auch der nächste Haushaltsgesetzgeber in diesem Hause wird diese Summe mit Sicherheit nicht bereitstellen können, eine ordentliche Steigerung jedoch ist aus meiner Sicht in dem Bereich nötig. Dann, denke ich, wird auch die Frage in Huchting vielleicht bereinigt werden können. Ich wäre je-

denfalls begeistert, wenn das passiert, und ich halte es auch für wünschenswert.

Insgesamt will ich aber jetzt keine lange Diskussion über die Frage der Jugendförderung in Bremen beginnen. Wir werden das Konzept mit Sicherheit noch einmal diskutieren, wer auch immer das in diesem Hause dann tun darf, ich hätte großen Spaß daran, aber wenn nicht, dann müssen das eben andere Personen machen. Auf jeden Fall hat Herr Schwarz, der sich kürzlich in den Ruhestand verabschiedet hat, wie ich finde, sehr gute Arbeit geleistet und ein richtig gutes Konzept vorgelegt, und die Begeisterung über die inhaltliche Arbeit an diesem Konzept sollte dazu führen, dass man auch die finanzielle Hinterlegung hier im Hause absichert. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Huchtinger Beirat hat letztes Jahr einen längst überfälligen Schritt getan: Er hat sich gegen das langsame Ausbluten der offenen Jugendarbeit in den Bremer Stadtteilen gewehrt, und er hat sich erstmals entschieden, dem Kürzungsmarathon nicht zuzustimmen. Das war eine absolut richtige Entscheidung, die auch DIE LINKE im Huchtinger Beirat mitgetragen hat. Unser Beiratsvertreter, Herr Horn, hatte schon zuvor die Deckung der tatsächlichen Bedarfe gefordert. Vor Ort sind sich die Beiräte sicher häufig einig darüber, dass die Jugendarbeit in Bremen beileibe nicht genügend Zuwendungen erhält, denn in den Stadtteilen kommt seit Jahren nur eine Botschaft an, nämlich dass wichtige Angebote kaputtgespart werden. Das ist auch der Grund, warum selbst Beiratsmitglieder von der SPD und den Grünen ihrem Senat auf die Füße treten, denn die chronische Unterversorgung der stadtteilbezogenen Jugendarbeit wurde nie wirklich beseitigt.

Nur kurz vor den Wahlen gab es immer eine kleine Finanzhilfe: Im Jahr 2007 wurde das Budget für das Anpassungskonzept um 300 000 Euro erhöht und im Jahr 2011 um rund 250 000 Euro. Seit der letzten Wahl hat es aber keinen Cent mehr gegeben, obwohl die Kosten für Personal und Energie um fast 5 Prozent gestiegen sind. Diese Mittel fehlen dann an anderen Stellen. Wie aus Huchting berichtet wird, sieht es fast überall in der Stadt so aus, die Öffnungszeiten und Angebote mussten eingeschränkt werden, Personal wurde entlassen. Das verbleibende Personal nennt

sich inzwischen Antragsjunkie und hat vor lauter Bürokratie keine Zeit mehr für die pädagogische Arbeit. Freizeiträume müssen privat verpachtet werden, um irgendwelche Einnahmen zu erzielen, und die Jugendlichen fühlen sich zu Recht ihres zweiten Zuhauses beraubt.

Die Beiräte können nicht die Augen davor verschließen, was in ihrer Nachbarschaft mit guten Angeboten passiert, daran ändert sich auch nach der Neufassung des Rahmenkonzepts nichts Wesentliches. Wieder einmal hat der Senat kurz vor den Wahlen 100 000 Euro mehr bereitgestellt, 100 000 Euro sind aber ein Tropfen auf dem heißen Stein.

(Beifall bei der LINKEN)

Nötig wären mindestens 2 Millionen Euro.

(Abg. Tschöpe [SPD]: 20!)

Im Gegensatz zu Ihnen, Herr Kollege Möhle, unterstütze ich natürlich die Initiative des Bündnisses „30% mehr Zukunft“, die wirklich auch nicht mehr und nicht weniger fordert. Nachdem der Huchtinger Beirat die Mittelverteilung für die Jugendarbeit abgelehnt hat, wurde das in der Sozialdeputation diskutiert. Dort wurde der Huchtinger Ausschusssprecher zwar für seinen Mut bewundert, aber von Bewunderung kann man sich nichts kaufen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die fast schon lächerliche Summe von 14 500 Euro, die hier oft erwähnt worden ist, wollte Rot-Grün aber nicht zur Verfügung stellen.

(Abg. Frau Aytas [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

In diesem Jahr ist Wahlkampf, und da gibt es zufällig zum ersten Mal seit vier Jahren wieder mehr Geld, das hat der Kollege vom Beirat Huchting gesagt. Für Huchting sind das 26 000 Euro mehr, nach den Sozialindikatoren stünden Huchting aber bei einem gleichbleibenden Gesamtbudget 116 000 Euro mehr zur Verfügung. Das heißt, wenn man von einem gleichbleibenden Budget für die offene Jugendarbeit ausgeht, bekommt Huchting - und auch das hat der Kollege vom Beirat Huchting erklärt - 90 000 Euro zu wenig.

(Abg. Frau Aytas [SPD]: Ja, nach der alten Liste!)

Dabei reicht die Gesamtsumme natürlich bei Weitem nicht aus. Die Sozialindikatoren sind nicht ausreichend, um daraus Bedarfe abzuleiten, das

wird am Beispiel des Freizeitheims Fockengrund deutlich. Das Stadtteilbudget für Burglesum soll um 107 000 Euro sinken, weil die Sozialstruktur sich dort verbessert hat. Bei der gleichen Gesamtsumme würden also Mittel von Burglesum gestrichen, damit diese in noch ärmere Stadtteile fließen. Für Burglesum würde die konsequente Anwendung der Sozialindikatoren eine Kürzung um fast ein Drittel bedeuten, dabei sind die Freizeiteinrichtungen im Stadtteil schon jetzt finanziell und personell erschöpft. Dem Freizeitheim Fockengrund stehen pro Monat - hören Sie bitte zu! - nur 65 Euro für die Programmgestaltung zur Verfügung. Mit einem derart unbedeutenden Betrag kann man ein pädagogisches Angebot nicht gestalten.

(Beifall bei der LINKEN und bei der CDU)

Vier Honorarkräfte mussten entlassen werden, obwohl und der Bedarf dort ohne Zweifel vorhanden ist. Es kann nicht sein, dass Jugendliche oder eine Mädchengruppe, die das Freizeitheim nutzen wollen, vor verschlossener Tür stehen! Die Stadt sollte froh sein, wenn Jugendliche überhaupt erreicht werden, und sie dann durch kalte Kürzungen und Kaputtsparen abzuservieren, ist eine soziale Schandtat!

(Beifall bei der LINKEN)

Es muss insgesamt kein Schippchen, sondern eine ganze Baggerschaufel auf den Etat der offenen Jugendarbeit gegeben werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Lieber Kollege vom Beirat Huchting, wir hatten in den vergangenen vier Jahren das Anpassungsbeziehungswise Rahmenkonzept immer im Blick und haben uns immer dafür eingesetzt. Wir haben das hier immer wieder thematisiert, und das werden wir auch in den kommenden vier Jahren machen, darauf können Sie sich verlassen. - Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neddermann.

Abg. Frau **Neddermann** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Bries, vielen Dank, dass Sie Ihr Anliegen heute in der Stadtbürgerschaft vorgebracht haben! Es zeigt, wie sehr Sie sich für Ihren Stadtteil einsetzen und wie viel Ihnen an den guten Projekten in Huchting liegt. Wir haben Ver-

ständnis für Ihre Situation, und es ist auf jeden Fall Ihr gutes Recht, mehr Geld einzufordern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde es gut, dass die Beiräte mittlerweile ein Rederecht in der Stadtbürgerschaft haben, auch wenn der Anlass dazu heute ehrlicherweise nicht ganz so erfreulich ist. Über die Verteilung der Mittel aus dem Anpassungskonzept für die stadtteilbezogene Kinder- und Jugendarbeit haben wir hier schon mehrfach diskutiert, und wir wissen, dass dieses Thema nicht besonders leicht ist. Uns ist klar, dass die Jugendeinrichtungen unter finanziellem Druck stehen und die Haushaltsnotlage in allen Stadtteilen auch Auswirkungen auf die Angebote für Jugendliche hat.

Der Beirat Huchting hat ausführlich über das APK diskutiert und festgestellt, dass zu wenig Geld für die offene Kinder- und Jugendarbeit in seinem Stadtteil zur Verfügung steht, und er hat daher als erster und einziger Stadtteil gegen den Vorschlag der Mittelverteilung gestimmt. Dies war ein mutiger, aber vor allem auch ein konsequenter Schritt.

(Beifall bei der CDU)

Im Jugendhilfeausschuss und in der Sozialdeputation hat der Beirat Huchting die Problematik geschildert, leider ließ sich kein Einvernehmen herstellen. Das war im Sommer letzten Jahres. Daher bin ich auch ein wenig verwundert darüber, dass dieses Anliegen erst jetzt auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Dafür möchte ich mich im Namen meiner Fraktion auf jeden Fall entschuldigen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In Huchting wird eine Menge für Kinder und Jugendliche getan. Es gibt dort vielfältige Angebote, obwohl die finanzielle Lage schwierig ist, von der aufsuchenden Jugendarbeit mit VAJA über die Stadtteilmfarm und das Jugend-Freizi bis hin zum Mädchentreff - das sind wirklich nur einige der Einrichtungen - wird für die Jugend in Huchting enorm viel auf die Beine gestellt. Das ist bemerkenswert und wichtig und findet unsere volle Anerkennung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Umso bedauerlicher ist es aber, dass wir damals Ihrem Antrag nicht folgen konnten. Es wurde ein Moratorium vereinbart, und es ist politischer Wille, dass keine Mittelverschiebungen zwischen den Stadtteilen erfolgen. Ich halte es nach wie vor nicht für sinnvoll und auch nicht für zielführend, wenn einem Stadtteil Mittel weggenommen und

einem anderen Stadtteil zusätzlich gegeben werden. Zum einen entsteht dadurch eine unnötige Konkurrenz zwischen den Stadtteilen und den Angeboten für Jugendliche, und zum anderen entfällt damit die Planungssicherheit für bestimmte Einrichtungen. Das bedeutet allerdings auch, dass Stadtteile, die nachweisbar zusätzliche Bedarfe haben, wie zum Beispiel Huchting, diese nur durch zusätzliche Mittel befriedigen können.

Es ist auch tatsächlich gelungen - unter enormer Anstrengung, das muss man dazu sagen -, zusätzlich 100 000 Euro für die Jugendarbeit in der Stadt Bremen bereitzustellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Aytas [SPD]: In Bremen!)

Offensichtlich war das aber nicht ausreichend.

Die vom Beirat Huchting beantragten Zusatzmittel können bedauerlicherweise in diesem Haushalt nicht mehr dargestellt werden. Auch wenn es sich hierbei um „nur“ 14 500 Euro handelt, würden andere Beiräte ebenfalls einen Mehrbedarf anmelden. In der Summe lässt sich das derzeit einfach nicht realisieren, was wir aufgrund der guten und wertvollen Arbeit, die in diesem Bereich geleistet wird, wirklich bedauern.

Gerade weil es so viele Probleme mit dem APK gibt, haben wir uns davon verabschiedet und mit einem breiten Beteiligungsprozess ein neues, zukunftsfähiges Konzept entwickelt. Ich denke, dass mit dem neuen Rahmenkonzept für die offene Jugendarbeit künftig mehr Verteilungsgerechtigkeit hergestellt werden kann. Darin wird nämlich ein Plan mit einer stufenweisen Anpassung der Mittel zur Finanzierung bis zum Jahr 2018 vorgelegt, sodass Huchting in Zukunft mit mehr Mitteln rechnen kann. Das ist fair und angemessen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächste hat das Wort Frau Kollegin Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben versucht, die Beiratsrechte zu stärken, das war eines der Anliegen der Regierungskoalition von SPD und Grünen. Man kann an diesem Beispiel festhalten, dass es grundsätzlich eine Stärkung gab, aber es knirscht gewaltig im Gebäck. Ansonsten läge nicht fast ein ganzes Jahr zwischen dem Antrag vom 23. Juli 2014 gestellt worden ist, und der Rede heute, im April, hier in der Bremischen Bürgerschaft. Das zeigt: Das geht besser!

Ich muss an dieser Stelle sagen, das Verfahren, wie es gelaufen ist - Herr Kammeyer musste erst über das Verfahren in Kenntnis gesetzt werden, weil man überhaupt nicht in der Lage war, Kontakt zu bekommen, und dann hatte man das Redeerecht erst für Februar und dann für März versprochen, das wurde aber nicht eingehalten, und wegen der Diskontinuität musste es ja nun für den April eingeräumt werden, können wir uns, wenn wir Beiratsrechte wirklich ernst nehmen und stärken wollen, in Zukunft nicht mehr leisten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Das sehen wir als CDU-Fraktion an dieser Stelle ganz deutlich.

Ich glaube, dass wir uns dieses Verfahren insgesamt genauer anschauen müssen, und ich möchte an dieser Stelle, genauso wie mein Kollege Cindi Tuncel von der LINKEN, dem Beirat in Huchting ein riesengroßes Lob aussprechen. Dort hat man sich auf den beschwerlichen Weg gemacht und gesagt, wir nehmen es nicht mehr länger hin, dass wir eine Decke hingeworfen bekommen, die nicht ausreicht und entweder die Füße oder den Oberkörper frei lässt, wir spielen den Ball an diejenigen zurück, die uns diese zu kurze Decke hingeworfen und gesagt haben, verteilt sie einmal! Das finde ich sehr gut, denn Haushaltsgesetzgeber - lieber Herr Möhle, bitte zuhören! - sind wir, die Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft, und nicht die Kollegen im Beirat.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Die CDU sagt immer, wir sollten mehr sparen, wir sparten nicht richtig!)

Hören Sie weiter zu, dann werden Sie wissen, was die CDU machen möchte, lieber Herr Kollege!

(Abg. Tschöpe [SPD]: Die Frage ist: Wer ist denn eigentlich die CDU? Frau Ahrens oder Herr Röwekamp?)

Ich sage an dieser Stelle auch ganz deutlich, meine Damen und Herren, ich hätte mir dieses Engagement auch vom Beirat Neustadt gewünscht. Dort wurde - Sie werden sich erinnern - ein Jugendfreizeithaus fünf Monate lang von Jugendlichen besetzt, die ebenfalls gekämpft haben.

Kommen wir aber jetzt zum Anpassungskonzept! Wenn wir uns anschauen, dass wir im Jahr 2014 zum Beispiel in Huchting 14 500 Euro zu wenig hatten - Herr Bries hat eben sehr deutlich geschildert, welche konkreten Konsequenzen das für die

Kinder und Jugendlichen hatte, liebe Frau Aytas, das ist bei Ihnen in der Neustadt genau das Gleiche, genauso wie in allen anderen Stadtteilen auch -, dann stellt man fest: Man hat erst eingerissen, abgebaut, Jugendliche vor die Tür gesetzt, um die Einrichtungen im nächsten Jahr wieder zu öffnen, diese Angebote auch wieder anzubieten in der Hoffnung, dass die Jugendlichen dann auch noch da sind,

(Abg. Frau Aytas [SPD]: Das sind zwei verschiedene Angelegenheiten!)

denn während es im Jahr 2014 noch 14 500 Euro weniger waren, sind es jetzt, im Jahr 2015, 26 000 Euro mehr. Das, meine Damen und Herren, ist auch die Wahrheit. Da muss man an der Stelle eben auch etwas genauer schauen.

Jetzt muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, ob das nun Anpassungskonzept oder Rahmenkonzept heißt, ist mir relativ egal, wichtig ist, welcher Inhalt darin steckt. Es ist ein sehr anspruchsvolles Regelwerk verabschiedet worden, von dem aber alle betroffenen Akteure, übrigens auch alle hier in dieser Bürgerschaft vertretenen Fraktionen, gesagt haben, dass der Anspruch, den wir damit formulieren, mit dem Geld, das im Haushalt hinterlegt worden ist, nicht umsetzbar ist.

Es gibt derzeit mehrere Jugendeinrichtungen - Fockengrund ist nur eine davon -, die akut von einer Schließung bedroht sind. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen, und wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass der Knochen im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit ziemlich abgenagt ist. Wir werden uns also in der nächsten Wahlperiode mit diesem Thema beschäftigen müssen, und wir als CDU-Fraktion stehen für eine angemessene Ausstattung des Rahmenkonzepts, also der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

(Abg. Frau Aytas [SPD]: Das freut mich!)

Wir wollen die Überwindung der sozialen Spaltung, das haben wir hier alle gemeinsam auf unser Tableau gehoben, und wir haben auch einen Armutsausschuss eingerichtet.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Keine Vermögensteuer, keine Erbschaftsteuer!)

Das bedeutet, dass wir bestimmte Stadtteile besser ausstatten müssen. Wenn wir hierfür einen Stufenplan bis zum Jahr 2018 überlegen, so kann dieser ein erster Schritt sein, aber die Frage ist, ob darüber wirklich das letzte Wort gesprochen worden sein muss. Das werden wir sehen.

Abschließend kann ich nur sagen, ich bin der Auffassung, dass man dort, wo Einrichtungen tatsächlich nicht mehr aufgesucht werden, wo also die Jugendlichen fehlen, definitiv über Veränderungen reden muss. Wenn aber eine Einrichtung gut besucht ist und sie viele Jugendliche erreicht, dann bin ich gegen eine Verringerung der Sachmittel und dagegen, Jugendliche vor die Tür zu setzen. Diese Auffassung, glaube ich, teilen wir alle hier in diesem Hohen Haus. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Zu einer Kurzintervention hat das Wort Herr Kollege Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD): Mich treibt die Scheinheiligkeit in dieser Debatte um.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht um die Frage der Haushaltsmittel. Die CDU hat nicht aufgehört, an allen Ecken und Enden uns, der Koalition, vorzuwerfen, nicht genügend zu sparen,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

und jetzt, an dieser Stelle, so zu tun, als hätten wir das Geld einfach so ausgeben können, geht mir gehörig gegen den Strich.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Endlich mehr sparen! Genau!)

Wir haben gesagt, wir machen ein neues Konzept. Dieses neue Konzept ist, das habe ich gesagt, fachlich-inhaltlich sehr gut, es ist von allen Beteiligten akzeptiert, und die nächste Bürgerschaft, der nächste Haushaltsgesetzgeber, wird dafür sorgen müssen, dass es ausreichend finanziell hinterlegt ist. Das können wir hier und heute gar nicht mehr beschließen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sich zu entschuldigen ist schön und gut, aber das hilft den Huchtingern nun auch nicht

Weiter. Das ist dumm gelaufen, selbstverständlich, auch, dass der Kollege jetzt erst hier reden kann, aber lassen Sie uns in dieser Frage nach vorn schauen!

Ich sage Ihnen: Wenn die nächste Bürgerschaft dieses fachlich gute Konzept mit den richtigen

Haushaltsmitteln ausstattet, dann wird das auch etwas. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Zu einer Kurzintervention hat das Wort die Kollegin Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Möhle, wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen! Ich kann mich noch sehr gut an den Jugendhilfeausschuss erinnern, in dem wir genau über dieses Rederecht debattiert haben, und ich habe damals gesagt, ich werde das ablehnen, denn nur so hat der Beirat Huchting überhaupt die Möglichkeit, den Antrag stellen zu dürfen, um in der Bürgerschaft reden zu können.

(Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben damals gesagt, was das denn solle, warum die Beiratsvertreter noch in der Bürgerschaft darüber reden sollten, es gäbe so viele Mittel, und dass Sie nicht mehr Geld dafür ausgeben wollten; mehr sei nicht möglich, was sollten wir darüber noch reden. Das waren Ihre Aussagen, an die nicht nur ich mich erinnere, sondern auch noch andere Personen. Ich muss Ihnen an dieser Stelle sagen: Wer von Scheinheiligkeit spricht, sollte sie selbst nicht praktizieren! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU -Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich höre immer nur die CDU: Spart mehr! - Abg. Tschöpe [SPD]: Da ist die LINKE wenigstens ehrlicher - Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen!)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Sehr verehrter Herr Bries, ich finde es gut, dass wir heute noch einmal die Chance haben, über das Thema Kinder- und Jugendförderung in Bremen zu sprechen, auch über das Thema Finanzausstattung. Ich glaube, dass Herr Bries nicht nur stellvertretend für den Beirat Bremen-Huchting hier in der Stadtbürgerschaft sitzt, sondern auch für die anderen bremischen Stadtteile. Das ist gut so, denn ich glaube, es hilft auch bei der Diskussion, die wir oder die Entscheider in den kommenden Monaten zu führen haben.

(Beifall bei der SPD)

Es wird nämlich die schwierige Frage zu klären sein, welcher Bereich wie viel Geld bekommt und wo welche Schwerpunkte gesetzt werden.

Zu der Debatte gehört auch, dass in dieser Legislaturperiode manche Kostenstellen ungeplant aufgetaucht sind, ich sage nur einmal, der Bund gab uns das Geschenk der Schulsozialarbeiter und verabschiedete sich nach einer gewissen Zeit aus diesem wichtigen Programm. Daraufhin hat der Senat die Entscheidung getroffen, die Schulsozialarbeit in Bremen mit immerhin 50 Lehrstellen fortzusetzen, pro Stelle kostet das umgerechnet auch 40 000 Euro.

So etwas schlägt dann natürlich auch im gesamten Budget zu Buche, und bei den Kosten hätte sich auch die Sozialsenatorin gewünscht, das Geld als Einnahme im Sozialressort Soziales verbuchen zu können. Ich glaube aber, wir sind auch gut damit im Schulbereich beraten, die Schulsozialarbeit zu stärken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Trotzdem hat die offene Kinder- und Jugendarbeit in Bremen einen eigenen Stellenwert, den sie auch weiterhin haben muss, denn die Jugendlichen lernen auf die Weise einfach, sich in einer Demokratie zu engagieren. Es gibt ein schönes Zitat von Oskar Negt, das Michael Schwarz, der hier vorhin schon zu Recht positiv erwähnt wurde, damit aufgeschrieben hat. Oskar Negt sagte, „dass Demokratie die einzige staatlich verfasste Gesellschaftsform ist, die gelernt werden muss“. Alle anderen Gesellschaftsordnungen bekommt man so. Ich glaube, er hat das ziemlich gut auf den Punkt gebracht.

Wenn wir auch die Kinder und Jugendlichen für Demokratie, für Prozesse beim Mitmachen, Mitgestalten begeistern wollen, dann müssen sie auch die Möglichkeit dazu in den Kinder- und Jugendeinrichtungen erhalten, die mit ihnen auf Augenhöhe arbeiten und sich kleinräumig in allen Bremer Stadtteilen wiederfinden. Egal, ob die Eltern Professoren sind oder die Mutter Verkäuferin ist, die Jugendlichen brauchen in den Stadtteilen einfach diese Gelegenheit der Kinder- und Jugendarbeit.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt in Bremen großartige Jugendeinrichtungen. Wir haben wirklich eine Vielfalt, auf die manche andere Großstadt stolz wäre, und wir können darauf auch zu Recht stolz sein. Wir haben ein Mädchenkulturhaus, wir haben extra Mädchenpro-

jekte - Frau Aytas sitzt hier, sie arbeitet auch bei einem entsprechenden Träger, es gibt hier auch Kolleginnen und Kollegen, die bei anderen maßgeblichen Trägern tätig sind, der Bruder von Herrn Tuncel arbeitet im Jugendhaus in Bremen-Arbergen -, wir haben den Sportgarten und das Lidice-Haus. Bremen weist viele Einrichtungen auf, in denen wirklich großartige Arbeit geleistet wird, und in Bremen-Huchting finden sich eben auch sehr gute Projekte, die sehr niedrigschwellig Kinder und Jugendliche ansprechen und auch sehr viele Kompetenzen in der interkulturellen Arbeit herausgebildet haben. Das ist ein Thema, das man so nicht an der Hochschule erlernt, aber in Bremen-Huchting hat man es geschafft, auch für Kinder und Jugendliche sehr gute Angebote auf den Weg zu bringen.

Herr Bries hat auch zu Recht gesagt, dass sie noch mehr Ideen und auch noch mehr Bedarfe haben, sie wollen die Menschen analog zu Tarifsteigerungen auch besser bezahlen. Ich finde es angemessen, dass das vorgetragen wird.

Die Not liegt aber darin, dass wir auch meinem Haushalt über eine bestimmte Summe Geld verfügen, die wir nach einem Verteilungsschlüssel vergeben haben, und wir haben unter großer Kraftanstrengung - und das hat nicht der Senat gemacht, sondern die Sozialsenatorin! - in einem ganz knapp bemessenen laufenden Haushalt 100 000 Euro umgeschichtet. Dies hat den Zuständigen für den Haushalt und den Beschäftigten der Abteilungsleitung nicht gerade Freude bereitet, sondern es war ein Kraftakt, Mittel für drei Stadtteile umzuschichten. Ich bin stolz darauf, dass wir das geschafft haben, und ich weiß auch, dass damit nicht Schluss sein darf.

Wir müssen bei den Haushaltsberatungen miteinander ins Gespräch kommen, jedenfalls das Sozialressort auch mit den Fraktionen hier im Hause. Wir haben mit dem Konzept zur offenen Kinder- und Jugendarbeit eine gute Beratungsgrundlage, und ich hoffe darauf, dass mehr Geld zur Verfügung gestellt wird. Ob es zwei Millionen Euro sein werden, wie sie sich Herr Tuncel herbeiwünscht - -.

(Zurufe des Abg. Tuncel [DIE LINKE])

Die Sozialsenatorin würde gleich laut rufen „Drei Millionen, Herr Tuncel!“, und es wäre noch nicht genug!

Es gibt immer mehr Wünsche als verfügbares Geld, das im Zuge der Haushaltsberatungen dafür zur Verfügung gestellt wird. Wir werden sehen, wie viele Mittel Gelder wir im Haushalt haben. Ich habe mich aber bewusst dagegen entschieden,

den Stadtteilen Mittel zu streichen, denn was für eine Diskussion hätten wir dann auch noch führen müssen. Wir haben beschlossen, das Moratorium zu machen, ich möchte auch noch einmal dafür werben, wir haben uns damit ein bisschen Ruhe verschafft, und Bremen-Huchting hat zu Recht kritisiert, dass dort damit Gelder fehlen, aber wir haben es geschafft, dass alle Träger der Kinder- und Jugendarbeit mitarbeiten.

Wir haben mit den Fachkräften in der ganzen Stadt hervorragende Veranstaltungen durchführen können und auch etwas Belastbares bekommen. Es war auch mein Wunsch, ein Konzept zu haben, mit dem wir wieder über einen längeren Zeitraum und nicht einfach nur von einem zum nächsten Jahr arbeiten können, das ist auch wichtig.

Ich möchte ebenfalls den Blick dafür schärfen, dass wir auch neue Dinge angestoßen haben, das darf hier auch nicht ignoriert werden. Wir haben mit dem Kinder- und Jugendhaus Hahnenkamp zusammen mit dem Deutschen Roten Kreuz eine neue Einrichtung in Bremen-Osterholz geschaffen. Wir halten auch in Bremen-Gröpelingen und in Bremen-Hastedt neue Angebote für Mädchen vor und haben auch in einigen Stadtteilen Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit verstärkt. Es gibt auch immer Projekte, die zwar beantragt wurden, aber nicht funktionieren, Herr Schwarz hat aber mit Augenmaß dafür gesorgt, dass die Gelder dann dorthin fließen, wo sie auch gebraucht werden. Seine Lücke personell zu schließen liegt im Augenblick vor uns, wir sind auf der Suche nach einer neuen Person.

Ich finde es gut, dass Herr Bries heute in der Bremischen Bürgerschaft ist. Einen Scheck kann ich Ihnen, Herr Bries, nicht überreichen, ich kann Ihnen nur signalisieren, dass die Senatorin und die Bremische Bürgerschaft die Bedarfe und auch die Notwendigkeit in den Stadtteilen sehen, dass es wichtig ist, in Kinder und Jugendliche zu investieren, und dass wir uns in den die kommenden Haushaltsberatungen damit befassen werden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft hat eine Beratung über die Verteilung der Mittel des Anpassungskonzeptes, APK-Mittel, für die Kinder- und Jugendarbeit 2014 durch das Amt für Soziale Dienste Süd für den Stadtteil Huchting durchgeführt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Bries! Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal im Namen der Bremischen Bürgerschaft ausdrücklich beim Beirat entschuldigen, dass der Antrag des Beirats Huchting hier so lange gelegen hat. Das soll natürlich nicht passieren, wir wissen das, und dass etwas schiefgelaufen ist, ist uns auch unangenehm. Daraus lernen wir aber natürlich auch für die Zukunft.

Ich hoffe, Sie können die Entschuldigung in den Beirat mitnehmen!

(Beifall)

Sicherheit in Bremen-Nord verbessern

Antrag der Fraktion der CDU
vom 28. August 2014
(Drucksache 18/606 S)

Wir verbinden hiermit:

Sicherheit in Bremen-Nord verbessern

Bericht der städtischen Deputation für Inneres und Sport
vom 26. Februar 2015
(Drucksache 18/671 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Ehmke.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nun ist der von mir und der CDU gestellte Antrag „Sicherheit in Bremen-Nord“ endlich wieder in der Bürgerschaft! Wir haben gehört, er ist im August 2014 gestellt worden. Im September 2014 haben wir bereits über ihn debattiert, und er wurde in die Innendeputation überwiesen.

Damals hatte ich noch die Hoffnung, dass es dort nicht zu einer Beerdigung erster Klasse kommen würde; aber schon die Tatsache, dass er erst nach mehrmaligem Nachfragen auf die Tagesordnung der Innendeputation gesetzt wurde, ließ mich daran zweifeln, und richtig: Aufgrund von Daten aus der PKS des Jahres 2013 wurde der Antrag von Rot-Grün abgelehnt, obwohl jeder weiß, dass die Zahlen bei Wohnungseinbrüchen und Gewaltdelikten wieder gestiegen sind. Dem Bürger und der Bürgerin in Bremen-Nord nützen Ihre Daten nichts, Herr Staatsrat - ich wollte jetzt eigentlich „Herr Senator“ sagen, aber der Herr Senator ist leider nicht da -, bei ihnen wurde ein-

gebrochen, ihre Wohnung wurde verwüstet, und sie haben Angst, dass es wieder passiert, oder sie sind an der tatsächlichen Situation auf der Straße interessiert.

Liebe Kollegen und Kolleginnen von der Koalition, ich habe den Eindruck, dass Sie und auch der Senator sowie der Staatsrat wieder nicht mit den Menschen sprechen. Gerade am letzten Samstag habe ich mit einer Journalistin gesprochen, die bei dem Vorfall in der WM-Nacht im Muddy's war und in den nächsten Tagen eine Zeugenaussage machen muss, eine Aussage über die schrecklichste Nacht ihres Lebens, wie sie sagt. Übrigens hat die private Videoüberwachung des Muddy's bei den Ermittlungen sehr geholfen. Auch dies ist ein Grund, weshalb wir die Videoüberwachung an Brennpunkten weiterhin fordern.

(Beifall bei der CDU)

Ein weiterer Punkt ist die personelle Ausstattung der Polizei. Ich erinnere daran, dass es in der WM-Nacht weitere Vorfälle gab.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber ganz offensichtlich keine Verbrechen!)

Frau Dr. Schaefer, vielleicht sollten Sie zuhören. Sie können sich ja gleich melden.

Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben von Herrn Röwekamp gelernt, dass Zwischenrufe parlamentarisch sind! - Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Geht doch!

Ich möchte jedenfalls nicht noch einmal eine Situation in Bremen-Nord erleben, in der ein Polizeiwagen, mit zwei Beamten besetzt, in eine derart große Bedrängnis gerät, ohne dass schnell Verstärkung kommt.

Sie sprechen in Ihrem Bericht selbst die geografische Lage von Bremen-Nord und die langen Anfahrtszeiten für Unterstützungskräfte an. Ja, so ist es, und Sie können auch noch davon sprechen, dass Bremen-Nord sehr lang gezogen ist; denn Bremen-Nordendet nicht in Vegesack, sondern erstreckt sich bis Farge-Rekum. Ich habe den Eindruck, das wissen Abgeordnete aus Bremen manchmal auch nicht.

Nicht immer kann man ein Eskalationspotenzial voraussehen und zusätzliche Kräfte aus der Stadt schon vorher anfordern. Oft entstehen solche Situationen spontan. Das haben wir gerade vor 14 Tagen wieder gesehen, als in der Grohner Düne eine Fehde zwischen zwei Familien stattfand. Das

konnte man auch nicht voraussehen und schon am Tag vorher Verstärkungskräfte bestellen.

Wir fordern auch, weiterhin, das in der dunklen Jahreszeit eingesetzte temporäre Schwerpunktteam langfristig einzusetzen. Dieses Team hat - das sagen auch der Senator und der Polizeipräsident - Erfolg gehabt. Wir würden uns wünschen, dass es in Bremen-Nord langfristig solch ein Team gibt.

Ein Handlungskonzept unter der Leitung des Bürgermeisters bestehe bereits, schreiben Sie in Ihrem Bericht, und Akteure aus Bremen-Nord seien gut vernetzt. Ja, Herr Staatsrat, Akteure aus Bremen-Nord sind sehr gut untereinander vernetzt, deshalb spricht sich unter diesen auch schnell herum, dass der Arbeitskreis anscheinend nicht so viel gemacht hat und dass es sich als Papiertiger erweist, was da gemacht wird.

Ich kann nur sagen, die Forderungen unseres Antrags sind auch heute noch aktuell. Ich hoffe, dass Sie sich vielleicht doch noch überreden lassen und zustimmen. Ich weiß, gleich wird meine Kollegin Schmidtke aus Bremen-Nord Worte finden müssen, diesen Antrag abzulehnen. Liebe Margitta Schmidtke, es ist deine letzte Debatte. Ich weiß, dass du zwar keine Innenpolitikerin bist, dass du aber in vielen anderen Bereichen für Bremen-Nord eine Menge getan hast. Dafür möchte ich dir danken.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Gespannt bin ich allerdings auch auf die Worte von Herrn Schmidtman, der neuerdings scheinbar Innenpolitiker ist.

(Abg. Schmidtman [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich gehöre zur Innendeputation! Das wissen Sie ja, oder? - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir können zu allen Themen reden!)

In Bremen-Nord haben Sie sich bei diesem Thema nicht groß hervorgetan. Deshalb bin ich gespannt, vielleicht kommt jetzt ja etwas! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Schmidtke.

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Silvia Neumeyer, danke für das Lob, danke für die Anerkennung! Nützt aber nichts!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Begründung zu ihrem Antrag schreibt die CDU, die Statistik besage, die Anzahl der bekannt gewordenen Straftaten in Bremen-Nord sei gesunken. Das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger sei stark beeinträchtigt. Deswegen fordert die CDU, das Sicherheitskonzept für Bremen-Nord endlich umzusetzen,

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Ja!)

ein funktionierendes, ressortübergreifendes Handlungskonzept zu entwickeln, um strukturell vorhandene Probleme in den Stadtteilen zu lösen - dazu sagen wir ja -, an kriminellen Brennpunkten eine Videoüberwachung vorzuhalten, eine ausreichende Anzahl von Polizeibeamten vorzuhalten, zur Bekämpfung von einzelnen Deliktfeldern langfristig ein Schwerpunktteam einzusetzen, Straftaten schneller und konsequenter als bisher zu ahnden und zu verfolgen.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Ja!)

Wie die CDU-Fraktion schon in ihrem Antrag richtig ausführt, ist zwar die Anzahl der Straftaten in Bremen-Nord in den letzten fünf Jahren gesunken. Dies war kein überwältigender Rückgang - deshalb auch kein Jubelschrei von mir -, aber er war zu bemerken. Beteiligt sind an diesem erfreulichen Rückgang der Straftaten die Ressorts Bildung, Arbeit, Integration, Soziales, Inneres und Bau. Bitte, liebe CDU, was meinten Sie genau mit Ihrer Forderung nach einem ressortübergreifenden Handlungskonzept? Es ist doch bereits erfolgreich umgesetzt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bereits seit Oktober 2011 gibt es den im Rathaus angesiedelten Arbeitskreis zur Verbesserung der Lebenssituation in Bremen-Nord unter der Leitung unseres Bürgermeisters Jens Böhrnsen, in dem übrigens ebenfalls ressortübergreifend gearbeitet wird.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Dabei ist nichts herausgekommen!)

Ja, natürlich!

(Beifall bei der SPD)

Für die neue Legislaturperiode hat unser Bürgermeister bereits angekündigt, die Stelle eines Beauftragten für Bremen-Nord zu schaffen. Ich habe

gelesen, Sie versprechen sich wieder einmal nichts davon.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Hat beim letzten Mal auch nicht geklappt!)

Ach, Schätzchen!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Fraktion, die SPD, und auch ihr Koalitionspartner, die Grünen, haben hierin großes Vertrauen.

Sie fordern, eine Videoüberwachung für kriminelle Brennpunkte einzurichten, mit der Erwartung, dass es dann hier nicht mehr zu Strafhandlungen kommt. Das halte ich für sehr fraglich. Meine Befürchtung geht eher dahin, dass einzig die überwachten Ausschnitte gemieden werden, aber die Ecken daneben, außerhalb der Kameraüberwachung, zum neuen Tatort werden.

Sie fordern mehr Polizeibeamte für Bremen-Nord. Richtig, genug ist es nie; das finde ich auch. Aber bitte, wie, glauben Sie, ist es zu einem Rückgang der Straftaten gekommen? Er ist doch nicht vom Himmel gefallen, sondern geht natürlich auf die gestiegene Anzahl und Präsenz unserer Polizeibeamten zurück, die übrigens hervorragende Arbeit leisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Also auch diese Forderung ist erfüllt.

Sie fordern die Langfristigkeit eines Schwerpunktteams. Ich gehe stark davon aus, dass bei den aufgezeigten nachgewiesenen Erfolgen die Anstrengungen des Senats nicht nachlassen, sondern die Ausstattung und die Konzepte abgesichert werden, damit das, was mühselig geschaffen wurde, nicht wieder einbricht. Auch diese Forderung der CDU ist abgehakt.

Sie selbst, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, sagen in Ihrem Antrag, dass Sie die Verbesserungen sehen. Sie geben als Begründung für Ihren Antrag die gefühlte Verunsicherung der Bürgerinnen und Bürger in Bremen-Nord an. Liebe CDU, Sie haben kein Sicherheitsproblem mit Bremen-Nord, Sie haben ein Vermittlungsproblem!

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Ich höre den Menschen zu!)

Die Ursachen einer Verunsicherung der Bürgerinnen und Bürger sind vielfältig, aber auch solche Anträge wie dieser von Ihnen suggerieren den Menschen vor Ort, dass Ihre Ängste begründet seien, verhindern, dass die positiven Veränderungen wahrgenommen werden können, und sie verhindern, dass sich neue Bürgerinnen und Bürger und auch so dringend benötigte Betriebe in Bremen Nord niederlassen wollen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie uns gemeinsam dafür arbeiten, dass die Realität gefühlte Unsicherheiten beseitigt, indem wir über die bereits erfolgten Maßnahmen als zielführende erste Schritte sprechen, denen weitere folgen werden, sodass Bremen-Nord als der Ort wiedererkannt wird, der er ist: lebenswert, lebenswert und wert, dort zu wohnen und dort zu arbeiten!

Bremen-Nord ist kein Ort wie das Paradies. Es gibt wie überall auf der Welt Kriminalität, und ja, jede Straftat ist eine zu viel. Aber Bremen-Nord ist auch kein Sodom und Gomorra.

(Beifall bei der SPD - Abg. Pohlmann [SPD]: Ja wohl, richtig!)

Ihren Antrag lehnen wir als überholt, schon erledigt und abgearbeitet ab, danken aber für diese Debatte, denn Bremen-Nord ist es wert, immer einmal wieder im Fokus zu stehen, wenn auch lieber mit positiven Berichten!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Den Bericht der städtischen Deputation für Inneres und Sport begrüßt die SPD-Fraktion ausdrücklich und tritt dem Beschluss dieser Deputation bei. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schmidtman.

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche heute zum CDU-Antrag vom 28. August 2014, „Sicherheit in Bremen-Nord verbessern“, sowie zum Bericht und Antrag der Deputation für Inneres vom 26. Februar 2015.

Ich habe mich ein bisschen gewundert, Frau Neumeyer, dass die CDU ihren Antrag nicht zurückgezogen hat.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Nein, warum sollten wir?)

Ja, warum sollten Sie das? Weil Sie den Bericht in der Deputation für Inneres ja erhalten haben, der eigentlich aufzeigt, dass wir auf einem guten Weg sind, aber das geht so kurz vor der Wahl wohl nicht! Die CDU möchte trotz der Erfolge in der Polizeiarbeit, die im Bericht der Deputation ja auch dargestellt worden sind, an Ihrer Skandalisierungskampagne in Bremen-Nord festhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Seit dem Vorfall in der WM-Finalnacht, der übrigens jetzt aufgearbeitet und vor Gericht verhandelt wird, wie ich in der „Norddeutschen“ gelesen habe, versucht die CDU, den Bürgern in Bremen-Nord einzureden, dass sie in Ihrem Stadtbezirk nicht mehr sicher sind. Um den Bürgerinnen und Bürgern mehr Sicherheit zu bringen, hat die CDU auch schon ein paar Forderungen oder Anträge und Lösungen bereit, unter anderem, wie Ihr Antrag beinhaltet, mehr Polizeibeamte. Mehr ist immer gut. Sie fordern ja jetzt auch in Ihrem Wahlprogramm 100 Polizeibeamte mehr, wobei man doch weiß, wer die Polizeireform eingeleitet hat: Er sitzt nämlich neben Ihnen! So ist es erst zu dieser Lage bei der Polizei gekommen, das muss man doch sagen. Was damals abgebaut worden ist, das weiß doch jeder hier, der sich damit auskennt,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

das wissen Sie doch auch, die Röwekamp-Delle! Das wird uns doch überall erzählt.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Dann hätte ja schon längst etwas gemacht werden können, wenn das so war! Das war Herr Nußbaum, das wissen Sie ganz genau!)

Zweitens, die Videoüberwachung! Videoüberwachung ist das Allheilmittel der CDU. Immer wieder Videoüberwachung, und das fordern Sie, obgleich Sie hier im Bericht der Deputation gesehen haben, wie darüber gedacht wird. Auch der runde Tisch in Vegesack, der sich mit den Vorfällen und speziell mit dem Bahnhofsvorplatz beschäftigt hat, hat ja ein Statement zur Videoüberwachung abgegeben, und daraus geht ganz klar hervor, dass das in keinem Verhältnis zu der realen Kriminalitätsbelastung dort steht. Sie fordern es trotzdem immer weiter,

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Ja!)

sammeln Unterschriften und meinen, dass wir mit Videoüberwachung alles in den Griff bekommen. Frau Schmidtke hat es ja auch schon ausgeführt, das ist der totale Mumpitz, ehrlich gesagt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN - Zuruf der Abg. Frau Neumeyer [CDU])

Der runde Tisch fordert stattdessen präventive Maßnahmen auf diesem Platz, und diese sind ja zum Teil auch schon umgesetzt worden. Da ist zum Beispiel das neue Beleuchtungskonzept, da ist die Freistellung dieser Häuschen, die dort glücklicherweise abgängig waren. Das hat diesen ganzen Platz geöffnet und macht ihn auch wirklich sicherer und schöner.

Wir Grünen finden, dass die Polizei in Bremen-Nord gut und angemessen reagiert hat. Wir Grünen stellen fest, dass die Polizei in Bremen-Nord gut aufgestellt ist und einen guten Job macht. Das belegt auch die neue Kriminalstatistik für Bremen-Nord mit fallenden Zahlen in fast allen Bereichen.

Eines wollen wir auch noch einmal feststellen, in Bremen-Nord, das Sie hier meiner Meinung nach mit dieser Kampagne schlechtgeredet haben,

(Abg. Pohlmann [SPD]: Standortschädigend!)

haben wir ein richtig gutes Leuchtturmprojekt, und zwar die Nachtwanderer. Um diese Nachtwanderer haben uns nicht nur die einzelnen Ortsamtsbereiche hier in Bremen beneidet, sondern dieses Projekt findet auch schon bundesweit Beachtung.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Ich bin Gründungsmitglied, das brauchen Sie mir nicht zu erzählen, ich weiß das!)

Ja, Sie wissen das selbst! Das halten wir für ganz wichtig. Ich möchte noch einmal Herrn Berger und seinem Team, zu dem Sie ja auch gehören, für die nächtlichen Einsätze ausdrücklich aus der Bürgerschaft heraus danken, denn dieses Engagement ist genau das Engagement von Bürgern, das wir brauchen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Wir Grünen werden Ihrem Antrag nicht zustimmen, weil wir ihn für überholt und unangemessen halten. Deswegen - das hatte ich eingangs ja schon gesagt - hätte ich gedacht, dass Sie ihn heute zurückziehen, aber Sie haben mir so ja auch zu einer Geburtstagsdebatte verholfen. Danke dafür erst einmal!

(Heiterkeit - Abg. Tschöpe [SPD]: Das war Absicht!)

Wir Grünen nehmen den Bericht zur Kenntnis. - Ich danke, dass Sie mir zugehört haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE^{*)}): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie wir alle wissen, gab es in der Nacht des WM-Finales in Vegesack schwere Ausschreitungen bei denen eine Gaststätte, nämlich das Muddy's, und mehrere Polizeiwagen angegriffen worden sind. Die CDU schloss daraus, dass die gefühlte Sicherheit in Bremen-Nord verbessert werden müsse, und behauptet außerdem in diesem Antrag, dass es eine besondere regionale Unterausstattung der Polizei in Bremen-Nord gibt.

Liebe Frau Neumeyer, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, abgesehen davon, dass das Raumkonzept, das wir hier haben, glaube ich, unter Ihrem Innensenator beschlossen worden ist, hatten wir diese Diskussion in der Deputation für Inneres.

(Abg. Hinners [CDU]: Raumkonzept?)

Wenn Sie da dem Polizeipräsidenten zugehört haben: Er hat ziemlich eindeutig gesagt, dass die höhere Zahl der Polizeifahrzeuge, die in Bremen-Nord regelmäßig und zu Spitzenzeiten unterwegs sind, für Bremen-Nord auch unter Berücksichtigung der Größe der Region damals so beschlossen worden ist und es im Gegensatz dazu für den von der Quadratmeterzahl her wesentlich größeren Bremer Süden eigentlich eher zu einem Ungleichgewicht kommt. Das muss man hier auch einmal festhalten, und Sie haben diese Aussagen in der Sitzung der Deputation für Inneres damals auch gehört.

In dem Antrag behaupten Sie weiter, und das, finde ich, ist ein starkes Stück, es fehle am Rückhalt der Politik für Polizei und Justiz. Darüber habe ich mich gewundert, und ich habe mich gefragt, welche Debatten wir eigentlich in den letzten vier Jahren geführt haben. Das ist schon eine merkwürdige Behauptung. Das Ressort und die Deputation für Inneres haben dankenswerterweise auf 16 Seiten sehr gründlich und sachlich mit diesen für mich teilweise populistischen Behauptungen aufgeräumt. Da neben der CDU in Bremen-Nord auch zwei Parteien unterwegs sind, die noch einmal richtig in diese Kerbe schlagen

und die Situation weiter verschärfen, nämlich die AfD und BÜRGER IN WUT, möchte ich allen Menschen, die in Bremen-Nord AfD oder BÜRGER IN WUT wählen wollen, dieses Dokument des Innenressorts einmal empfehlen. Manchmal hilft es, das hitzige Gemüt mit der Realität in Einklang zu bringen und ein bisschen herunterzufahren.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Realität ist, dass es in Bremen-Nord insgesamt einen Rückgang der Kriminalität gibt. Die Konzepte der Polizei, beispielsweise für den Vegesacker Bahnhofsvorplatz oder die George-Albrecht-Straße, bringen Verbesserungen. Das ist die Realität, allen anderen Behauptungen zum Trotz. Seit dem Jahr 2006 hat sich die Kriminalität am Bahnhofsvorplatz halbiert, er ist deswegen folgerichtig auch seit dem letzten Jahr nicht mehr als sogenannter Gefahrenort nach Polizeigesetz definiert.

(Abg. Hinners [CDU]: Kontrollort, Frau Vogt! - Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Besonderer Kontrollort!)

Kontrollort kann man auch sagen, aber in der Sache meint es das Gleiche.

Auch in der George-Albrecht-Straße ist inzwischen eine Entspannung der Lage zu verzeichnen. Trotzdem - das ist jetzt auch an den Senat und an die Koalition gerichtet - bleiben vor allem Raub und Einbruchdiebstahl in Bremen-Nord ein Problem, das die Polizei auch in Zukunft stark fordern wird.

Zur Frage der Personalausstattung der Polizei in Bremen-Nord: Die CDU fordert eine spezifische Aufstockung der Nordbremer Reviere. Ich habe mich gefragt, warum. Aus meiner Sicht sage ich: Richtig wäre es, den Personalabbau bei der Polizei Bremen insgesamt, also stadtweit, zu stoppen und deutlich mehr Anwärter und Anwärterinnen einzustellen, damit altersbedingte Abgänge ausgeglichen werden können, denn die Polizei in Bremen-Nord ist personell nicht schlechter ausgestattet als die Polizei in vergleichbaren Einsatzgebieten. Man muss insgesamt und nicht spezifisch für Bremen-Nord die Debatte darüber führen, dass es nicht ausreicht. Im Zuge der Polizeireform wurde Bremen-Nord nämlich sogar leicht bevorzugt und hat seitdem mehr Beamte, als es der durchschnittliche Kräfteansatz vorsehen würde. Die Behauptung, Bremen-Nord sei bei der Anzahl der Polizistinnen und Polizisten benachteiligt, stimmt also nicht, Frau Neumeyer.

In einem weiteren Punkt fordert die CDU mehr Videoüberwachung. Das ist sozusagen ein Klassiker der CDU. Wir haben dies hier schon oft diskutiert. Herr Schmidtman und Frau Schmidtke haben eben auch einiges dazu gesagt. Diese Forderung ist nicht sehr kreativ, und sie ist vor allen Dingen auch nutzlos, weil Kameras keine Straftaten verhindern.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Aber zur Aufklärung beitragen, Frau Vogt!)

Aber sie verhindern sie nicht!

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen ist es unsinnig, die Videoüberwachung, wie Sie es in Ihrem Antrag tun, für Orte zu fordern, an denen die Kriminalität auch ohne Kameras nachweislich rückläufig ist, liebe Frau Neumeyer.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin!

Wenn man sagt, die Videoüberwachung sei eher eine unsinnige Forderung hinsichtlich der Kriminalitätsbekämpfung, dann muss auch die CDU einmal zur Kenntnis nehmen, dass man die sozialen Probleme und die damit zusammenhängenden Kriminalitätsprobleme rund um die Grohner Düne nicht durch den Abriss des Gebäudekomplexes lösen kann, weil das nur eine Verdrängung dieser Probleme wäre. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss die Debatte nicht unnötig verlängern, weil die wesentlichen Aspekte unseres Berichts hier schon vorgetragen worden sind.

Die generelle Feststellung lautet: Debatten über innere Sicherheit und über Kriminalitätsfurcht werden nicht immer und zuerst auf der Grundlage von Zahlen und Fakten geführt. Das ist hier so, das ist aber auch in der Bevölkerung so, und es ist auch ein Stück weit normal, dass sich die Ängste, die subjektiven Wahrnehmungen der Bevölkerung, manchmal von den objektiven Zahlen und Daten lösen. Trotzdem können wir eine innenpolitische Ausrichtung nicht jenseits dieser Zahlen und Daten wahrnehmen. Als Grundlage für unsere Arbeit müssen wir doch auf sie schau-

en. Insoweit ist hier zu Recht darauf hingewiesen worden, dass die Kriminalitätszahlen rückläufig sind. Das schreibt die CDU in ihrem Antrag selbst. Daher muss man fragen, wieso das Unsicherheitsgefühl trotz rückläufiger Kriminalitätsentwicklung wächst, und muss an diesem Punkt ansetzen, und dies häufig mit ganz anderen Instrumenten als die der originären Kriminalitätsbekämpfung. Denn diese anderen Instrumente sind offenkundig die, die hier Wirkung zeigen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will nur auf einzelne Punkte, die hier schon gestreift worden sind, eingehen.

Ein Sicherheitskonzept für Bremen-Nord. Dem Bericht liegt meines Erachtens ein Sicherheitskonzept, das sehr dezidiert aufgeschrieben ist, zugrunde. Wir behaupten nicht, es gebe keine Kriminalität in Bremen-Nord, wir behaupten auch nicht, es gebe keine Brennpunkte in Bremen-Nord, und wir beschreiben, wie wir auf diese Kriminalität und auf diese Brennpunkte reagieren. Wenn man jetzt sagt, so wie die Polizei das mache, sei es aber falsch, es sei nicht in Ordnung, wie sich das Innenressort in diesen Punkten aufstelle, dann können wir das auch kritisch diskutieren. Aber mein Eindruck ist, dass das, was hier zu der Frage, wie die Polizei auf die Kriminalitätsentwicklung, auf die sozialen Problemlagen und die objektive Sicherheitslage reagiert, aufgeschrieben worden ist, angemessen und vernünftig ist. An dem, was die Polizei dazu aufgeschrieben hat, wie sie in den einzelnen Bereichen agiert, habe ich bisher wenig Kritik gehört. Insofern meine ich, dass bereits ein vernünftiges Konzept vorliegt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Richtig ist, dass die Kriminalitätsentwicklung nicht allein im Innenressort bearbeitet werden kann und man ressortübergreifende Ansätze braucht. Richtig ist aber auch, dass diese ressortübergreifenden Konzepte entwickelt werden. Frau Schmidtke und Herr Schmidtman - herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Herr Schmidtman! - haben darauf hingewiesen.

Nun zum Aspekt der Videoüberwachung. Ich bin kein ideologischer Gegner der Videoüberwachung; ich habe gar nichts dagegen, dass man das für die Orte, für die das in Betracht kommt, diskutiert. Aber wir müssen schon die rechtlichen Voraussetzungen zur Kenntnis nehmen. Wo kein Kriminalitätsschwerpunkt besteht, können wir eben nicht allein zur Erhöhung des Sicherheitsge-

fühls eine Kamera aufbauen. Das ist rechtlich unzulässig und in der Sache im Übrigen auch nutzlos. Daher muss man sich andere Dinge überlegen, wie man das Sicherheitsgefühl vor Ort erhöhen kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun noch zur Personalausstattung. Richtig ist, dass die Personalausstattung in Bremen-Nord zehn Personen über einem vergleichbaren Einsatzstandort in der Stadtgemeinde Bremen liegt. Ich will damit nicht sagen, dass Bremen-Nord besser ausgestattet ist, sondern mit dieser Ausstattung über Standard reagiert man ja genau auf das Problem der besonderen geografische Lage, das Frau Neumeyer zu Recht beschrieben hat. Aber das zeigt auch, dass dies bei der Personalausstattung Berücksichtigung findet und dass man nicht die Augen vor dieser besonderen Lage verschlossen hat, sondern dass sich diese in den Zahlen niederschlägt.

Meines Erachtens hat die Polizei zur die Sicherheitslage in Bremen-Nord ein vernünftiges Konzept vorgelegt und eine angemessene Reaktion gezeigt. Wir können uns sicher sein, dass das Thema mit besonderem Augenmerk auf Bremen-Nord auch in der nächsten Legislaturperiode eine Rolle spielen wird. Ich kann zusagen, dass die Polizei auch in Zukunft ihren Beitrag dazu leisten wird. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/606 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Inneres und Sport Kenntnis.

Ich möchte diesen Tagesordnungspunkt nicht schließen, ohne meinen Dank an Frau Schmidtke auszudrücken. Die offizielle Verabschiedung wird erst am Donnerstagabend erfolgen, aber ich möchte schon heute erwähnen, dass dies heute Ihre letzte Rede in der Stadtbürgerschaft war, und Ihnen für Ihr Engagement in den letzten Jahren danken.

(Beifall)

Umstrukturierungen, Vorkaufsrechte, Pachtverträge und Zukunft der Bremer Abfallentsorgung

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 12. November 2014
(Drucksache 18/628 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 27. Januar 2015

(Drucksache 18/657 S)

Die Aussprache ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 18/657 S, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Lebendige Erinnerungskultur fördern und weiterentwickeln

Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 4. Dezember 2014
(Drucksache 18/636 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 3. Februar 2015

(Drucksache 18/662 S)

Die Aussprache ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 18/662 S, auf die Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD Kenntnis.

Sozialindikatoren und Ressourcenzuweisung an Schulen

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 8. Januar 2015
(Drucksache 18/647 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 7. April 2015
(Drucksache 18/684 S)

Die Aussprache ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 18/684 S, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Alternierende Telearbeit bei der Polizei Bremen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 13. Januar 2015
(Drucksache 18/648 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Ehmke.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachenummer 18/648 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 36 vom 26. Februar 2015
(Drucksache 18/672 S)

Die Aussprache ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petitionen S 18/260 und S 18/261 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen S 18/260 und S 18/261 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Mehr Einzelvormünder für Bremer Kinder und Jugendliche

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 2. März 2015
(Drucksache 18/673 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachenummer 18/673 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Übergangsmanagement Schule-Ausbildung an der Allgemeinen Berufsschule

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 11. März 2015
(Drucksache 18/677 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachennummer 18/677 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Wohnungslücke schließen, sozialen Wohnraum schaffen - Konzept gegen Wohnungsnot, Verdrängung und Immobilien-Spekulation erstellen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 26. Juni 2012
(Drucksache 18/186 S)

Wir verbinden hiermit:

Wohnungslücke schließen, sozialen Wohnraum schaffen - Konzept gegen Wohnungsnot, Verdrängung und Immobilien-Spekulation erstellen!

Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie
vom 12. März 2015
(Drucksache 18/679 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachennummer 18/186 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie Kenntnis.

Unterrichtsversorgung bei Schwangerschaft in vollem Umfang sicherstellen

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 30. Oktober 2014
(Drucksache 18/623 S)

Wir verbinden hiermit:

Unterrichtsversorgung bei Schwangerschaft in vollem Umfang sicherstellen

Bericht der städtischen Deputation für Bildung
vom 18. März 2015
(Drucksache 18/680 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Ich erkläre für die Fraktion DIE LINKE, dass wir unseren Antrag zurückziehen, weil er sich erfreulicherweise inzwischen erledigt hat.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Bericht der städtischen Deputation für Bildung Kenntnis.

Lkw-Führungsnetz (Stand 2014) für das Gebiet der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 7. April 2015
(Drucksache 18/681 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Lkw-Führungsnetz für das Gebiet der Stadtgemeinde Bremen, Drucksache 18/681 S - -.

(Zurufe)

Hier steht, dass dem zugestimmt werden muss.

(Zurufe)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer dem Lkw-Führungsnetz für das Gebiet der Stadtgemeinde Bremen, Drucksache 18/681 S, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Zukunft des Sammlermuseums Weserburg sichern und gestalten

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 14. April 2015
(Drucksache 18/685 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 20. April 2015
(Drucksache 18/693 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/693 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachennummer 18/685 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Kita-Elternbeiträge senken!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 17. November 2014
(Drucksache 18/630 S)

Wir verbinden hiermit:

Kita-Elternbeiträge senken!

Bericht und Antrag der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend
vom 14. April 2015
(Drucksache 18/688 S)

und

Soziale Ungerechtigkeiten bei den Kita-Elternbeiträgen beseitigen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 10. Dezember 2015
(Drucksache 18/641 S)

sowie

Soziale Ungerechtigkeiten bei den Kita-Elternbeiträgen beseitigen!

Bericht und Antrag der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend vom 14. April 2015 (Drucksache 18/689 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/630 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/641 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von den Berichten und Anträgen der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend, Drucksachen 18/688 S und 18/689 S, Kenntnis.

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 37

vom 17. April 2015

(Drucksache 18/691 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition S 18/289 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die Petition S 18/322 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die Petition S 18/417a abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen. Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2012

Mitteilung des Senats vom 17. Dezember 2013 (Drucksache 18/489 S)

Wir verbinden hiermit:

Jahresbericht 2014 der Freien Hansestadt Bremen - Stadt - des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 30. April 2014
(Drucksache 18/548 S)

und

Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Jahr 2012 (Mitteilung des Senats vom 17. Dezember 2013, Drucksache 18/489 S) und zum Jahresbericht 2014 - Stadt - des Rechnungshofs vom 30. April 2014 (Drucksache 18/548 S) vom 20. April 2015
(Drucksache 18/692 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.
Als Erstes lasse ich über die Entlastung des Senats, Drucksache 18/489 S, abstimmen.

Wer dem Senat gemäß Paragraf 114 Absatz 1 in Verbindung mit Paragraf 118 Absatz 1 der Landshaushaltsordnung Entlastung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft erteilt dem Senat Entlastung.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 18/692 S, abstimmen.

Wer den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 18/692 S, beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft tritt den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses bei.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Jahresbericht 2014 des Rechnungshofes, Drucksache 18/548 S, und von dem Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 18/692 S, Kenntnis.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir an das Ende der Tagesordnung gelangt.

Zum Schluss wurden 13 Tagesordnungspunkte ohne Debatte abgestimmt. Das zeigt, dass wir in der Stadtbürgerschaft viele Debatten geführt haben und zum Schluss nicht mehr über alle Punkte debattieren konnten.

Dies war die letzte Sitzung der Stadtbürgerschaft in dieser Legislaturperiode. Auch wenn die Verabschiedung erst am Donnerstag erfolgt, möchte ich mich im Namen des Vorstands bereits heute für die gemeinsamen Debatten bedanken. Sie waren immer kollegial, manchmal ein bisschen hitzig, aber das gehört in einem Parlament dazu. Ich finde, es ist eine große Errungenschaft der abgelaufenen Legislaturperiode, dass die Beiräte hier ein Rederecht bekommen. Das ist gut für unser Parlament und auch für unsere demokratische

Kultur, auch wenn es heute vielleicht nicht ganz glücklich gelaufen ist.

In diesem Sinne möchte ich Sie heute verabschieden.

Wir sehen uns in den nächsten Tagen noch, dann kommt die Wahl, und dann wird sich die Stadtbürgerschaft neu konstituieren.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und schließe die Sitzung.

(Beifall)

(Schluss der Sitzung 18.59 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 47. Sitzung nach interfraktioneller Absprache
beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte

	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
20.	<p>Vorhabenbezogener Bebauungsplan 94 (Vorhaben- und Erschließungsplan) für die Errichtung einer Betriebskindertagesstätte zwischen Im Holter Feld und Vahrer Feldweg in Bremen-Sebaldsbrück Mitteilung des Senats vom 7. April 2015 (Drucksache 18/682 S)</p>	Die Stadtbürgerschaft beschließt den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 94.
21.	<p>Vorhabenbezogener Bebauungsplan 96 (zugleich Vorhaben- und Erschließungsplan) für ein Gebiet in Bremen-Walle zwischen Nordstraße, Hansator, Hafenstraße sowie dem ehemaligen Bahndamm Mitteilung des Senats vom 7. April 2015 (Drucksache 18/683 S)</p>	Die Stadtbürgerschaft beschließt den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 96.
23.	<p>Bericht über die Annahme und Verwendung von Beträgen aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatische Schenkungen zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde Bremen) 2014 Mitteilung des Senats vom 14. April 2015 (Drucksache 18/687 S)</p>	Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Bericht Kenntnis.

Weber

Präsident der Bremischen Bürgerschaft